

Masterarbeit im Studiengang InterculturAd – Werbung Interkulturell

# **Nachhaltigkeitskommunikation in Krisensituationen**

**Eine diskurslinguistische Analyse von Kommunikationsstrategien**

## **Gutachter**

Apl. Prof. Dr. Thomas Fritz – Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Prof. Dr. Christopher Schmidt – Åbo Akademi University

## **Autor**

Miriam Hafner

Gollierstr. 89

80339 München

Hafner.miriam@web.de

# Inhaltsverzeichnis

Abstract	S. 2
1. Einleitung	S. 3
2. Nachhaltigkeit: Theoretischer Hintergrund	S. 6
2.1. Dimensionen der Nachhaltigkeit	S. 8
2.2. Nachhaltigkeit in der Unternehmenskommunikation	S. 11
3. Grundlagen der Krisenkommunikation	S. 15
4. Diskurslinguistik: Theoretischer Hintergrund	S. 19
5. Methodologie DIMEAN	S. 26
6. Empirische Analyse	S. 37
6.1. Ausgangssituation	S. 39
6.2. Korpus	S. 51
6.3. Angewandte Diskursanalyse	S. 56
7. Kritische Schlussfolgerung & Resümee	S. 70
Literaturverzeichnis	S. 74
Anhang	S. 80

## **Abstract**

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der wie sich die Unternehmen und die Medien in Krisensituationen gegenseitig beeinflussen. Dabei lege ich ein besonderes Augenmerk auf die nachhaltigkeitsbezogene Unternehmenskommunikation: Wurden nachhaltigkeitsbezogene Inhalte und Argumente im Diskurs verwendet? Inwieweit steht die eingenommene Position in Einklang mit der Unternehmensidentität? Diese Forschungsfrage beantworte ich anhand zweier Fallbeispiele: Die Rodung des Hambacher Forsts durch den Energieversorger RWE sowie die Übernahme von Monsanto durch RWE. Beide Fälle stehen im Kontext eines übergeordneten gesellschaftlichen Diskurses, nämlich dem um Nachhaltigkeit. Bisherige Forschungsergebnisse legen nahe, dass Nachhaltigkeit als Teil der Corporate Identity heute ein fester Bestandteil der Unternehmenskommunikation ist, diese Annahme möchte ich prüfen.

Die empirische Analyse ist eingebettet in grundlegende Überlegungen zu Nachhaltigkeit, Unternehmenskommunikation und Kommunikation in Krisensituationen. Als passendes methodologisches Werkzeug wird die Diskurslinguistische Mehrebenen Analyse gewählt. Es ist eine Hinführung über die Theorien von Foucault notwendig, um die Prinzipien der Diskursanalyse zu verstehen. Schließlich wird aus dem DIMEAN Modell die Toposanalyse extrahiert (transtextuelle Ebene) um im empirischen Teil dominante Argumentationsmuster zu analysieren. Nach einer Einführung in Ausgangssituation und Kontext wird das Verhalten im öffentlichen Diskurs von RWE und Bayer beleuchtet. Vergleichsgröße ist hierbei die mediale Berichterstattung der jeweiligen Fälle durch die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass Nachhaltigkeit in der Eigendarstellung viel Raum einnimmt, im Diskurs geraten die entsprechenden Argumente wirtschaftlichen Interessen gegenüber jedoch ins Hintertreffen. Außerdem verweigern die Unternehmen den Diskurs mit KritikerInnen, sie verfolgen also eine Vermeidungsstrategie.

## 1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage wie Unternehmen ihre externe Kommunikation im Angesicht großer medialer und gesellschaftlicher Kritik steuern. Ich werde mich dabei auf zwei aktuelle Fälle konzentrieren: Die Rodung des Hambacher Forst durch den Energiekonzern RWE sowie die Übernahme des Agrarchemiekonzerns Monsanto durch das Pharma-Chemie-Unternehmen Bayer. Beide Fälle riefen in der medialen Berichterstattung, sowie in der Bevölkerung ein starkes – aus Sicht der Unternehmen – negatives Echo hervor. Die Ereignisse lösten wochenlange Diskussionen in den Medien aus, aber auch Demonstrationen und andere Formen der Kritik zum Beispiel in den sozialen Netzwerken. Kernpunkt der Kritik war, dass die Unternehmen nicht nachhaltig und sogar umweltschädlich handeln. RWE wurde dafür kritisiert den alten Wald zugunsten eines Ausbaus der Kohlewirtschaft zu roden. Bayer stand vor allem wegen dem von Monsanto produziertem Pestizid Glyphosat und dessen unklaren Auswirkungen in der Kritik.

Meine zentrale Forschungsfrage untersucht dabei wie sich die Unternehmen Bayer beziehungsweise RWE und die mediale Berichterstattung gegenseitig beeinflussen. Dabei lege ich ein besonderes Augenmerk auf die nachhaltigkeitsbezogene Unternehmenskommunikation: Wurden nachhaltigkeitsbezogene Inhalte und Argumente im Diskurs verwendet? Inwieweit steht die eingenommene Position in Einklang mit der Unternehmensidentität? Diese Forschungsfrage werde ich durch eine diskurslinguistische Analyse beantworten, die Ergebnisse sind dabei auch durch die gewählte Methodologie bedingt, wie im Verlauf der Arbeit deutlich wird.

Meiner Analyse liegt die Annahme zugrunde, dass Nachhaltigkeit ein Anspruch ist, der gegenwärtig zur Strategie nahezu jeden Unternehmens gehört. Zum einen haben Verbraucher den Anspruch, dass die Anbieter sich den Auswirkungen ihres Handelns bewusst sind und dementsprechend verantwortungsvoll mit den Ressourcen Mensch und Umwelt umgehen. Diese Anforderung ist heute so allgegenwärtig, dass sämtliche Unternehmen unabhängig von der Branche sich mit Nachhaltigkeitsthemen beschäftigen und nahezu jedes größere Unternehmen verfügt über professionell geführte Cor-

porate Social Responsibility (CSR) Abteilungen (Burel & Schwegler 2014). Verbraucher können im Regelfall nicht überprüfen, ob ein Unternehmen wirklich nachhaltig agiert. Aus diesem Grund entscheidet eine authentische Nachhaltigkeitsstrategie, sowie das öffentliche Bild über die Wahrnehmung eines Unternehmens beim Verbraucher. Nachhaltigkeit bezieht sich dabei nicht nur auf den Umweltschutz (ökologische Ebene), sondern auch auf den Umgang mit MitarbeiterInnen und GeschäftspartnerInnen (soziale Ebene), sowie den verantwortungsvollen Einsatz der finanziellen Mittel (ökonomische Ebene). In meiner Arbeit werde ich deswegen Aspekte der externen Kommunikation untersuchen. Die Unternehmen RWE und Bayer / Monsanto haben zahlreiche, professionell angelegte Aktivitäten zum Thema Nachhaltigkeit in ihr Unternehmensprofil integriert, wie Pressemitteilungen, Beiträge auf ihren Webseiten und anderen Informationsmaterialien. So soll eine starke Position im Diskurs gewahrt werden und die angestrebte Außenwirkung eines nachhaltigkeitsbewussten Unternehmens untermauert beziehungsweise wiederhergestellt werden. JournalistInnen reagieren wiederum auf die Mitteilungen der Unternehmen, und der so entstehende Diskurs in Hinblick auf nachhaltigkeitsrelevante Themen ist das Kernstück meiner Arbeit.

Die vorliegende Arbeit beginnt mit einem theoretischen Teil indem zu Beginn Hintergründe zum Thema Nachhaltigkeit erläutert werden. Ich werde auf die Dimensionen von Nachhaltigkeit eingehen, sowie auf die Rolle des Themas in Konzernstrategien. Ich werde einen Überblick über bestehende Untersuchungen zu Nachhaltigkeitskommunikation und Nachhaltigkeit als Teil der Unternehmensidentität geben und dabei auch auf Phänomene wie Greenwashing eingehen. Ein weiterer Teil des theoretischen Fundaments ist das Verhalten von Firmen in Krisensituationen, insbesondere Strategien der externen Kommunikation. Unternehmen wie RWE und Bayer verfügen über professionelle Krisenmanagement-Teams, dieses Kapitel soll nachvollziehbar machen, welche institutionalisierten Handlungsweisen im Diskurs auftreten können. Als nächsten theoretischen Überpunkt, werde ich die Wurzeln der Diskursanalyse erörtern und dabei insbesondere auf die Ausrichtung nach Michel Foucault eingehen. Foucault nimmt in der hier vorliegenden Arbeit eine starke Rolle ein, und seine grundlegenden theoretischen Überlegungen finden sich in vielen Teilen meiner Untersuchung wieder.

Dieser theoretische Unterbau leitet zu der Beschreibung meiner gewählten Methodologie der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) nach Spitzmüller

und Warnke (Spitzmüller & Warnke, 2011) über. Dieses umfangreiche Modell erlaubt eine präzise und vielschichtige Analyse und es lassen sich sehr gut nach eigenen Anforderungen Schwerpunkte setzen. Für meine Fragestellung werde ich den Schwerpunkt auf die transtextuelle Ebene setzen um dominante Argumentationsmuster herauszuarbeiten und so die Positionen im diskursiven Feld zu analysieren.

Schließlich beginnt der empirische Teil der Arbeit. Um den für die Diskursanalyse entscheidenden Kontext zu verdeutlichen, werde ich die eingangs skizzierten Situationen näher beschreiben. Dazu gehört auch ein Einblick in die Profile der Unternehmen RWE und Bayer / Monsanto. Dabei werden Geschichte, Produkte und insbesondere Eigendarstellungen zum Thema Nachhaltigkeit auf den Websites vorgestellt. Außerdem werden Reputation und Image untersucht, sowie die konkreten Fälle Monsanto-Übernahme und Hambacher Forst Rodung erläutert. Diese Hintergrundinformationen sind notwendig, um in der Analyse impliziertes Wissen erkennen zu können. Anschließend folgt eine begründete Erörterung über Zusammenstellung und Inhalt des Korpus. Um den Untersuchungsgegenstand besser einzugrenzen konzentriere ich mich überwiegend auf die Pressemitteilungen von Bayer respektive RWE Zeitfenster der kritischen Berichterstattung. Auf Presseseite habe ich als exemplarische Vertreterin der großen deutschen Tageszeitungen die Frankfurter Allgemeine Zeitung gewählt, hier fließen Artikel sowie ein Kommentar in die Analyse ein. Im eigentlichen Analyseteil wird ein gekürztes DIMEAN-Modell (transtextuelle Ebene / Toposanalyse) verwendet und die ausgewählten Texte untersucht. In einer kritischen Zusammenfassung werde ich darlegen, welche Maßnahmen von RWE und Bayer / Monsanto gewählt wurden, um im Diskurs mit Medien und Öffentlichkeit zu bestehen. Die zentrale Forschungsfrage – inwieweit folgten die Diskursteilnehmer diskurslogischen Mechanismen – wird hier beantwortet. Es werden Unterschiede beziehungsweise Gemeinsamkeiten in Inhalt, Aufbau und verwendete Argumente in der Kommunikationsstrategie beim Thema Nachhaltigkeit erläutert und eingeordnet. Es wird untersucht inwieweit Nachhaltigkeitspositionen im Rahmen der Krisenkommunikation vertreten wurden und inwieweit diese in Einklang mit der übergeordneten Unternehmenspräsentation stehen. In diesem Kapitel bleibt aber auch Raum für ein kritisches Resümee über Validität und Anwendbarkeit meiner Untersuchung; sowie allgemeine Kritik an der Diskursanalyse, die möglicherweise auch auf meinen Fall zutrifft.

Im Fazit werden die wichtigsten Informationen aus dem theoretischen Teil, sowie die wichtigsten Erkenntnisse meiner empirischen Analyse zusammengefasst.

## **2. Nachhaltigkeit: Theoretischer Hintergrund**

Zu Beginn meiner Arbeit möchte ich mich dem Phänomen der Nachhaltigkeit nähern. Nachhaltigkeit wird heutzutage als Containerbegriff verstanden, der mit zahlreichen Konnotationen und entlehnten Konzepten verknüpft, jedoch schwer zu fassen oder allgemeingültig zu definieren ist (Vogt 2009). Dabei verdeutlicht die Herkunftsgeschichte des Begriffs das grundlegende Prinzip in zugänglicher Weise.

Unter dem alten deutschen Wort ‚Nachhalt‘ verstand man im späten Mittelalter Vorräte für Notzeiten zurückzulegen, also ‚nachzuhalten‘ (Reidel 2010). Die Semantik des Wortes langfristig und bewahrend zu handeln, findet sich auch heute noch in den vielen Bedeutungsebenen des Begriffs Nachhaltigkeit wieder. Neben der Verwendung des Wortes in der Alltagssprache, wurde 1713 von dem Forstbeauftragten Hans Carl von Carlowitz der Grundsatz der Nachhaltigkeit erstmals verschriftlicht und veröffentlicht (Nielsen, Andersen, Rittenhofer, Pollach & Ditlevsen 2013). Von Carlowitz hielt fest, dass bei verstärkter Nutzung – also Rodung – der Wälder im gleichen Maße ein Nachwachsen ermöglicht werden muss (durch Säen und Wachsen lassen). Dieses simple Szenario verdeutlicht bis heute die Grundlage des Nachhaltigkeitsgedanken: nicht mehr Ressourcen zu verbrauchen, als nachwachsen können.

Gleichwohl erlebte der Nachhaltigkeitsbegriff in den letzten Jahrzehnten einen rasanten Aufschwung und ist nicht mehr aus dem alltäglichen, aber auch sozialen, politischen und wirtschaftlichen Geschehen in Deutschland wegzudenken. Das ökologische Bewusstsein in der Gesellschaft stieg ab den 70er/80er Jahren stark an (befördert durch Ereignisse wie beispielweise das Waldsterben 1980). Als Folge dessen entstanden große internationale Gipfel wie die erste weltweite Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992. Diese lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit noch mehr auf ökologische Themen (Belz & Bilharz 2005). Seitdem fanden viele weitere internationale Konferenzen

statt, und zahlreiche Bündnisse bildeten sich mit dem Ziel der Erhaltung und Schutz der Umwelt. In den vergangenen 20 Jahren intensivierte sich die Debatte um Nachhaltigkeit durch den immer deutlicher sichtbaren Klimawandel weiter (Schlichting & Schmidt 2013). Heute beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit den jüngsten Ereignissen wie den bundesweiten ‚Fridays for Future‘ Demonstrationen bei denen SchülerInnen dem Schulunterricht fern bleiben, um sich für eine nachhaltig agierende Politik und Wirtschaft einzusetzen; oder der Verbreitung von plastikfreien Supermärkten und vieles mehr.

Dieses Blitzlicht auf die Geschichte der Nachhaltigkeit soll an dieser Stelle lediglich verdeutlichen, dass das was mit Nachhaltigkeit verbunden wird unheimlich weit gestreut ist. Es geht vom Verantwortungsgefühl der Einzelnen, beispielsweise auf die Plastiktüte zu verzichten; über Konferenzen der ranghöchsten RegierungsvertreterInnen, die Gesetze und andere Maßnahmen zur Folge haben; bis hin in die Führungsriege von Unternehmen und Konzernen. Denn auch die Wirtschaft kann sich der Allgegenwärtigkeit des Nachhaltigkeitsdiskurses nicht verschließen, wenn die MarktteilnehmerInnen erfolgreich abschneiden wollen. Weil Nachhaltigkeit an so vielen verschiedenen Orten, in so vielen verschiedenen Intensitäten und sogar in verschiedenen Absichten auftritt, ist die Anzahl der Definitionen ebenfalls sehr groß. In dem hier vorliegenden Fall ist es aber gar nicht notwendig einen allumfassenden Überblick und eine eindeutige, valide Definition zu haben. Denn im Falle der Unternehmenskommunikation und den öffentlichen Diskursen entscheidet häufig nicht was tatsächlich belegbare positive Auswirkungen auf die Ökologie hat, sondern es geht auch um Image und Emotionen. Es bleibt festzuhalten, dass Nachhaltigkeit einen unumstößlichen Platz in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft eingenommen hat; der seit Jahrzehnten besteht und dessen Wirkkraft bis heute ungebrochen ist (Nielsen et al. 2013). Was unter Nachhaltigkeit oder nachhaltigem Wirtschaften im konkreten Diskurs zu verstehen ist, bestimmen letztendlich die DiskursteilnehmerInnen.

Auch wenn ich aus den soeben kurz erläuterten Gründen auf eine starre Definition von Nachhaltigkeit verzichten werde, so ist eine Auseinandersetzung mit den Bedeutungsebenen dennoch notwendig. Das Wissen über verschiedene Ausprägungen von Nachhaltigkeit macht bestimmte Strategien und Handlungen nachvollziehbar, und ist somit eine wichtige Größe in der Diskursanalyse.



## 2.1. Dimensionen der Nachhaltigkeit

Das vorangegangene Kapitel macht deutlich, dass in diesem Kontext Nachhaltigkeit weit gedacht wird; dennoch ist es wichtig sich mit den Grundlagen der Dimensionen von Nachhaltigkeit vertraut zu machen. Es fällt auf, dass ich bis jetzt vor allem ökologische Gesichtspunkte des Nachhaltigkeitsgedanken aufgegriffen habe, dabei geht es um Umwelt- und Artenschutz, Schonung der Ressourcen, Verhinderung / Eindämmung des Klimawandels und vieles mehr. Es ist kein Zufall, dass diese Dimension bis jetzt im Vordergrund stand, denn diese Dimension ist für Wirtschaftstreibende bislang am wichtigsten (Belz & Bilharz 2005). Dies ist zum einen des großen öffentlichen Interesses (siehe beispielsweise Rio de Janeiro 1992) geschuldet, zum anderen liegt die Ursache in der Verbraucherpolitik, auf die ich gleich noch kurz eingehen werde. Neben der ökologischen Dimension sind noch die soziale, sowie die ökonomische Dimension etabliert. Diese drei Dimensionen sind allgemein anerkannt und finden sich auch im unternehmerischen Kontext als Triple Bottom Line wieder (Obermiller, Burke & Atwood 2008). Während einige Unternehmen ihr Kerngeschäft nach höheren nachhaltigen und ethischen Standards ausrichten und so im Wettbewerb bestehen wollen; vertreiben andere Unternehmen konventionelle Produkte und Services, aber betreiben trotzdem professionalisiertes Nachhaltigkeitsmarketing oft über Corporate Social Responsibility Abteilungen (CSR). Auch hier gibt es kein konkret definiertes Geschäftsfeld: von kleinen Wohltätigkeitsveranstaltungen bis hin zu tiefgreifenden sozialen und ökologischen Optimierungen der Geschäftsprozesse sind die verschiedensten Aktivitäten möglich. Weil CSR-Aktivitäten zumeist intensiv von Unternehmenskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden, wird einigen Unternehmen der Vorwurf des Greenwashings gemacht. Hier steht das Kerngeschäft des Unternehmens meist in Widerspruch zum ‚grünen Anstrich‘, aber es soll durch oberflächliche Zugeständnisse und geschicktes Marketing Nachhaltigkeit suggeriert werden um den wirtschaftlichen Gewinn zu maximieren.

Doch zurück zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit. Einige WissenschaftlerInnen sprechen auch von vier Dimensionen, indem sie die kulturelle Dimension hinzunehmen (Nielsen et al. 2013). Hier genügt es sich mit den drei etablierten Dimensionen zu

befassen: die soziale Dimension beschreibt Maßnahmen wie Sicherung der Menschenrechte, faire Bezahlung oder Sicherung der Arbeitsplätze. Beispielsweise ist das Fairtrade-Siegel für exotische Produkte besonders bekannt, aber auch bei einheimischen Betrieben wird von den KonsumentInnen auf faire Arbeitsverhältnisse Wert gelegt. Die ökonomische oder auch wirtschaftliche Dimension soll sicherstellen, dass das Unternehmen mit seinen Mitteln wirtschaftlich verantwortungsvoll umgeht. Dazu gehört beispielsweise der Verzicht auf riskante (aber möglicherweise sehr profitable) Geschäfte und stattdessen eine langfristige Strategie. Oft sind diese Unternehmen weniger umsatzgetrieben und setzen dadurch weniger Mittel für Marketing und Werbung ein und verfolgen ein gemäßigtes Wachstum.

Wenn Nachhaltigkeit und Konsum aufeinandertreffen, wird oft der Grundsatz der Brundtland-Kommission (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen) von 1987 aufgegriffen: dieser besagt, dass die Bedürfnisse der jetzigen Generation zwar gestillt werden müssen, dabei darf die Ökologie der Erde aber nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden, und vor allem muss sichergestellt werden, dass zukünftige Generationen ebenso ihre Bedürfnisse befriedigen können (Belz & Bilharz 2007, Schwegler 2007). Dieser Grundsatz ist bis heute sehr bekannt und das Bild von zukunftsorientierten und verantwortungsvoll agierenden Akteuren wird folglich von Unternehmen, aber auch von KonsumentInnen angestrebt. Ein kurzer Exkurs in die Verbraucherpolitik zeigt wie diese Anforderungen zusammenkommen können. Bei aller Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit darf nicht vergessen werden, dass Materialismus in Deutschland einen enormen Stellenwert hat und Verbrauch auf dem Höchstand ist. In vielen Segmenten wie beispielsweise der Textilbranche oder der Lebensmittelindustrie herrscht enormer Preisdruck und Nachhaltigkeitsthemen sind in Anblick dessen weniger tonangebend. Allerdings kann als wichtiger Punkt festgehalten werden, dass inzwischen gemeinhin der Konsens gilt, dass Konsum idealerweise nachhaltig sein *sollte*. Hier kann auch die Verbraucherpolitik anknüpfen. Ein modernes Verständnis dieses Feldes bezeichnet nicht mehr länger ein bloßes Tauziehen zwischen VerbraucherInnen und Wirtschaft, bei dem immer eine Partei das Nachsehen hat; vielmehr stellen souveräne und aktive VerbraucherInnen neue Potentiale dar (Belz & Bilharz 2007). Ergebnisse einer Schweizer Studie zu Nachhaltigkeit in Unternehmensstrategien von 2003 ergaben,

dass 60% der Unternehmen ihre Kundschaft als den entscheidenden Treiber für Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit angeben, danach Geschäftsführung und Öffentlichkeit (Belz & Bilharz 2005). Bei Untersuchung der Ergebnisse zeigt sich aber schnell, dass ökologische und soziale Aspekte meistens als Ergänzung zu einer Strategie, die Preis und Qualität im Zentrum stehen hat, genutzt werden. Lediglich ein kleiner Teil der Unternehmen nutzt Nachhaltigkeit als zentralen Strategietreiber. Für große Unternehmen wie Bayer oder RWE kommt eine solche Strategie schon allein deswegen nicht infrage, weil es die Zielgruppensegmente verengen würde. Spezialisierte Unternehmen wie beispielsweise ein Eine-Welt-Laden sprechen nämlich nur eine schmale, aber durchaus attraktive, Zielgruppe an. Die Zielgruppe solcher Unternehmen sind die sozial-ökologisch Aktiven, also Menschen die aktiv nachhaltige Produkte suchen und für die Nachhaltigkeit ein wichtiger Pfeiler in der eigenen Lebensgestaltung ist. Weitere Verbrauchergruppen sind sozial-ökologisch Aktivierbare, also KonsumentInnen, die zwar nicht ausschließlich auf Nachhaltigkeit achten, sich aber positiv davon beeinflussen lassen; und letztendlich sozial-ökologisch Passive, für die die genannten Aspekte nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen, bis hin zur demonstrativen Ablehnung von ‚Öko‘. Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt bei der Betrachtung der verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen und Verbraucherpolitik ist, dass ökologische Themen vor allem durch die KonsumentInnen direkt angestoßen werden, soziale Themen vor allem durch die kritische Öffentlichkeit. Allgemein fällt der kritischen Öffentlichkeit im Nachhaltigkeitsmarketing eine weit größere Rolle zu als im herkömmlichen Marketing (ibid.). Auch in den hier vorliegenden Fällen von RWE und Bayer/Monsanto spielt die kritische Öffentlichkeit und damit verbundene Medienberichterstattung eine erhebliche Rolle, was für die Diskursanalyse eine interessante Ausgangssituation darstellt.

Dieser kurze Einblick in die verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit macht sofort deutlich, dass die Konfliktfälle von RWE und Bayer alle Dimensionen, aber in unterschiedlichen Ausmaßen betreffen. Die Rodung des Hambacher Forsts als einer der ältesten verbleibenden Mischwäldern Deutschlands zugunsten von Kohleabbau widerspricht überwiegend der ökologischen Nachhaltigkeit. Es tangiert aber auch die soziale Nachhaltigkeit, weil im Hambacher Forst Menschen leben, die eine alternative Form des Miteinander und des Lebens im Einklang mit der Natur vertreten. Ohne vorweg zu greifen, ist es sehr naheliegend, dass RWE mit wirtschaftlicher Notwendigkeit

(ökonomische Dimension) und Schaffung / Sicherung von Arbeitsplätzen in der Region (soziale Dimension) argumentieren wird. Im Fall von Bayer nehmen ökologische und soziale Bedenken fast gleichermaßen Raum ein. Es wird vorgeworfen, dass das Pflanzenschutzmittel Glyphosat von Monsanto enorme negative Auswirkungen auf die Umwelt hat und steht noch dazu in Verdacht Krebserkrankungen bei den AnwenderInnen auszulösen. Bayer hält wiederum ebenso mit wirtschaftlicher Notwendigkeit und Wettbewerbsfähigkeit (ökonomische Dimension) und der Schaffung / Sicherung von Arbeitsplätzen (soziale Dimension) entgegen. Etwas weiter gegriffen kann auch noch angeführt werden, dass Bayers Unternehmenskommunikation anführt durch Pflanzenschutzmittel und Gentechnologie die Welternährung sicherstellen zu wollen (soziale Dimension). Welche Argumente konkret angeführt werden und wie die DiskursteilnehmerInnen mit ebendiesen umgehen wird die Diskursanalyse zeigen. Die Beschäftigung mit den Dimensionen der Nachhaltigkeit kann den Grundkonflikt aber bereits skizzieren und gibt Hinweise auf mögliche Argumentationsstrategien und inhaltliche Schwerpunkte.

## **2.2. Nachhaltigkeit in der Unternehmenskommunikation**

Im Analyseteil meiner Arbeit werde ich Zeitungsartikel und Pressemitteilungen untersuchen. Letztere sind Teil einer professionellen Unternehmenskommunikation, weswegen ich an dieser Stelle auf die Rolle von Sprache in der Unternehmenskommunikation allgemein, und Nachhaltigkeit in der Unternehmenskommunikation im Besonderen, eingehen werde.

Die Wechselwirkungen zwischen Kommunikation und wirtschaftlich erfolgreichen Handeln werden häufig immer noch unterschätzt. Dabei ist es das Medium Sprache, das das Unternehmensimage und die Unternehmenswerte expliziert; das die Produkte beschreibt und (Kauf-) Argumente liefert; und das schlussendlich die Kundenbindung verbessert (Burel 2017). Insbesondere nicht-physische Dienstleistungen (beispielsweise Stromanbieter), oder nicht-physische Größen wie Verantwortung / Erfolg /

Chance, brauchen die Sprache als Mittler zwischen Anbieter und (potentiellen) VerbraucherInnen. Gelingendes Management der externen Kommunikationskanäle ist also weitaus bedeutender, als häufig in der Wirtschaftswissenschaft angenommen. Zu den externen Kommunikationskanälen gehören beispielsweise Website, Social Media, Newsletter (Print oder elektronisch), Pressemitteilungen, Messeauftritte, sämtliche PR-Aktivitäten, aber auch Geschäftsberichte oder Nachhaltigkeitsberichte. Dem Unternehmen muss es gelingen sowohl Informationen zu Produkt / Dienstleistung und Unternehmen zu übermitteln, als auch eine emotionale Wirkung bei den RezipientInnen auszulösen.

Vor allem letzterer Punkt gewinnt im modernen Marketing an Beachtung und nahezu jedes Unternehmen ist bemüht ein Corporate Image zu definieren, das klar abgesteckte Unternehmenswerte, Identität und Kultur enthält. All diese Größen werden neben graphischen und graphostilistischen Merkmalen wie Logo, gewählte Bilderwelt, Farbgebung, Schriftfont, (regelwidrige) Besonderheiten in der Groß-/Kleinschreibung, (regelwidrige/untypische) Interpunktionen etc.; vor allem über Sprache transportiert. Felder wie Corporate Design oder Corporate Behaviour sind ebenfalls entscheidende Faktoren bei der Ausrichtung eines Unternehmens.

Burel umreißt die sprachliche Komponente, sowie die zentralen Funktionen von Corporate Identity wie folgt: „Durch die Sprachfolie wird CI sichtbar und für andere vermittelbar. Dies bedeutet zweitens auch, dass sie in ihrer aktuellen Form textlich ‚eingefangen‘ und fixiert werden kann. [...]. So kann CI nach innen und außen vermittelt werden, auch über verschiedene Zeit-, Personen- und Raumkonstellationen hinweg. Drittens ist CI in seiner Konstruktion ein sprachlich-diskursives Konstrukt, denn es bildet ein reziprokes System für Bedeutungskonstruktion sowie -konstitution zwischen dem Unternehmensinnen (Selbst-) und -außen (Fremdbild) aus [...].CI ist viertens in seiner sprachlich-diskursiven Konstruktion auch ein sprachlicher Wissensspeicher, da in dieser (v. a. textuell) Sprachgebrauchsformen (des Wissens) als sprachliche Daten gespeichert sind [...].“ (Burel 2015: 446-447)

ökonomisch	Wertsteigerung, Umsatzexpansion, Kostenersparnis, Stabilisation von Austauschbeziehungen, Steigerung von Produkt-/Dienstleistungsabsatz, Durchsetzung von Unternehmensinteressen, Steigerung von Marktanteilen
sozialpsychologisch	Identifikation mit dem Unternehmen (Commitment, Vertrauen, Wir-Bewusstsein/ Einheit von Mitarbeitern/Kunden), Motivation (zur Arbeitsleistung), Koordinations- und Steuerungsfunktion (durch Informations- und Leistungsaustausch, gemeinsame Zielorientierung), Orientierungs-/ Stabilisationshilfe
psychographisch	affektiv-orientierter Identitätsaufbau, Erhöhung der Bekanntheit, Differenzierung, Individualisierung, Eigenständigkeit, Wiedererkennbarkeit und Abgrenzung; Erhöhung der Kaufabsicht, Erzeugung von Sympathie und Glaubwürdigkeit bei externen Zielgruppen
kommunikativ	Repräsentation, Information, Positionierung, kommunikative Profilierung, Kanal zur Vermittlung der „Unternehmenspersönlichkeit“ gegenüber dem gesamten sozialen Feld (intern und extern), Filterfunktion und Interpretationshilfe

Abbildung 1: Zielfunktionen der CI (Burel 2015: 442)

Die genannten sprachlich relevanten Aspekte und Funktionen sind sowohl für RWE als auch für Bayer von Bedeutung, weil es nahe liegt, dass die Corporate Identity ein tragender Pfeiler für diese großen und etablierten Unternehmen ist. Zum einen vertreiben beide Konzerne zumindest teilweise nicht-greifbare Dienstleistungen (Energie; Pflanzenschutzmittel oder Saatgut für die Industrie, mit denen der Endkonsument nicht in Berührung kommt), und zum anderen sind Energie-, sowie Chemiekonzerne in Bezug auf Nachhaltigkeit nicht positiv konnotiert. Deswegen versuchen die Unternehmen emotionale Dimensionen wie Vertrauen und Commitment bei potentiellen KundInnen herzustellen.

Allgemein, ist die Positionierung zum Thema Nachhaltigkeit fester Teil der Identität eines Unternehmens. Selbst wenn keine Stellungnahme zu diesem Thema stattfindet, beinhaltet das eine bestimmte Wirkung und ist vermutlich nicht zufällig. Auf eine Darstellung des gemeinnützigen Engagements des Unternehmens verzichten aber kaum Betriebe mehr, und das hat folgende Gründe:

Unternehmen reagieren in ihrer Kommunikation auch auf gesellschaftliche Forderungen und gegenwärtig sehen sich vor allem große Unternehmen mit Anforderungen wie kritische Haltung gegenüber der Globalisierung, verstärkter Wunsch nach Transpa-

renz, und vor allem Bekenntnis zu sozialer, ökologischer und ökonomischer Verantwortung des Unternehmens konfrontiert. All die Anstrengungen, die ein Unternehmen unternimmt, um gesellschaftliche Verantwortung zu kommunizieren, können unter dem Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) zusammengefasst werden. Dieser Begriff ist bereits in den vorhergehenden Kapiteln aufgetaucht und ist ein fester Teil der gegenwärtigen wirtschaftlichen Welt. CSR muss also zwangsläufig ein Teil der Unternehmensidentität werden um den gesellschaftlichen Anforderungen an nachhaltiges Wirtschaften gerecht zu werden.

Burel und Schwegler fassen diesen Sachverhalt wie folgt zusammen: Das bedeutet, dass die sprachliche Vermittlung von Maßnahmen nachhaltigen unternehmerischen Verhaltens zum einen Bestandteil einer konstruierten Identität ist, die das Unternehmen für sich platziert, zum anderen – und dies gilt vor allem für Themen aus dem Bereich CSR – eine Reaktion auf gesellschaftliche Forderungen darstellt, die die hinter moralischen Bewertungen stehenden umweltethischen Konzepte freilegt. (Burel & Schwegler 2014: 2)

Die Tatsache, dass so viele Unternehmen ihren gesellschaftlichen Beitrag kommunizieren und mit ihm werben; aber gleichzeitig fast jede Industrie nachteilige Auswirkungen auf die Umwelt und mitunter auch auf die globale Gerechtigkeit hat, lässt VerbraucherInnen häufig stutzig werden. Es ist für den außenstehenden Konsumenten oftmals nicht, oder nur schwer erkennbar, welche Unternehmen ‚echte‘ Nachhaltigkeit praktizieren, und welche Firmen lediglich Greenwashing betreiben. Greenwashing bedeutet, dass Unternehmen durch geschicktes Marketing und Öffentlichkeitsarbeit versuchen, ein ‚grünes‘ Image zu erlangen, ohne dass entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden. Der Begriff findet vor allem bei suggeriertem Umweltschutz und bei suggerierter Unternehmensverantwortung Verwendung (Lin-Hi 2018). Wird die Nachhaltigkeitskommunikation eines Unternehmens als täuschend verstanden, entsteht für das Unternehmen eine schwierige Lage, die mit erheblichen Reputationseinbußen einhergehen kann. Denn ist das Vertrauen der VerbraucherInnen erschüttert, ist es schwierig dieses wieder herzustellen.

VerbraucherInnen stehen also vor der Herausforderung Marketingmaßnahmen auf ihre Substanz zu prüfen, was oftmals nicht möglich ist, weil die Wertschöpfungskette nur

bedingt transparent ist. Außerdem ist es unwahrscheinlich anzunehmen, dass alle potentiellen VerbraucherInnen erst umfangreiche Recherchen durchführen, bevor sie eine Kaufentscheidung treffen. Wenn aber die Dissonanz von kommunizierter Nachhaltigkeit und dem zuwiderlaufenden Handeln zu groß wird, kommt es in der Wahrnehmung der RezipientInnen zum Bruch und aus Sicht des Unternehmens kommt es zur Krise. RWE und Bayer stehen vor der Herausforderung ihr Corporate Image trotz der skizzierten Fälle weiterhin schlüssig zu kommunizieren um beim Verbraucher nicht den Eindruck des Greenwashings zu erwecken.

### **3. Grundlagen der Krisenkommunikation**

Die theoretische Fundierung meiner Analyse bis hierhin zeigt schon, dass für die Diskursanalyse viele Faktoren relevant sein werden. Konkret bin ich auf Nachhaltigkeit und ihre Dimensionen, sowie Nachhaltigkeit in der Unternehmenskommunikation eingegangen, weil ich davon ausgehe, dass dieses (teilweise implizierte) Wissen dem Diskurs zugrunde liegt. Wie bereits erwähnt, kommunizieren beide Seiten des Diskurses – die Medien und die Unternehmen – über professionelle MitarbeiterInnen, also JournalistInnen und Teams für Unternehmenskommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und (Krisen-) Management. Meine Fragestellung zielt darauf ab, inwieweit die Unternehmen nachhaltigkeitsbezogene Aussagen verwenden und wie ihr Verhalten im Diskurs zur eigenen Corporate Identity steht; es konzentriert sich also hauptsächlich auf die Unternehmensseite. Deswegen möchte ich die Mechanismen, denen die KonzernmitarbeiterInnen unterliegen genauer untersuchen. Bei Unternehmenskommunikation handelt es sich immer um intendierte Kommunikation, das heißt das Unternehmen verfolgt eindeutige Absichten (Janich 2012). In letzter Konsequenz ist diese Intention zumeist wirtschaftlicher Gewinn, aber selbstverständlich stehen dazwischen viele kleine Schritte. Beispielsweise könnte es die Intention von RWE sein soziale Argumente wie den Erhalt von Arbeitsplätzen im Diskurs um den Hambacher Forst zu platzieren und so den Reputationsschaden abzumildern. Den VerbraucherInnen, oder den RezipientInnen der Pressemitteilungen, ist diese Absicht bekannt, deswegen erfordert



glaubwürdige Öffentlichkeitsarbeit besonderes Geschick. Dieses Kapitel kann natürlich keinen umfassenden Überblick über das Handwerkszeug der PR geben, aber ich möchte einen kurzen Exkurs in die Krisenkommunikation machen, um in der Diskursanalyse prüfen zu können, welches Verhalten möglicherweise auf der Ausbildung im Bereich Unternehmenskommunikation und Krisenmanagement beruht.

Als Krise wird nach dem Institute for Crisis Management eine erhebliche Zerrüttung bezeichnet, die sich nachteilig auf das Geschäft auswirkt und intensiv in den Medien behandelt wird (Puttenat 2009). Es ist außerdem festzuhalten, dass die Anzahl von solchen Krisen durch die wachsende Anzahl entsprechender Medienberichte rapide steigt (Löffelholz & Schwarz 2008). Durch den Anstieg von Krisenberichterstattung schreitet auch die Professionalisierung von Krisen-PR auf Seite der Unternehmen voran. Das Krisenmanagement im Kontext der Unternehmenskommunikation ist „eine organisationsbezogene Technik kommunikativer Vorgänge [...], mit der eine Organisation versucht, politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Issues (Themen, Probleme oder Ereignisse) und die dazu einsetzende Meinungsbildung in der Öffentlichkeit zu identifizieren oder zu implementieren mit dem Ziel, Nutzen für eine Organisation zu vermehren und/oder Schaden von ihr abzuwenden.“ (Merten 2001: 42). Zwar ist eine Krise nur bedingt lenkbar und kontrollierbar (Nolting & Thießen 2008), aber durch die große Präsenz von Krisenberichterstattung werden Unternehmen zu soeben beschriebenem Handeln genötigt, um die oben genannten Ziele zu erreichen. Den Medien fällt im Prozess der Krise eine besonders wichtige Rolle zu, weil diese Krisen erst aufdecken, oder auch negative Reaktionen verstärken können (ibid.). Es liegt an der Krisenkommunikation des Unternehmens ob die mediale Berichterstattung als Chance genutzt werden kann, eine günstigere Darstellung der Irritation / Zerrüttung zu platzieren; oder ob das Ringen um die Darstellungs- und Deutungshoheit an die Medien verloren geht. Außerdem können Medien im Idealfall genutzt werden um Interessensgruppen (MitarbeiterInnen, Betroffene, Aktionäre,..) zu erreichen. Aber das Verhalten in Krisensituationen als auch die Kommunikation über die entsprechenden Vorfälle bleibt ein Drahtseilakt, der viel Fingerspitzengefühl und Geschick erfordert. Aufgrund der hohen Risiken, die negative Presse nach sich ziehen kann, gibt es zahllose Ratgeber für gelungenes Krisenmanagement.

Ein bildliches Modell wählte Udo Röbel, indem er das Sinnbild der Feuerwehr ver-

wendet (2008): Dabei ist die Krise das Feuer und die Krisenkommunikation der Feuerwehreinsatz. Wie bei einem richtigen Brand sind bei einer Krise die Medien vor Ort, das Ausmaß des Brandschadens wird dabei durch folgende Faktoren bedingt: „Je eher Sie eine Krise erkennen, umso größer sind Ihre Chancen, sie schon im Keim zu ersticken. [...] Je eher Sie erkennen, dass Sie Hilfe brauchen, umso besser kann Ihnen geholfen werden. [...] Je mehr Sie Vertrauen in Ihre Feuerwehr haben, umso besser kann die auch löschen.“ (Röbel 2008: 193). Außerdem legt Röbel besonderes Augenmerk auf den ‚Brandschutz‘ um eine Krise gar nicht erst entstehen zu lassen, oder frühzeitig und bestmöglich einzudämmen.

Diese stark vereinfachte Metapher liefert tatsächlich schon einige wichtige Grundsätze der Krisenkommunikation, aber um in der Diskursanalyse zu erkennen, welche Verhaltensmuster professioneller Öffentlichkeitsarbeit geschuldet sind, möchte ich noch etwas tiefer einsteigen. Der Praktiker Martin Riecken (langjährige Karriere in der (Krisen-) PR, aktuell Head of Corporate Communication bei TUI) stellte die folgenden zwölf Faktoren erfolgreicher Medienarbeit in Krisensituationen auf (2008):

1. Die Vorbereitung: Es sollte ein aktueller Krisenkommunikationsplan vorliegen, der MitarbeiterInnen vertraut ist. Zur Vorbereitung gehört auch die Schulung sämtlicher MitarbeiterInnen im Umgang mit MedienvertreterInnen um ein einheitliches und umsichtiges Bild aufrechtzuerhalten. Außerdem sollten gute Kontakte zu den Medien bestehen. Dem Unternehmen muss bewusst sein, dass JournalistInnen durchaus an dramatischen Skandalen interessiert sein können, weil dies die Auflage steigert. Das Krisenteam sollte also die unterschiedlichen Verlage und Journalisten gut kennen um zu wissen wo die Blattlinie oder individuelle Sympathien liegen, und was die JournalistInnen schon wissen.
2. Interner Informationsfluss: Die Schnelligkeit, Effizienz und die zielgruppengerechte Arbeit des Teams beruht auch auf vollständigen Zugang zu internen Informationen. Reaktionen aus der Presse müssen sofort evaluiert und intern weitergegeben werden. Das Zusammenspiel zwischen PR-Abteilung und Unternehmensführung muss also reibungslos funktionieren, gleichzeitig muss aber trotzdem ein verantwortungsvoller Umgang mit sensiblen Informationen sichergestellt sein.
3. Einbindung der Unternehmenskommunikation: Die PR muss zusammen mit dem obersten Management ein festes Bestandteil des Krisenstabs sein. Interdisziplinäre Team kombinieren verschiedene Problemlösungs- und Entscheidungskompetenzen, und sind ein

guter Ansatz um Falschmeldungen zu verhindern. 4. Abgestimmte Kommunikationspolitik: Es gilt auf jeden Fall eine interne Lagerbildung zu verhindern. Je nach Rolle im Unternehmen geben beispielsweise VertreterInnen der Rechtsabteilungen andere Empfehlungen als VertriebsmitarbeiterInnen; diese Unstimmigkeiten dürfen aber keinesfalls dazu führen; dass gar nicht kommuniziert wird. 5. Nutzung von Technologie: Das Team sollte technologisch gut ausgerüstet sein um in kritischen Fällen schnell reagieren zu können (beispielsweise eine Software, die relevante Personen automatisiert kontaktiert, anstatt händische E-Mails oder Abtelefonieren). Es sollten alle Informationen zentral vorliegen und abrufbar sein (beispielsweise in einem internen Informationstool), und es muss unbedingt sichergestellt sein, dass alle Materialien, die nach außen gehen (beispielsweise Webseiten oder Telefonhotlines) korrekt angezeigt sind und verfügbar sind. 6. Geschwindigkeit: Das Zeitalter des Internets hat die Geschwindigkeit der Medienberichterstattung radikal verändert. Insbesondere zu Beginn der Krise darf das Unternehmen deshalb kein Informationsvakuum entstehen lassen, denn sonst verliert es die Darstellungshoheit schnell an die Medien. Die Anforderung an extrem schnelle Reaktionen birgt aber die Schwierigkeit trotzdem nur gesicherte Informationen herauszugeben. Das Unternehmen muss dann alle Inhalte aktiv an die Medien geben und kommunizieren. 7. Ehrlichkeit: Natürlich versuchen Unternehmen keine Informationen zu platzieren, die den eigenen Zielen schaden; aber das Aufdecken von Halbwahrheiten und zurückgehaltenen Informationen durch Medien beschädigen das Vertrauen in das Unternehmen enorm. Deswegen muss erneut auf die wichtige Zusammenarbeit zwischen PR und Management hingewiesen werden, damit die PR nicht unwissend wichtige Faktoren verschweigt. 8. Einheitlichkeit: Trotz der bereits erwähnten internen verschiedenen Interessensgruppen, der verschiedenen externen Zielgruppen, bei internationalen Unternehmen mögliche interkulturelle Unterschiede etc. müssen die inhaltlichen Kernelemente fest definiert und von überschaubarer Anzahl sein. Ebenfalls muss festgelegt sein wer kommuniziert um Dopplungen oder Verwirrungen zu vermeiden. Es stellt sich also die Herausforderung eine klare Linie zu kommunizieren, aber trotzdem jeweils angemessene Aufbereitung zu gewährleisten. 9. Transparenz / Offenheit: Es wird erwartet Aufklärung zu leisten und Aufschluss über zukünftige Pläne zu geben. Die Medien fungieren dabei als „Kontrolleur“. Eine glaubhafte Offenlegung wird von der Öffentlichkeit positiv honoriert. 10. Anpas-

sungsfähigkeit: Zwar ist ein guter Krisenplan wichtig, aber dieser darf nicht stur abgearbeitet werden. Es muss immer wieder Feingefühl für die spezifischen Situationen bewiesen werden, und mögliche unerwartete Wendungen müssen gemeistert werden.

11. Empathie: Insbesondere wenn das Unternehmen einen Schaden an Dritten verursacht hat, ist es essentiell deutlich zu machen, dass man das Unglück der Betroffenen anerkennt und einfühlsam Bedauern äußert. Niemals sollte der Schaden, oder mögliche Relation zum Unternehmen geringgeschätzt werden (Stichwort ‚Peanuts‘ Hilmar Kopper / Deutsche Bank). 12. Kenntnis der Medien und ihrer Akteure: Die Entwicklung der Berichterstattung muss genau verfolgt und die Strategie gegebenenfalls angepasst werden. Das öffentliche Meinungsbild kann schnell schwanken und wer nicht unmittelbar reagiert, kann die Chance auf eigene Darstellungen nicht nutzen.

Diese zwölf Faktoren liefern zahlreiche Hinweise, die ich im Analyseteil aufgreifen werde. Ich kann an dieser Stelle aber schon zusammenfassen, dass große Energiewirtschaftler (wie RWE) oder große Chemiekonzerne (wie Bayer / Monsanto) mit einer durchwachsenen Reputation zu kämpfen haben und außerdem anfälliger für Krisen sind. Es ist also anzunehmen, dass diese umweltsensiblen Unternehmen sehr gute Krisenpläne haben. Eine – auf den ersten Blick widersprüchliche – Erkenntnis zeigt aber auch, dass krisengefährdete Unternehmen dazu tendieren Krisen zu ignorieren oder zu unterschätzen; also eine Vermeidungsstrategie zu verwenden (Nolte & Thießen 2008). Verstärkt wird dieser negative Mechanismus noch, wenn die Direktive des Krisenmanagements vor allem lautet primäre Ziele (z.B. wirtschaftliche Ziele) zu erreichen. Es bedarf vielmehr eines offenen Blicks auf die Herangehensweise und mögliche Zielsetzungen; aber auch eine offene Kommunikationskultur im Unternehmen. Wenn schon intern von oben nach unten kommuniziert wird, es schwierig ein nahbares und empathisches Bild in der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Weil ich PR-Meldungen und Artikel untersuchen werde, die online publiziert wurden, möchte ich abschließend noch einmal die Rolle der Medien als zentrale Vermittlungsinstanz betonen. Insbesondere durch das Internet sind die Medien allgegenwärtig und haben für die Gesellschaft, aber auch für Unternehmen intern größte Wichtigkeit inne. Durch die ständige und endlose Verfügbarkeit von Informationen herrscht ein Kampf um die Aufmerksamkeit der RezipientInnen, gepaart mit sehr hoher Informationsgeschwindigkeit und Rechtfertigungsdruck (Köhler 2008). Es ist auch für Laien möglich

geworden Fakten zu prüfen und weitere Quellen und Meinungen einzuholen, das Unternehmen steht also vor der Herausforderung sich als Meinungsführer zu installieren. Allgemein zeigt dieses Kapitel, dass die Krisenkommunikation sehr komplex ist, und Chancen können schon durch kleine Fehler in Risiken umschlagen (Riecken 2008). Das größte erfolgskritische Risiko ist also oftmals gar nicht das ausschlaggebende Ereignis, sondern die Kommunikation über das Ereignis und das Verhalten im Prozess.

#### **4. Diskurslinguistik: Theoretischer Hintergrund**

In diesem Kapitel möchte ich an den schwer zu fassenden Begriff des Diskurs einführen. Denn auch wenn in der Linguistik die Diskursanalyse aktuell noch einen eher überschaubaren Stellenwert innehat, so handelt es sich doch um ein hochinteressantes Konzept, das einen Mehrwert bietet.

Wie dynamisch und damit schwierig zu definieren die Semantik des Begriffs Diskurs ist zeigt auch ein kurzer Blick in die Begriffsgeschichte (Warnke 2007): das Wort ist aus dem Französischen entlehnt, wo es „Verkehr / Umgang / Gespräch“ bedeutete. Hier zeigt sich schon eine breite Streuung möglicher Bedeutungen und Interpretationen, und auch nach der Adaption des Begriffs im Deutschen zeigte sich im Zeitverlauf immer wieder eine Bedeutungsveränderung. Beispielsweise war Diskurs zeitweise mit ‚wissenschaftliche Abhandlung‘, Jahrzehnte später jedoch mit ‚Konversation‘ besetzt. Und auch im akademischen Rahmen war das Konzept des Diskurses alles andere als statisch (ibid.). In der Historie wurde das Phänomen Diskurs (wie auch immer definiert) unterschiedlichen Disziplinen zugewiesen, beispielsweise wurde die Beschäftigung mit dem Diskurs in der Philosophie verortet. Aber auch innerhalb einer akademischen Disziplin wurde der Begriff und damit verknüpfte Konzepte immer wieder neu austariert. Innerhalb der Linguistik ist mir besonders deutlich aufgefallen, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Diskursanalyse vorherrschend die Analyse von Einzelkonversationen gemeint war. Dieses Kapitel wird ausführlich darlegen, dass eines der wichtigsten Merkmale der heutigen linguistischen Diskursanalyse die Eigen-

schaft ist, über Einzeltexte hinauszugehen. Des weiteren werde ich mich selbstverständlich auf schriftliche – und nicht auf mündliche – Texte konzentrieren, neben dem schlichten Grund der Machbarkeit findet auch dieser Umstand Begründung in der Theorie nach Foucault.

Denn ganz gleich ob in Sozial-, Geistes-, Kommunikations-, oder Sprachwissenschaften; wer sich mit Diskurstheorie und Diskursanalyse beschäftigt, wird in sämtlichen Werken eine Berufung auch den französischen Philosophen Michael Foucault lesen. Allerdings ist die Intensität der Beschäftigung und tatsächliche Ausrichtung nach Foucault sehr unterschiedlich. Während einige WissenschaftlerInnen Foucault lediglich der Vollständigkeit halber, als ‚Schöpfer‘ des Begriffs im akademischen Rahmen nennen, bedingt Foucaults Theorie in anderen Werken die komplette ausgearbeitete Methodologie. Es ist also wichtig diesen Unterschied zu kennen und zu berücksichtigen. Spitzmüller und Warnke verweisen auf einen engen Bezug des DIMEAN Modell mit Foucaults Arbeiten, weswegen ich an dieser Stelle auch genauer auf die Wurzeln der Diskursanalyse nach Foucault eingehen werde (Spitzmüller & Warnke 2011). Die starke Orientierung an Foucault bringt gerade für SprachwissenschaftlerInnen besondere Herausforderungen mit sich. Denn Foucault selbst sah seine Vorstellung von Diskursanalyse als inkompatibel mit der Sprachwissenschaft an, und dieser Bruch muss folglich überwunden werden (Warnke 2007).

Zunächst verdeutliche ich den foucaultschen Ansatz des Diskurses und werde dann meine Anlehnung an Reisigl und Wodak für eine Begriffsdefinition für die vorliegende Arbeit herleiten.

Der Diskursbegriff, wie er in dieser Arbeit verstanden wird geht also explizit auf Foucault zurück. In seinen – für die Diskursanalyse – wichtigsten Werken ‚Ordnung der Dinge‘, ‚Archäologie des Wissens‘ und der Vorlesung ‚Ordnung des Diskurses‘ setzt er den Diskurs in Zusammenhang mit seinem Verständnis von Macht (Foucault 1974, ibid. 1981, ibid. 1991, Vogelmann 2017, Janich 2013). Grob zusammengefasst bedeutet das, dass es ein Ausdruck von Macht ist was gesagt wird beziehungsweise gesagt werden kann und was nicht. Dieser Mechanismus wird durch ein Beispiel verständlich: Während es heute zum Allgemeinwissen gehört, dass sich die Erde um die Sonne dreht und das kaum einer anzweifeln würde; so war es dem Naturwissenschaftler Galileo Galilei im 17. Jahrhundert untersagt seinen entsprechenden Beweis weiter

zu verbreiten. Es wird also deutlich, dass auf Grund des damaligen Machtverhältnisses (katholische Kirche in starker Position, die nicht nur Menschen verurteilen lassen konnte, sondern das Weltbild der gesamten Bevölkerung prägte) der Diskurs limitiert wurde, bestimmte Argumente und Themen wurden schlicht außen vor gelassen. Außerdem entscheidet sich durch Macht im Diskurs wo die Grenze zwischen wahr und falsch gezogen wird, oder was als richtig oder falsch wahrgenommen wird. Es ist eine spannende, aber oftmals schwer zu beantwortende Frage in der Diskurstheorie, welche Elemente auf Grund bestimmter Machtgefüge ausgelassen, oder anders interpretiert wurden. Doch der Philosoph geht noch etwas weiter; für Foucault sind „Diskurse [...] Arten der Wissenskonstituierung, ebenso wie die gesellschaftlichen Praktiken, die Formen der Subjektivität und die Machtverhältnisse, die den Wissensbereichen und den Beziehungen zwischen ihnen innewohnen. Diskurse sind mehr als nur Arten des Denkens und der Bedeutungsproduktion.“ (Weedon 1991: 139). Dieses Zitat verdeutlicht, dass Diskurse Weltanschauungen, Werte und kollektives Wissen rekonstruieren und welche Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen Akteuren herrschen und somit den Diskurs beeinflussen. Doch es zeigt noch mehr: es fällt auf, dass Foucault von Praktiken und nicht etwa von Aussagen spricht, was erstmal widersprüchlich zu meiner Hinführung wirkt, bei der sehr wohl Aussagen im Zentrum standen. Die genauere Auseinandersetzung mit Foucaults Verständnis von Diskursen legt jedoch offen, dass Foucault Diskurse durchaus als aussagegebunden behandelt. Allerdings sind nach seinem Verständnis ebendiese Aussagen offen und unabgeschlossen (Warnke 2007). Vorgreifend auf mein empirisches Material kann also im Hinterkopf behalten werden, dass Praktiken wie Unternehmenskommunikation und Journalismus ebenso Kern des Diskurses sind, wie die angebrachten Einzelaussagen. Eine weitere hier genannte Eigenschaft ist die der Unabgeschlossenheit, was bedeutet eine ‚offene‘ Aussage? Es bedeutet, dass die Semantik einer Aussage weder ausschließlich durch die unmittelbar anschließenden Texte, noch durch die Intention des Aussageproduzenten bedingt ist. Es ist einer der Kernelemente von Foucaults Theorie derartige Totalitäten zu vermeiden, stattdessen stellt er die Unabgeschlossenheit und kategoriale Entgrenzung (von Aussagen, aber auch des gesamten Konzepts Diskursanalyse) ins Zentrum (ibid.). Es ist deswegen kein Zufall, dass sich in Foucaults Werken keine genauen Definitionen oder präzisen Methoden zum Diskurs finden, er bewahrt die Mehrdeutigkeit und Offenheit seines Systems im Sinne der kategorialen Auflösung.

Diese Vagheit und das Ablehnen einer explizit sprachwissenschaftlichen Verknüpfung mit seiner Theorie macht die Auseinandersetzung mit ebendieser oftmals kompliziert. Trotzdem findet Sprache durchaus einen Platz in der Diskurstheorie, und zwar ging Foucault davon aus, dass Sprache dem Diskurs unterworfen ist. Das heißt, dass bestimmte Phrasen und Wörter keine Zufallsprodukte sind, sondern sie sind an bestimmte Ereignisse und somit Diskurse geknüpft. Foucault formuliert seine Überlegungen zu Sprache und Diskurs unter anderem wie folgt: „Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses mehr macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses mehr muss man ans Licht bringen und beschreiben.“ (Foucault 1981: 74). Er bringt damit zum Ausdruck, dass ein Diskurs (und somit die Diskursanalyse) nie ausschließlich deskriptiv ist, viel mehr hat die Sprache Einfluss auf das Geschehen und transportiert gleichzeitig Nicht-Gesagtes und Vorausgesetztes. Bei der Analyse muss dieses ‚mehr‘ also erkannt und untersucht werden. Außerdem sollte Foucaults Überlegungen zum Zustandekommen von sprachlichen Aussagen Beachtung geschenkt werden: Foucault stellte sich Sprache als Verdichtungen von Bedeutungen in diskursiven Netzen vor, er bezeichnet diese Sichtbarkeit in Form von Sprache als Positivität (Warnke 2007). Positivität wird also durch die sprachliche Oberfläche sichtbar, und genau hier ist also der Anknüpfungspunkt der linguistischen Diskursanalyse. Sprache ist das Medium von Aussagen und ist ebenfalls Teil des diskursiven Feldes. Es kann angenommen werden, dass Foucault die Rolle der Sprache deshalb unterrepräsentiert ließ, weil die Sprache mit einer endlichen Zahl an Kombinationsmöglichkeiten nicht in sein System der Entgrenzung passt. Foucault betont die Analyse von Positionen innerhalb des diskursiven Feldes, bestätigt aber an dieser Stelle, dass dies zumindest auf Basis der sprachlichen Oberfläche geschehen muss: „Eine Menge von Aussagen nicht als die geschlossene und übervolle Totalität einer Bedeutung zu beschreiben, sondern als eine lückenhafte und zerstückelte Figur [...]. [...] Eine diskursive Formation zu analysieren, heißt also, eine Menge von sprachlichen Performanzen auf der Ebene der Aussagen und der Form der Positivität, von der sie charakterisiert werden, zu behandeln, oder kürzer: es heißt den Typ von Positivität eines Diskurses zu definieren.“ (Foucault 1981: 182). Foucault liefert eine große Anzahl von theoretischen Anknüpfungspunkten, ich möchte die meiner Meinung nach (in diesem Zusammenhang) relevantesten Kontexte kurz zusammenfassen: Macht bedingt welche Akteure zu Wort



kommen, welche Aussagen sie platzieren und welche Folgen diese Aussagen haben. Dabei weißt ein Funktionssystem (diskursives Feld oder Gefüge) den Einzelaussagen Positionen zu, es ist Kern der Diskursanalyse diese Positionen zu analysieren. Die Einzelaussagen sind niemals singulär sondern offen, und ihre Bedeutung, sowie Argumentationsmuster, Textarchitektur und darüberhinausgehende Praktiken sind im diskursiven Feld etabliert und dadurch ebenfalls Gegenstand der Analyse (Warnke 2007).

Nach der Annäherung an die Diskurstheorie nach Foucault, möchte ich nochmal eine linguistische Definition vornehmen: Auch wenn die Sprachwissenschaft fachlich bedingt den Text ins Zentrum der Analyse setzt, so geht man auch hier davon aus, dass der eigentliche Ausgangspunkt nicht der Text an sich ist, sondern ein gesellschaftlich relevantes Thema, das sich im Text manifestiert. Die linguistische Diskursanalyse behandelt also nicht nur den Text, sondern geht darüber hinaus. Auch an dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass Texte Diskurse nicht nur repräsentieren, sondern auch aktiv beeinflussen können. Des Weiteren umfasst ein Diskurs viele verschiedene Akteure, in der Analyse müssen mindestens zwei davon untersucht werden. Die Diskursdynamik kann nur zwischen mindestens zwei Parteien entstehen, und durch den Einsatz bestimmter Inhalte und Stilmittel sowie (ausbleibenden) Reaktionen kann die Argumentationsstrategie der jeweiligen Akteure abgelesen werden. Der Diskursbegriff ist in der Linguistik schwierig zu definieren, sollte aber die gerade genannten, zentralen Aspekte beinhalten. Eine Definition, die diese vielen Gesichtspunkte vereint, ist die nach Reisigl und Wodak (2009: 89): „We consider ‚discourse‘ to be a cluster of context-dependent semiotic practices that are situated within specific fields of social action, socially constituted and socially constitutive, related to a macro-topic, linked to the argumentation about validity claims such as truth and normative validity involving several social actors who have different points of view.“ Ich werde mich in meiner Arbeit auf diese Definition stützen und sie auch im empirischen Teil nochmal aufgreifen um meinen Untersuchungsgegenstand zu umreißen.

Nach der Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen der Diskurslinguistik möchte ich mich der Methodologie dieses interdisziplinären Teilgebiets nähern.

Dazu werde ich mich auch – in der gebotenen Kürze – mit den Wurzeln und verschiedenen Ausrichtungen / Schulen der Diskursanalyse beschäftigen. Während im Großteil

der vorgelegten Arbeit die Begriffe diskursanalytische Untersuchung und diskurslinguistische Untersuchung häufig gleichbedeutend verwendet werden (nämlich meine letztendlich durchgeführte DIMEAN-Analyse), gilt es bei den verschiedenen Ausrichtungen der Diskursanalyse exakt auf die Begrifflichkeiten zu achten. Ich habe bereits erwähnt, dass die Diskursanalyse auch als Gesprächs- und nicht als Textanalyse verstanden wurde, diese Auffassung wurde insbesondere in der Linguistischen Pragmatik oder auch Funktional-Pragmatische Diskursanalyse vertreten (Bendel Larcher 2015). Dieser Ansatz untersuchte Sprache als Handlungsmuster für wiederkehrende oder institutionalisierte Interaktionen, weniger als Ausdruck für individuelle Anliegen. Eine weitere Ausrichtung, die sowohl Ursprung als auch Zweig der Diskursanalyse ist, ist die Wissenssoziologie (Keller 2007). Hier geht es um das Verständnis von Wirklichkeit in der Gesellschaft, wobei Wahrnehmungen und Konstruktionen durch Sprache erst erschaffen und aufrecht erhalten werden. Besonders hervorzuheben ist der Begriff des ‚Linguistic Turn‘, der besagt, dass wissenschaftliche Theorien die Wirklichkeit nicht bloß beschreiben, sondern diese selbst konstruieren. DIMEAN, die Methodologie für die ich mich entschieden habe, fällt in das Spektrum der Linguistischen Diskursanalyse, aber auch diese ist noch einmal in drei Zweige unterteilbar (Janich 2012): Erstens die Diskurs*linguistik*, die ihre Wurzel, als auch eine weiterhin bestehende Ausrichtung in der historischen Semantik hat (Busse, Hermanns & Teubert 1994). Die (Text-) Bedeutung wird kontextuell und diskursiv ausgehandelt, es kommt also zu einer Diskurssemantik, die Bedeutungsbeziehungen, Wissensnetze, Nicht-Gesagtes, Vorausgesetztes etc. enthält. Die Diskurslinguistik greift ebenfalls Foucaults Theorie auf, indem sie festhält, dass Sprache auf ein konstruktivistisches Paradigma folgt, wobei Sprache und Wissen in einer Wechselbeziehung zueinanderstehen. Die Diskurs*analyse* geht jedoch über die Diskurslinguistik hinaus, weil sie Akteure und Kontexte miteinbezieht und somit die Multimodalität in den Fokus rückt (Spitzmüller & Warnke 2011). Der dritte Zweig ist die Kritische Diskursanalyse (Janich 2012, Bendel Larcher 2015). Diese beschreibt und interpretiert den Untersuchungsgegenstand nicht nur, sondern nimmt auch eine kritische (gesellschaftspolitische) Verortung und Einordnung der Themen vor.

Diese sehr kurze Charakterisierung der verschiedenen Zweige und Wurzeln zeigt schnell, dass diese nicht zweifelsfrei voneinander abgrenzbar sind. Das DIMEAN-Mo-

dell ist text-fokussiert, kann also der Diskurslinguistik zugeordnet werden. Gleichzeitig ist das Modell multimodal und geht über die vorliegenden Texte hinaus, entspricht also auch der Diskursanalyse. Es handelt sich also um eine Kombination, weswegen der Überbegriff Linguistische Diskursanalyse am passendsten ist. Es sei erwähnt, dass es zwar nicht mein Anliegen ist Themen und Vorgänge einer gesellschaftlich kritischen Bewertung zu unterziehen, aber eine komplett deskriptive Diskursanalyse ist kaum durchführbar. Daher werden sich Überschneidungen mit dem Ansatz der Kritischen Diskursanalyse in meiner Arbeit finden.

## **5. Methodologie DIMEAN**

Nach dem Teil über Ursprung und Annäherung an den Begriff des Diskurses, möchte ich zur Methodik übergehen. Wie soeben erläutert haben sich verschiedene Ansätze und Richtungen herausgebildet, die linguistische Diskursanalyse verfügt folglich über keine einheitliche Methode (Bendel Larcher 2012, Janich 2013). Das Modell auf das ich mich konzentrieren werde ist Teil der Diskurslinguistik mit Fokus auf Textlinguistik. Innerhalb der Diskurslinguistik gibt es weitere Ausprägungen der Diskursanalyse. Einige behandeln ebenfalls multimodale Kommunikate wie beispielsweise das Mehr-Ebenen-Modell zur Bildanalyse nach Klug, oder das Modell nach Spieß, das ebenfalls mehrere Dimensionen (situativ-kontextuell und funktional) umfasst. Den verschiedenen Modellen der Diskurslinguistik ist gemein, dass sie hermeneutisch orientiert sind, das heißt es geht um das Verstehen sprachlicher Zusammenhänge vor ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen und religiösen Hintergründen. Eine weitere Gemeinsamkeit vieler Modelle ist der stufenartige Aufbau, der vom Allgemeinen zum Komplexen angeordnet ist (wie bei dem Modell nach Spieß 2013). Es fällt außerdem auf, dass die Modelle fast alle qualitativ angelegt sind, auch wenn sich eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Elementen empfiehlt um ein möglichst genaues Ergebnis zu erreichen (Mautner 2009).

Für meine Analyse habe ich das Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analysemodell (DIMEAN) nach Spitzmüller und Warnke (2011) gewählt. Für diese Wahl finden sich

im wesentlichen vier Gründe: Der erste Grund ist ein naheliegender, wie funktionaler Grund. DIMEAN stellt den Text ins Zentrum der Analyse, bezieht aber Akteure und Kontext mit ein. Trotzdem verzichtet DIMEAN auf Rückschlüsse auf Gesellschaftsstrukturen oder kritische Stellungnahmen. Genau diesen Ansatz verfolge ich mit meiner Fragestellung und Untersuchung. Zweitens ist die DIMEAN Methodologie sehr stark an Foucault orientiert, dessen Theorie ich als Grundlage und Rahmen meiner Arbeit gewählt habe. Ich habe im vorherigen Kapitel erläutert, dass viele WissenschaftlerInnen Foucault lediglich als ‚Urvater‘ erwähnen, in ihren Modellen aber von seiner Theorie abweichen; das ist hier nicht der Fall. Drittens ist das Modell sehr umfangreich, aber auch genau. Die zahlreichen Ebenen lassen Raum um die für meine Fragestellung entscheidendsten Aspekte zu selektieren. Warnke und Spitzmüller beschreiben ihr Modell selbst als „Entscheidungshilfe bzw. Begründung von Methoden“ (2011: 135), es besteht also keine Notwendigkeit das Modell stringent abzuarbeiten, sondern es ermutigt eigene Schwerpunkte zu setzen. Trotzdem kann das Modell dank seiner detaillierten Ausarbeitung der häufig geäußerten Kritik an der Diskursanalyse - geringe Objektivierbarkeit und Operationalisierung entgegen wirken (Spitzmüller & Warnke 2008). Viertens gilt DIMEAN als das „differenzierteste und geschlossenste Analyseraster“ für die linguistische Diskursanalyse (Bendel Larcher 2012: 233). Ich wähle das Modell also auch, weil es sich innerhalb der Diskurslinguistik bereits bewährt hat.

Auch wenn ich nicht alle Ebenen des Modells anwenden werde, möchte ich einen kurzen Überblick über die Methodologie geben.<sup>1</sup> Wie in der Abbildung deutlich besteht es aus den drei großen Blöcken Transtextuelle Ebene, Akteure und Intratextuelle Ebene; wobei den Akteuren eine Sonderrolle zufällt. Diese sind zentral positioniert und wirken sowohl in Richtung transtextuelle als auch in Richtung intratextuelle Ebene. Die Akteure stellen die Handelnden im Diskurs dar, sie platzieren Inhalte und prägen den Diskurs; dabei sind sie aber stets an den übergeordneten Kontext und ihre damit einhergehenden sozialen Rollen gebunden. Die transtextuelle Ebene beschreibt die Gesamtheit der (textübergreifenden) Diskursphänomene, während die intratextuelle Ebene Einzeltexte analysiert.

---

<sup>1</sup> Die Informationen im folgenden Text sind dem Originalwerk von Spitzmüller & Warnke 2011 entnommen.

Etwas genauer gesagt untersucht die intratextuelle Ebene alle bedeutungstragenden Einheiten vom Text bis zum Morphem. Phoneme und Grapheme werden nicht isoliert betrachtet, sondern nur berücksichtigt, wenn sie im Kontext des Diskurses eine Bedeutung haben (z.B. Graffiti als Ausdruck des zivilen Ungehorsams). Die intratextuelle Ebene unterteilt sich in drei weitere Subebenen, ich möchte mit der wortorientierten Analyse beginnen: Es ist Teil der Analyse die Wörter (Mehr- sowie Einworteinheiten) zu identifizieren, die konstitutiv für die Semantik des Textes sind. Diese Wörter treten oft gehäuft auf und repräsentieren ganze Konzepte und Vorstellungen (beispielsweise das Wort ‚Afrikaner‘ im Kolonialdiskurs). Es ist sinnvoll die Wörter zu klassifizieren, Warnke und Spitzmüller unterscheiden dabei nach folgenden Kriterien:

Nomina propria (Eigennamen, die auf Menschen, Orte, aber auch Ereignisse verweisen), Nomina appellativa und Nomina collectiva (Gattungs- und Sammelbezeichnungen, die im Diskurs auf Gewichtung aber auch Fokussierung hindeuten), Nomina continuativa (Substanzen wie Licht oder Wasser, aber auch metaphorische Konzepte), Schlüsselwörter (Wörter, die das Selbstverständnis einer Gruppe ausdrücken, aber von unterschiedlichen Akteuren auch unterschiedlich konnotiert sind; beispielsweise ‚Nachhaltigkeit‘ im Monsanto / Bayer Diskurs), Schlagwörter (Wörter, die auf die öffentliche Meinungsbildung einwirken, dazu gehören auch Hochwertwörter, Stigmawörter etc.) und Okkasionalismen (im Diskurs entstandene Wortneubildungen).


Transtextuelle Ebene	Diskurs-orientierte Analyse	[...]	
		Ideologien, Gouvernamentalität, Mentalitäten	
		Historizität	
		Indexikalische Ordnungen, Sozialsymbolik	
		Diskurssemantische Grundfiguren	
		Frames, Topoi	
		Intertextualität	
Akteure		Medialität	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Handlungsmuster</li><li>– Kommunikationsformen</li><li>– Medium</li></ul>
		Diskurspositionen	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Soziale Stratifizierung, Macht</li><li>– Diskursgemeinschaften</li><li>– Ideology brokers</li><li>– Voice</li><li>– Vertikalitätsstatus</li></ul>
		Interaktionsrollen	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Rezipientenrollen</li><li>– Produzentenrollen</li></ul>
Intratextuelle Ebene	Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Text-Bild-Beziehungen</li><li>– Typographie</li><li>– Materialität</li></ul>
		Makrostruktur: Textthema(ta)	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Metaphernfelder</li><li>– Lexikalische Felder</li></ul>
		Mesostruktur: Themen in Textteilen	<ul style="list-style-type: none"><li>– Isotopie- und Oppositionslinien</li><li>– Themenentfaltung</li><li>– Textfunktionen</li><li>– Textsorte</li></ul>
	Propositionsorientierte Analyse	Textuelle Mikrostruktur: Propositionen	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Syntaktische Muster</li><li>– Rhetorische Tropen und Figuren</li><li>– Metaphernlexeme</li><li>– Deontische Bedeutung</li><li>– Implikaturen, Präsuppositionen</li><li>– Sprechakte</li></ul>
	Wortorientierte Analyse	Mehrwort-Einheiten	<ul style="list-style-type: none"><li>– [...]</li><li>– Okkasionalismen</li><li>– Schlagwörter</li><li>– Schlüsselwörter</li></ul>
		Einwort-Einheiten	<ul style="list-style-type: none"><li>– Nomina continuativa</li><li>– Nomina appellativa, Nomina collectiva</li><li>– Nomina propria</li></ul>

Abbildung 2: DIMEAN-Modell (Spitzmüller & Warnke 2011: 201)

Auf die wortorientierte Ebene folgt die propositionsorientierte Ebene: Diese Ebene beschäftigt sich mit den Satz(-teil)inhalten, also den Aussagen. Aus Platzgründen möchte ich nicht mehr ins Detail der Sprechakttheorie gehen, ich möchte lediglich festhalten, dass sich eine Aussage in Referenzen (auf bestimmte Konzepte Bezug nehmend) und in Prädikationen (über das Konzept etwas aussagend) unterteilen lässt. Die Verbindung von Referenz und Prädikation wird als Proposition bezeichnet. Diese Unterscheidung ist wichtig, weil sie verdeutlicht, dass die Diskursanalyse eben nicht zwangsläufig Sätze als Einheit versteht, sondern Aussagen die relevante Größe darstellen (die wiederum Propositionen darstellen). schlussendlich ist der propositionale Gehalt beziehungsweise Aussagengehalt entscheidend. Durch Quantifizierungen wie ‚alle‘ oder ‚jeder‘ werden referenzielle Komponenten gewichtet und neue Interpretationsspielräume eröffnet. Spitzmüller und Warnke unterteilen wieder in folgenden Kategorien: Sprechakte (Propositionen mit feststellender und repräsentativer Funktion), Implikaturen und Präsuppositionen (textübergreifende implizierte Bezüge; diese müssen sich aber vom konkreten Text ableiten lassen), deontische Bedeutung (normativ-ethische Bezüge, in Diskursen häufig stark kontextuell und emotional aufgeladen), Metaphernlexeme (Metaphern spielen für die Kognition von Diskursen oft eine übergeordnete Rolle), Rhetorische Tropen und Figuren (Stilmittel wie Ironie aber auch Alliteration etc., sowie Übernahme und Umdeutung von Wörtern), Syntaktische Muster (offene Analysekategorie, die alles umfasst, was musterhaft im Text auftritt).

Die letzte Untereinheit der intratextuellen Ebene ist die textorientierte Analyse: Während die Überlegungen zu den Propositionen die Mikroebene eines Textes abgebildet haben, so kommen wir jetzt zu Meso- und Makroebene. Die Mesoebene beschreibt satzübergreifende erkennbare Einheiten wie Absätze, Zitate etc.; die Makroebene untersucht den Gesamtaufbau des Textes. Neben der Fokussierung auf Inhalt und Themen untersucht die textorientierte Analyse auch den visuellen Aufbau und Gestaltung. Zunächst werden jedoch die Subkategorien für Meso- und Makroebene betrachtet (diese werden zusammen betrachtet, weil die Kategorien auf beide Ebenen anwendbar sind): Textsorte (von grundlegenden Unterscheidungen wie mündlich/schriftlich, fiktional/nicht-fiktional, bis hin zu Differenzierungen, die die Semantik des Textes konstituieren), daran anschließend folgt die Textfunktion (tatsächlicher Effekt des Textes, bei dem nicht nur explizite Struktur, sondern auch implizite Wirkung berücksichtigt werden), Themenentfaltung (statische Themata in Verbindung mit den dynamischen

Elementen der Themenentfaltung wie Einleitung, Reihenfolge, Gewichtung etc.; also der Entwicklung von Themen), Isotopie- und Oppositionslinien (Strategie der Argumentation mit Gegenüberstellungen sowie wiederkehrende Verwendung semantischer Merkmale, sogenannter ‚roter Faden‘), Lexikalische Felder (Klassen von Wörtern mit ähnlichen Bedeutungen) und Metaphernfelder (feldartiges Auftreten von Metaphern, beispielsweise Tiermetaphern). Als letzten Unterpunkt der textorientierten Analyse wird die visuelle Struktur untersucht; hierbei werden Materialität, Typographie und Text-Bild-Beziehungen getrennt voneinander geprüft. Der Aspekt der Materialität definiert das Medium, das mit einer Vielzahl von Eigenschaften verbunden ist; so ist beispielsweise eine auf Papier gedruckte Tageszeitung an dieses Format gebunden und die massenhafte Verbreitung geht gleichzeitig damit einher. Typographie beinhaltet Schriftdesign, graphische und räumliche Anordnung (auch innerhalb des Mediums, Stichwort Seite 3-Artikel), der Einsatz von Zeichen und Symbolen innerhalb der Schriftsprache etc.. Die Text-Bild-Beziehung analysiert das Wechselspiel zwischen Visualisierung und verschriftlichen Text, dabei kann beispielsweise gefragt werden ob Text und Bild zeitlich, räumlich und inhaltlich gleich angesiedelt sind und welche Funktionen Text und Bild in Hinblick aufeinander haben (Burger 2005).

Nach dem großen Block der intratextuellen Ebene möchte ich noch kurz auf die Rolle der Akteure eingehen. Der Begriff Akteur ist aus der Sozialwissenschaft entlehnt und bezeichnet die Handelnden des Diskurses. Dabei ist ein Akteur nicht zwangsläufig eine Person, sondern kann auch eine Partei, Medien etc. darstellen. Die eingangs bereits erwähnte Ausrichtung der Akteure sowohl zur intratextuellen als auch zur trans-textuellen Ebene wird Text-Diskurs-Filter genannt. Die Akteure sind also eine Art Mittler zwischen den Ebenen und nur durch die Verknüpfung mit Akteuren und trans-textueller Ebene wird die intratextuelle Ebene erst Teil der Diskursanalyse. Die gestrichelte Linie ‚Diskursregeln‘ verdeutlicht, dass nicht jeder Text zwangsläufig in Verbindung mit dem speziell herausgegriffenen Diskurs steht, es muss also erst überprüft werden, ob der Text in diesem Fall relevant ist. Der Pfeil ‚Diskursprägung‘ in Richtung der intratextuellen Ebene zeigt, dass jeder Text der Teil des Korpus ist, durch den Diskurs geprägt ist. Texte, die außerhalb des Diskurses agieren sind also nicht denkbar. Des Weiteren wird die Größe des Akteurs in drei weitere Gesichtspunkte unterteilt: Ich möchte mit den Interaktionsrollen beginnen; hier wird die Unterscheidung nach



Produzent/Rezipient detaillierter hinterfragt und es werden noch zahlreiche andere Akteursformen eingebunden. Akteure können beispielsweise Betroffene, Prominente, Experten etc. sein. Häufig gibt es den einen Produzenten beziehungsweise Rezipienten schlicht nicht, es ist daher zu empfehlen jedes Mal zu untersuchen wer spricht, durch was die Sprache bedingt ist, wer adressiert wird und so weiter. Die Diskursposition untersucht die sozialen Rollen der Akteure, diese kann man unterscheiden nach Vertikalitätsstatus (vereinfacht Experte vs. Laie und damit verbundene Sprache und vor allem Wissen), Voice (die Fähigkeit der Akteure sich Gehör zu verschaffen, häufig über Nutzung der Medien), Ideology brokers (Akteure, die im Diskurs zu Autorität gekommen sind und versuchen ihre eigene Position durchzusetzen), Diskursgemeinschaften (durch das Auftreten in Gruppen können Diskurspositionen gestärkt und legitimiert werden; dabei hat bereits das sprachliche ‚wir‘ schon Einfluss, unabhängig davon wer tatsächlich dahintersteht) und schließlich Soziale Stratifizierung und Macht (die soziale Schichtung bedingt welche Individuen und Gruppen überhaupt Zugang zum Diskurs haben, und die auch an sprachliche Kompetenzen und Eigenheiten geknüpft ist). Als letztes Element zur Analyse der Akteure ist die Medialität zu beachten: Es liegt auf der Hand, dass die Sprache das gewählte Medium der Akteure ist, sie verwendet um Aussagen zu platzieren und zu vermitteln. Dabei wird das Medium Sprache auf die unterschiedlichsten Arten (wiederum Medien) ausgedrückt, es lohnt sich also die Frage der Medialität etwas differenzierter zu betrachten. Spitzmüller und Warnke unterscheiden dafür drei mediale Kategorien: Ich beginne mit dem Punkt Medium, in diesem Zusammenhang wird Medium als der tatsächliche Träger verstanden, also das Hilfsmittel das benötigt wird um Aussagen zu fixieren, zu verbreiten, zu speichern etc.. Diese bedingen auch den Zugang, die Nachhaltigkeit und die Qualität des Diskurses. So werden beispielsweise in Tageszeitungen unterschiedlicher Ausrichtung (zum Beispiel Boulevard vs. Linksliberal) unterschiedliche Themen unterschiedlich populär behandelt und kommentiert. Das lässt keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Bedeutung in der Gesellschaft zu, wohl aber auf die Position der Akteure und ist somit ein wichtiges Analyseinstrument. Der nächste Unterpunkt behandelt die Argumentationsformen: es werden die Parameter phonisch vs. graphisch, synchron vs. asynchron, monologisch vs. dialogisch, distanzsprachlich vs. nahsprachlich unterschieden. Neben diesen sich gegenseitig bedingenden Kategorien, fallen auch die Varietäten diesem

Unterpunkt zu. Neben Varietäten wie Bildungssprache, Dialekte etc. ist die verwendete Sprache auch an den soziodemographischen Hintergrund des Akteurs geknüpft und bildet somit eine weitere relevante Größe für die Diskursanalyse ab. Der letzte Gesichtspunkt beschreibt die Handlungsmuster. Handlungsmuster stellen standardisierte Handlungsmöglichkeiten dar, diese Handlungen sind sozial verfestigt und bestimmen außerdem was sagbar ist. Abschließend bleibt zur Akteursebene festzuhalten, dass eine Vielzahl von sehr verschiedenen Analysekatégorien an sie gebunden ist, die wiederum die textbezogenen Analysen beeinflussen.

Als letzten großen Punkt des Modells möchte ich die transtextuelle Ebene vorstellen. Man analysiert dann transtextuell, wenn man eine Vielzahl verschiedener Texte, in verschiedenen Medien von verschiedenen Akteuren etc. untersucht. Lassen sich dann übergreifende Muster feststellen, ist die Analyse erfolgreich. Größen, die nach möglichen Mustern untersucht werden können werde ich hier kurz einführen. Ich beginne mit der Intertextualität, diese nimmt Bezüge auf andere Texte in den Fokus. Hierbei sind unterschiedliche Ausprägungen denkbar, entweder es wird direkt auf einen anderen Text verwiesen (durch Andeutung, durch Zitat oder Ähnliches), dann spricht man von referenzieller Intertextualität. Typologische Intertextualität tritt auf, wenn bestimmte Formen der Aufbereitung von Informationen verwendet werden (beispielsweise bei einem Kochrezept oder juristischen Texten). Es liegt im Wesen eines diskursiven Textes auf andere Texte zu referenzieren, es ist Aufgabe der Analyse dies offenzulegen und zu erklären. Die nächste zu untersuchende Einheit sind die Frames. Diese beschreiben den Wissensrahmen die dem gesellschaftlichen und zeitlich-historischen Hintergrund des Akteurs zugrunde liegen. Frames transportieren dabei nicht nur implizites Wissen, sondern auch Propositionsmerkmale, Metaphern und Isotopien. Im nächsten Schritt werden über Topoi argumentative Strategien nachgewiesen. Die Toposanalyse zeigt also Argumentationsmuster auf, aber durch die Textvernetzung auch kollektives Wissen, historisch bedingte Entwicklungen und so weiter. Als nächsten Punkt werden Diskurssemantische Grundformen untersucht. Dieser Punkt umfasst sämtliche intratextuelle Merkmale (wie Namen, Isotopieketten etc.), dadurch ergibt sich dass die Struktur des Textinhalts, und sämtliche (auch ungewollte / unbewusste) Verschränkungen zu anderen Texten werden erfasst. Als nächstes umreiße ich den Punkt Indexikalische Ordnungen und Sozialsymbolik. Dieser Aspekt bezeichnet die soziale Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, Subkulturen oder Milieus durch

sprachliche Ausdrucksformen (nicht aber zu sozialen Klassen im Sinne einer Mittelschicht oder Ähnlichem). Als nächste Kategorie beleuchte ich die Historizität, also die Geschichtlichkeit. Dieser Punkt wird besonders deutlich, wenn historische Texte betrachtet werden, zum einen ist das ganze Sprachmuster verändert, zum anderen sind die Grenzen des Sagbaren häufig verschoben; es muss also sowohl die Dynamik der Sprache als auch des Kontextes im zeitlichen Verlauf beachtet werden. Schlussendlich werden Ideologien, Gouvernamentalität, Mentalitäten analysiert. Insbesondere bei gesellschaftlich heiklen Themen ist es kaum möglich absolut neutral zu berichten, die Diskursanalyse muss also folglich die Positionen der Akteure freilegen und in die Analyse mitaufnehmen.

Es zeigt sich hier, dass die Beschreibung der DIMEAN Methodologie schnell ausführlich und leicht unübersichtlich wird, obwohl ich bei den meisten Punkten nicht ins Detail gegangen bin. Ich habe mich trotzdem für diese etwas ausführlichere Einführung entschieden, weil es meines Erachtens wichtig ist das Modell so gut zu kennen, sodass man fundierte Entscheidungen treffen kann, welche Analysekategorien sinnvoll für die eigene Forschungsfrage sind. Außerdem ist noch anzumerken, dass die Kategorien offen angelegt sind (im Modell verdeutlicht durch das Symbol [...] gekennzeichnet) und es ist nicht zwingend notwendig in der vorgeschlagenen Reihenfolge Intratextuelle Ebene → Akteure → Transtextuelle Ebene vorzugehen; allerdings vereinfacht diese strukturierte Anordnung das wissenschaftliche Arbeiten.

Bevor die Analyse begonnen werden kann, ist eine begründete Eingrenzung des Modells unabdinglich. Ich habe mich bei der Auswahl der für meine Fragestellung relevanten Ebenen zum einen daran orientiert, worin die besondere Leistungsfähigkeit der Diskursanalyse im Vergleich zu anderen linguistischen Analysemodellen liegt; und zum anderen welche Hinweise die theoretischen Grundlagen nach Foucault liefern. Dabei zeigt sich, dass die Elemente der Transtextuellen Ebene besonders fruchtbar sind.

<b>Transtextuelle Ebene</b>	Diskurs-orientierte Analyse	[...]
		<i>Ideologien, Gouvernamentalität, Mentalitäten</i>
		<i>Historizität</i>
		<i>Indexikalische Ordnungen, Sozialsymbolik</i>
		<i>Diskursesemantische Grundfiguren</i>
		<i>Frames, Topoi</i>
		<i>Intertextualität</i>

Abbildung 3: Auszug aus DIMEAN-Modell (Spitzmüller & Warnke 2011: 201)

Die textübergreifende Verknüpfung ist das prägende Charakteristikum der Diskursanalyse, ohne diese Ebene findet de facto keine Diskursanalyse statt. Spitzmüller und Warnke verdeutlichen diesen Umstand, indem sie die transtextuelle Ebene als diskursorientierte Analyse bezeichnen. Im Idealfall werden in diesem Analyseschritt möglichst viele Texte verglichen, um textübergreifende Muster und Verweise festzustellen. In der hier vorliegenden Arbeit werde ich nur eine überschaubare Anzahl an Texten untersuchen und trotzdem deutliche textübergreifende Muster feststellen.

Auch die Überlegungen von Foucault finden sich am ehesten in dieser Ebene wieder. Die transtextuelle Ebene wird durch Einbeziehen und gegenseitige Bezugnahme von Aussagenetzen, die sich in mehreren Texten wiederfinden erreicht. Dieser Ansatz erinnert an Foucaults Idee sich diskursive Netze vorzustellen, in denen unterschiedliche Positionen und damit verknüpfte Aussagen verortet sind. Diese Einordnung im diskursiven Feld wird meiner Auffassung nach auch durch die Toposanalyse erreicht. Diese Kategorie untersucht dominante Argumentationsmuster und schließt außerdem Implizites und Nicht-Gesagtes mit ein. Dieser Teil schließt ebenfalls an Foucault an, es wird sich in der Analyse zeigen ob Nicht-Gesagtes auch durch seine Theorien zu Macht (was gesagt werden kann), oder durch andere Besonderheiten des Umfelds erklärbar sind (Machtstrukturen). Die Toposanalyse macht außerdem „Dynamiken und Brüche in den Aussagestrukturen von Diskursen erkennbar, die jeweils gebunden sind an Akteurspositionen, also Handlungsregeln“ (Spitzmüller & Warnke 2011: 191). Diese Zielsetzung entspricht auch meiner Fragestellung inwieweit RWE und Bayer ihre Haltungen im Bereich der Nachhaltigkeit wahrnehmen beziehungsweise ändern.

Natürlich sind weder die Topoi noch die gesamte transtextuelle Ebene klar abgegrenzt, es ist offensichtlich, dass um Positionen und Argumentationsmuster zu verstehen, auch

die Rolle der Akteure mit in den Blick genommen werden muss. Weil die Methodologie DIMEAN in Foucaultscher Tradition entgrenzt ist, werden also immer wieder Phänomene aufgegriffen werden, die eigentlich anderen Ebenen zuzuordnen sind. Schwerpunkt und somit treibendes Element meiner Analyse bleibt aber die transtextuelle Ebene, und ich möchte vor dem empirischen Teil noch etwas genauer auf diese eingehen.

Der Toposbegriff der bei DIMEAN verwendet wird bezieht sich auf die Arbeiten von Martin Wengeler. Wengeler möchte den Toposbegriff so aufstellen, „dass er Aufschlüsse über kollektives, gesellschaftliches Wissen gibt, welches im Rahmen thematisch bedingter öffentlicher Diskurse entweder explizit zur Sprache kommt, oder in sprachlichen Äußerungen, in Texten als verstehensrelevantes Hintergrundwissen zu Grunde gelegt und evoziert wird“ (Wengeler 2008: 165). Doch was leistet die Toposanalyse über das kollektive Wissen in Diskursen hinaus (beispielsweise in Abgrenzung zu Frames)? Im Rahmen der Diskursanalyse ist mit Topos immer ein Argumentationstopos gemeint. Das impliziert, dass öffentliche Debatten immer mit Argumenten oder zumindest implizit auf Grundlager kausaler Schlüsse geführt werden (ibid.). Ich habe bereits im Teil zur Unternehmenskommunikation angeführt, dass die Kommunikation die von RWE und Bayer ausgeht immer intendiert ist. Wir wissen also bereits, dass in den Pressemitteilungen mehr oder weniger explizite Argumente eingebaut sind. Diese argumentativen Segmente werden in der Topos-Analyse kategorisiert, um die Argumentationsstrategie zu erfassen. Wengeler geht für diese Kategorisierung nach Aristotelischer Tradition vor, indem er auf die Unterscheidung von allgemeinen und spezifischen Topoi verweist. Wie die Bezeichnung schon nahelegt sind allgemeine Topoi Schemen die dem Handelnden unabhängig vom spezifischen Thema bereitstehen und die gegebenenfalls mit thematisch passenden Inhalten gefüllt werden können. Konkret sind das Figuren wie Topos aus der Autorität, also dem Verweis auf anerkannte übergeordnete Größen, oder Topos aus der Person, bei welchem dem gegenüberstehenden Diskursteilnehmer Kompetenz oder Glaubwürdigkeit abgesprochen werden (ibid.). Die besonderen oder spezifischen Topoi hingegen, sind nur im jeweiligen thematischen Kontext anwendbar. Wengeler erläutert diese spezifischen Schlussregeln anhand des Migrationsdiskurses (2007): Hier identifiziert er zum Beispiel den Topos des

Vorurteils (Vorurteile gegen bestimmte Gruppen führen zu Problemen) oder das Verständnis-Topos (Wenn Migranten und Einheimische sich kennenlernen und Verständnis füreinander entwickeln, können Probleme gelöst werden).

Es bleibt noch zu betonen, dass die Toposanalyse lediglich Segmente des Diskurses behandelt, nicht den ganzen Diskurs an sich. Es ist also nicht mein Anliegen sämtliches verstehensrelevantes Wissen aufzudecken, sondern ich werde mich auf die argumentativ dominantesten Diskurssegmente beschränken.

Wie erläutert werden durch die Analyse – der Identifizierung von Topoi – Argumentationsmuster offengelegt. Durch Veränderung von Topoi oder Topos-Komplexen können gesellschaftliche Veränderungen (oder etwas kleiner: Veränderung der Denkmuster im Diskurs) aufgezeigt werden. Welche Topoi entscheidend sind, kann durch quantitative Erfassung festgestellt werden, allerdings können Topoi auch unterschiedlich gewichtet werden, es bleibt aber im Einzelfall zu prüfen, ob die Topoi von unterschiedlicher Qualität oder Relevanz sind.

## **6. Empirische Analyse**

Mit dem vorangegangenen Kapitel endet der theoretische Teil und somit die erste Hälfte meiner Abhandlung. Jetzt beginne ich mit der zweiten Hälfte – dem empirischen Teil. Anspruch dieses angewandten Teils ist es das theoretische Fundament nachvollziehbar und transparent anzuwenden und umzusetzen.

Dazu gehört auch deutlich zu machen, wie es zu der Auswahl der beiden Fälle RWE / Hambacher Forst und Bayer / Übernahme Monsanto kam. Die Sprachwissenschaftlerin Sylvia Bendel Larcher empfiehlt sogar eine Kurzvorstellung der eigenen Person um die Themenwahl, Herangehensweise und schließlich Durchführungsweise und Interpretation der Diskursanalyse für den Lesenden nachvollziehbarer zu machen (Bendel Larcher 2015). Diesen Ansatz finde ich zwar etwas unkonventionell, aber auch sehr interessant, weshalb auch ich einen kleinen persönlichen Einblick geben möchte: Ich bin eine 26-jährige Studentin mit Wohnsitz in München. Ich würde mein Umfeld aus Familie und Freunden, sowie auch mich selbst, als gesellschaftspolitisch aktiv und

interessiert beschreiben. Da mich also Nachhaltigkeit, insbesondere die ökologische und soziale Dimension, stark beschäftigt, fielen mir sofort einige öffentliche Diskurse ein, bei denen Unternehmen in Kritik geraten waren. Ich habe mich schließlich für diese beiden Fälle entschieden, weil diese in der jüngeren Vergangenheit liegen und mir der Verlauf der öffentlichen Diskurse noch sehr präsent ist. Die intensivsten Phasen der Diskurse fanden beide im vergangenen Jahr (2018) statt und führten in Deutschland zu zahlreichen medialen Reaktionen und stießen öffentliche Debatten an. Außerdem nahmen beide Unternehmen das Risiko einer Reputationsschädigung in Kauf. Nichtsdestotrotz bleiben die Diskurse unterschiedlich, es handelt sich um unterschiedliche Branchen und sehr unterschiedliche Vorgänge und damit verknüpfte Vorfälle. Ich gehe aber trotzdem davon aus einen Vergleich wagen zu können, weil beide Unternehmen im Diskurs um Nachhaltigkeit bestehen mussten.

Ich möchte außerdem an meine gewählte Definition von Diskurs aus dem theoretischen Teil erinnern und die gewählten Fälle an dieser prüfen: „We consider ‚discourse‘ to be a cluster of context-dependent semiotic practices that are situated within specific fields of social action, socially constituted and socially constitutive, related to a macro-topic, linked to the argumentation about validity claims such as truth and normative validity involving several social actors who have different points of view.” (Reisigl & Wodak 2009: 89).

Mein Korpus wird pro Fall einige ausgewählte Zeitungsartikel und einige ausgewählte Pressemitteilungen enthalten, die sich entweder auf die Fusion von Bayer und Monsanto beziehungsweise auf den Beginn der Rodung des Hambacher Forst beziehen. Damit ist der erste Teil der Definition „cluster of semiotic practices“ (Artikel / PR-Meldungen) „that are situated within specific fields of social action“ (Fusion / Rodung ist hier die soziale Handlung) erfüllt. Des weiteren sind sie „socially constituted“, weil sie in einem sozialen Umfeld stattfinden, das prägend und grundlegend für den Verlauf des Diskurses ist. Dazu gehören zum Beispiel Bewegungen in der Gesellschaft wie solidarische Bio-Landwirtschaften oder Gruppen aktiver UmweltschützerInnen und KohlekraftgegnerInnen. Gleichzeitig prägen sie ebendieses soziale Umfeld nachhaltig, sind also auch „socially constitutive“. Sowohl die Monsanto-Übernahme als auch die Hambacher Forst Rodung lösten tiefgreifende Veränderungen aus, Demonstrationen wurden abgehalten und Bündnisse geschlossen. Beide Diskurse knüpfen dabei an Themen an, die einen weit größeren Rahmen haben, als die beiden spezifischen

Vorfälle. Als Bezugs-„macro-topic“ sehe ich die Nachhaltigkeitsdebatte und -entwicklung an sich. Ich habe im zweiten Kapitel deutlich gemacht, wie allgegenwärtig dieses Makrothema aktuell ist. Die folgende Beschreibung der Ausgangssituation und der jeweiligen Entwicklungen wird schnell zeigen, dass es eine Auseinandersetzung gibt, bei der es auch um Geltungsansprüche und das Verständnis von Wahrheit und andere normativ aufgeladene Aspekte geht; sie sind also „linked to the argumentation about validity claims such as truth and normative validity“. Dabei stehen KonzernvertreterInnen einer kritischen Öffentlichkeit sowie AktivistInnen gegenüber, und die Gruppen verfolgen jeweils unterschiedliche Interessen und Ziele. Der Diskurs enthält also „several social actors who have different points of view“.

Das Aufgreifen der Definition von Diskurs dient zum einen dem Umreißen meines Untersuchungsgegenstands und ist gleichzeitig auch eine Rückversicherung, dass die Themen passend gewählt sind.

Weil in der Diskursanalyse der Kontext und textübergreifende Phänomene eine besondere Wichtigkeit innehaben, werde ich im folgenden Kapitel die bisher immer wieder kurz angerissenen Situationen etwas ausführlicher darlegen und Hintergrundinformationen liefern. Außerdem ist ein Teil meiner Forschungsfrage welche Position die Unternehmen im Hinblick auf Nachhaltigkeit im Diskurs einnehmen und inwieweit diese in Einklang zu ihrer Corporate Identity / CSR steht. Um diese Frage beantworten zu können muss in der Ausgangssituation also auch erfasst werden, wie sich die Unternehmen in Nachhaltigkeitsfragen generell aufstellen.

## **6.1. Ausgangssituation**

Ich möchte mit der Beschreibung des Falls Übernahme des Saatgutherstellers Monsanto durch Bayer beginnen. Die Bayer Aktiengesellschaft ist ein traditionsreiches deutsches Chemie und Pharmaunternehmen. Um das Image von Bayer besser verstehen zu können, und sich so auch an die Diskursposition anzunähern, werde ich einen kurzen Blick auf die Geschichte des Konzerns werfen (Bayer, Unternehmensgeschichte 2019). Der Grundstein wurde 1863 mit der Gründung der Friedr. Bayer et



comp. im heutigen Wuppertal gelegt. Die Firma ist im Bereich der Farbstoffe und Arzneimittel tätig und wächst schnell und rasant. Noch vor Ende des 19. Jahrhunderts ist das Unternehmen international aufgestellt. Der erste und zweite Weltkrieg führten zu Einbrüchen im Geschäft, Auslandsvermögen sowie Patente werden verloren. Spätestens mit dem deutschen Wirtschaftswunder Mitte des 20. Jahrhunderts findet Bayer zu alter Größe zurück. Die Ölkrise 1973/1974 führt erneut zu Einbußen, aber in der Tendenz bleibt der Wachstumskurs des Unternehmens ungebrochen. Nach zahlreichen Konsolidierungen und Neuausrichtungen ist Bayer heute eine der größten Chemie- und Pharmaziekonzerne der Welt (Bayer, Profil und Organisation 2019). Das Unternehmen umfasst rund 117.000 MitarbeiterInnen weltweit, rund ein Viertel davon in Deutschland. Der Konzern erzielte 2018 39,5 Milliarden Euro Umsatz und ist in fast allen wichtigen Börsenindizes notiert. Der Firmensitz ist immer noch in Deutschland (Leverkusen), aber Bayer arbeitet mit 420 konsolidierten Gesellschaften in 90 Ländern weltweit. Die Konzernstruktur unterteilt sich in verschiedene Segmente, diese sind verschreibungspflichtige Medikamente, verschreibungsfreie Medikamente, Tiergesundheit und Agrarwirtschaft. Letztere umfasst den Bereich Saatgut, Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung, also der Bereich in dem sich die Monsanto-Fusion ansiedelt.

Dieser kurze Abriss der Firmengeschichte soll verdeutlichen, dass Bayer eine besondere Stellung in Deutschland hat. Der Konzern ist aus wirtschaftlicher Sicht eine Erfolgsgeschichte, Beispiel für deutsche Qualität und internationale Durchsetzungsfähigkeit. Bayer ist darüber hinaus ein wichtiger Arbeitgeber und seit über 100 Jahren findet sich beispielsweise das Schmerzmittel Aspirin in den Medikamentenschränkchen der Deutschen. Das alles zeigt, dass Bayer durchaus positiv konnotiert ist, obwohl die Chemie- und Pharmabranche an sich eher negativ besetzt ist (Tödtmann 2017). Zwar war auch Bayer immer wieder mit Krisen konfrontiert (Nebenwirkungen der Medikamente, ökologische sowie soziale Schwächen in der Nachhaltigkeit), aber Bayer wurde nicht zum Sinnbild eines Umweltzerstörers. Als die Diskussion rund um Nachhaltigkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts intensiver und breiter geführt wurde, begann auch Bayer vermehrt Maßnahmen für Umweltschutz etc. zu ergreifen (Bayer, Unternehmensgeschichte 2019). Mit einem Blick auf die Website des Unternehmens möchte ich feststellen wie Nachhaltigkeit heute in der Corporate Identity verankert ist, und welche Faktoren im Vordergrund stehen.

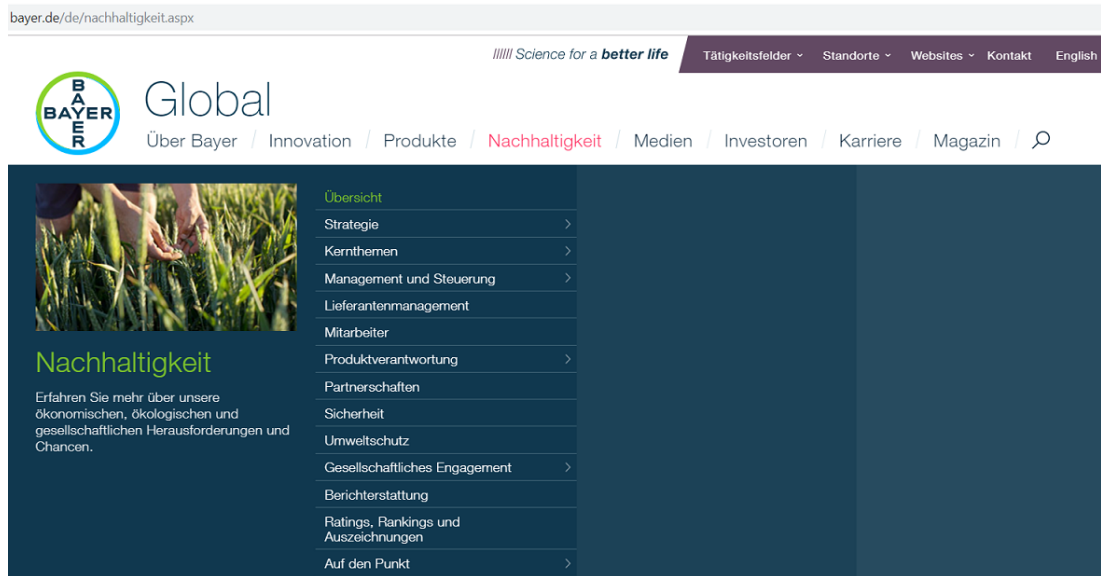


Abbildung 4: Screenshot Bayer Startseite 2019

Es wird schon auf den ersten Blick deutlich, dass Nachhaltigkeit viel Raum zugemessen wird. Das Thema – auch explizit als „Nachhaltigkeit“ benannt – findet sich im Hauptmenü, neben Kategorien wie „Über Bayer“ und „Produkte“. Die gelisteten Punkte „Strategie“, „Kernthemen“, „Management und Steuerung“, „Produktverantwortung“, „Gesellschaftliches Engagement“ und „Auf den Punkt“ haben wieder jeweils mehrere Unterpunkte. Es zeigt sich also, dass Nachhaltigkeit sehr ausführlich behandelt wird, dadurch wird es aber auch schwieriger die Schwerpunkte zu erfassen. Ich fasse im folgenden die Inhalte zusammen, um die Ausgangssituation für die Diskursanalyse in den weiteren Kapiteln zu beschreiben (Bayer, Nachhaltigkeit 20019): Bayer ist sich bewusst mit den Geschäftsfeldern Gesundheit und Agrarwirtschaft in einem sensiblen Bereich tätig zu sein, deswegen werden zahlreiche Maßnahmen ergriffen um verantwortungsvolles Handeln zu gewährleisten. Ein großer Teil entfällt auf die Pharmaziesparte und damit auf Themen wie Weltgesundheit, Nebenwirkungen von Medikamenten, Zugang zu Medikamenten und Tierversuche. Ich werde diesen Teil nicht näher beleuchten, sondern mich aus Gründen des Umfangs auf allgemeine Aussagen und Agrarwirtschaft beschränken. Nachhaltigkeit ist nach eigenen Aussagen Teil der Unternehmensstrategie und die Nachhaltigkeitsberichterstattung (Soziales und Ökologisches) wird zusammen mit Finanzreports im Geschäftsbericht erfasst. Des

weiteren gibt es Policen um die MitarbeiterInnen zu verantwortungsvollen Handeln anzuregen, Bayer ist Mitglied einiger Konzerninitiativen mit Nachhaltigkeitsbezug und der Erfolg der Bemühungen für mehr Nachhaltigkeit wird auch in Zahlen gemessen und es werden entsprechende Ziele gesetzt. Dabei werden die Bewertung von Lieferanten, die Mitarbeiterzufriedenheit, die Energieeffizienz und Ähnliches erfasst. Es fällt schnell auf, dass sich einige Inhalte wie beispielsweise die Mitgliedschaft in den Initiativen „UN Global Compact“ und „Responsible Care“ öfter wiederholen; genauso wie das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit und deren hohen Stellenwert in der Corporate Identity. Ich schaue mir die Punkte Umweltschutz und Produktverantwortung → Pflanzenschutzmittel und Saatgut genauer an: Unter letzterem Bereich erklärt Bayer, dass neue Pflanzenschutztechnologien vor der Zulassung auf Unbedenklichkeit geprüft werden müssen und gesetzlichen Richtlinien unterliegen (Bayer, Nachhaltigkeit, Produktsicherheit, Pflanzenschutz & Saatgut 2019). Seit 2017 veröffentlicht Bayer Daten (z.B. toxikologische Eigenschaften) auf einer Online-Plattform. MitarbeiterInnen und Kundinnen werden nach dem „Product Stewardship“-Programm geschult um einen sicheren Umgang mit den Produkten zu gewährleisten. Außerdem wird in diesem Bereich die Umweltsicherheit thematisiert, also Auswirkungen der Produkte auf die Umwelt. Um Grundwasser sauber zu halten, hält Bayer sich an die europäische Wasserrahmenlinie und verweist auf ein eigenes biologisches Reinigungssystem. Der Punkt Umweltschutz listet viele Themen auf, die ich hier kurz vorstelle (Bayer, Nachhaltigkeit, Umweltschutz 2019): Es wird nochmal auf die Mitgliedschaft in den bereits genannten Initiativen hingewiesen und dann die Unterpunkte Energieeinsatz, Emissionen in der Luft, Wassernutzung und Emissionen in das Wasser, Abfall und Recycling, Schutz der Biodiversität, Managementsysteme zur Umsetzung der HSEQ-Ziele (HSEQ = Health, Safety, Environment, Quality), Umweltereignisse und Transportsicherheit, Umweltschutz in der Landwirtschaft, Bayer Bee Care Programm und Bayer ForwardFarming aufgezählt. Bei den meisten Punkten geht es naheliegenderweise um Reduktion von Emissionen, Energie, Wasserverbrauch, Abfall; gleichzeitig werden eigene Produkte beispielsweise zur Filterung von Schadstoffen platziert. Häufig werden gesetzliche Standards angeführt, eigene Ziele oder Ziele der Initiativen. Ich möchte kurz auf die Unterpunkte Schutz der Biodiversität und Umweltschutz in der Landwirtschaft eingehen, weil dies im Diskurs der Monsanto-Übernahme relevante Inhalte sind. Letztere Kategorie umfasst biologische und chemische Pflanzenschutzmittel und

Saatgut. Bayer führt das Argument an, dass Landwirte so auch auf begrenzten Flächen hochwertige Erträge erzielen können. Außerdem wird auf die Programme zum Schutz der Bienen und ForwardFarming (Kooperationen und Landwirtschaftsbetriebe) verwiesen. Der Unterpunkt Schutz der Biodiversität verlinkt zu einer weiteren umfangreichen Seite, die eigentlich unter dem Bereich Geschäftsbericht angesiedelt ist, ich beschränke mich deswegen auf den Teasertext. Bayer führt an, dass sie eigene Positionen entwickelt haben um den Schutz von Biodiversität zu sichern. Dabei wird auf die Biodiversitäts-Konvention der Vereinten Nationen und das zugehörige Nagoya-Protokoll verwiesen. Diese beschäftigen sich mit Zugang sowie Aufteilung von genetischen Ressourcen. Die Crop Science Sparte hat darüber hinaus eine interne Richtlinie, die den Handel und die Nutzung von genetischen Ressourcen gemäß nationaler und internationaler Gesetze reguliert. Ergänzend möchte ich festhalten, dass genetische Ressourcen in diesem Zusammenhang Erbmateriale bedeutet, welches für den Menschen nutzbar gemacht werden kann, beispielsweise das Saatgut von Nutzpflanzen (Potter, Cohen & Janczewski 1993).

Diese Darstellung des Unternehmensprofils von Bayer verdeutlicht zusammengefasst folgendes: Der Konzern kann eine lange und sehr erfolgreiche Geschichte vorweisen und wird in Deutschland überwiegend positiv gesehen. Nachhaltigkeit wird – unter anderem branchenbedingt – viel Raum beigemessen und es wird immer wieder betont, dass Nachhaltigkeit ein Teil der Gesamtstrategie ist; allerdings bleiben die Inhalte oft vage und es wird nicht weiter erläutert was beispielsweise die Unternehmensinitiativen bislang erreicht haben. Auch der Verweis auf gesetzliche Regularien sind im Grunde kein nachhaltiges Argument, sondern ein Juristisches. Die Argumentationsmuster werden mithilfe der Toposanalyse noch diskursanalytisch untersucht.

Durch die Übernahme des Monsanto-Konzerns änderte sich das Image und die Reputation von Bayer erheblich. Weil ich im Diskurs die Kommunikation beleuchte, die von Bayer ausgeht, werde ich auf die ausführliche Stellung von Nachhaltigkeit in Monsantos Corporate Identity verzichten, ein paar Kennzahlen sowie die Wahrnehmung von Monsanto in Deutschland sind allerdings unerlässlich um die Ausgangssituation zu verstehen. Monsanto wurde 1901 als Chemikalienhersteller gegründet (Monsanto Company History 2019). Heute konzentriert sich der Konzern mit Sitz in St. Louis, USA auf Pflanzenschutzmittel und genverändertes Saatgut. Damit erzielte

der Konzern 2017 mit rund 21.000 MitarbeiterInnen 15 Milliarden Dollar Umsatz (Monsanto Financial Highlights 2019). Auch Monsanto ist also ein wirtschaftlich erfolgreiches Unternehmen, mit langer Geschichte. Allerdings ist Monsantos Ruf ein gänzlich anderer. Monsanto hat ein sehr negatives Image, die Hauptgründe dafür sind aktuell der Unkrautvernichter Glyphosat und das gentechnisch veränderte Saatgut (Dörnfelder 2018). Die Kritik an Glyphosat ist zum einen, dass es ein sehr aggressives Gift ist, durch dessen Einsatz die Biodiversität von Pflanzen und Tieren gefährdet werden kann (Stichwort Insektensterben). Doch nicht nur für die Umwelt hat Glyphosat schädliche Folgen, es hat außerdem zumindest unklare Auswirkungen auf die Gesundheit von AnwenderInnen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Glyphosat als ‚wahrscheinlich krebserregend‘ ein, andere Studien wie die Untersuchung des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) kommen zu dem Ergebnis, dass Glyphosat nicht krebserregend ist (Kölbel 2019). Grund für diese unterschiedlichen Ergebnisse ist, dass die WHO nachgewiesen hat, dass Glyphosat Krebs auslösen kann. Allerdings wird von einer extrem hohen Dosierung ausgegangen, das BfR kommt zu dem Schluss, dass bei normaler Anwendung keine Risiken entstehen. Es kann festgehalten werden, dass es unklar ist, ob Glyphosat Krebserkrankungen auslösen kann, weil Studien zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Allerdings wurde Bayer 2018 in den USA zu einer Schadenersatzsumme in Millionenhöhe verurteilt, der Kläger nutzte das Glyphosat Produkt Roundup und erkrankte an Lymphdrüsenkrebs (Jahberg 2019). Der zweite große Kritikpunkt – das gentechnisch veränderte Saatgut – knüpft in gewisser Weise an das Herbizid Glyphosat an. Monsanto entwickelte robustere Nutzpflanzen, die noch dazu resistent gegen Glyphosat sind, Landwirte kauften also häufig das modifizierte Saatgut und das Ackergift. Mit den gentechnisch veränderten Nutzpflanzen schuf Monsanto ein Monopol und war so in der Lage starke Preiserhöhungen durchzusetzen. Monsanto trat am Markt aggressiv auf und verdrängte kleinere Wettbewerber, zudem stand immer mal wieder der Verdacht auf Bestechung von Politikern und Behörden im Raum (Werner 2016).

Bayer war sich des Risiko eines Reputationsschaden natürlich bewusst, allerdings schien man zu hoffen das eigene gute Image auf Monsanto übertragen zu können; so dass ökonomische Vorteile schlussendlich überwiegen würden (Budrich 2016). Zumindest ist von diesem Gedankengang der Bayer-Spitze auszugehen, als die Über-

nahme im Mai 2016 angebahnt wurde (Dostert 2019). Nach langwierigen Verhandlungen schließt Bayer im Juni 2018 die Übernahme ab und streicht den Unternehmensnamen Monsanto. Mit einem Kaufpreis von 63 Milliarden Dollar ist dies die größte Firmenakquisition in der Geschichte von Bayer. Im Vorfeld und nach Abschluss der Übernahme ist der Diskurs in Medien und Öffentlichkeit besonders intensiv. Deswegen werde ich meinen Untersuchungszeitraum auf Juni bis August 2018 beschränken. Also der Zeitraum in dem die Übernahme abgeschlossen wurde, und es zu zahlreichen Protesten und Demonstrationen kam. Die mediale Berichterstattung war in diesem Zeitraum ebenfalls sehr ausgeprägt. Heute – im August 2019 – ist längst absehbar geworden, dass Bayers Strategie nicht aufgegangen ist. Der Börsenwert von Bayer ist immens eingebrochen, die Klagewellen von potentiellen Glyphosat-Geschädigten verursachen dem Unternehmen weitere Probleme, dem Bayer Vorstandsvorsitzenden Werner Baumann wurde die Entlastung durch die Aktionäre verweigert und der von vielen Seiten befürchtete Reputationsschaden ist eingetreten.

Diese Erkenntnisse lagen im Analysezeitraum in diesem Umfang natürlich noch nicht vor, deswegen werde ich mich bemühen diese Entwicklung in meiner Analyse möglichst auszublenken.

Ich gehe jetzt über zu meinem nächsten Fallbeispiel die Rodung des Hambacher Forsts durch die RWE AG. Auch hier gehe ich zuerst auf das Unternehmen ein, und beleuchte dann den konkreten Diskurs. Das Rheinisch-Westfälische-Elektrizitätswerk wurde 1898 in Essen gegründet (RWE Geschichte 2019). Begonnen hat RWE also als kleines Stadtwerk, durch niedrige Preise konnte das Unternehmen aber schnell in weitere Kommunen expandieren. Energielieferant für RWEs Strom war Steinkohle. Durch die beiden Weltkriege wurde jeweils viel Strom für die Rüstung benötigt, also Hochphasen für den Konzern, aber auch gefolgt von Dämpfen und Schäden nach den Kriegen. Durch das Wirtschaftswunder in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich der Strombedarf der Bundesrepublik stark erhöht, von dieser Entwicklung konnte RWE nachhaltig profitieren. Der Konzern konnte mehrere neue Braunkohlekraftwerke in Betrieb nehmen, und das Gebiet des Braunkohleabbaus in Nordrheinwestfalen wurde erweitert. RWE war damit der mit Abstand größte Energieversorger in der BRD. Durch den enormen Mehrbedarf an Strom erweiterte RWE schließlich seine Verbundwirtschaft aus Kohle und Wasserkraft um Kernkraft. Erst in den

70er Jahren geht der Anstieg an Strombedarf langsam zurück, das stärkt den heimischen Energieträger Kohle. Gleichzeitig beginnt RWE aber auch mit der Entwicklung der Nutzung alternativer Energiequellen wie Solar. Ende des 20. Jahrhunderts positionierte sich der Konzern neu, neben Energie und Bergbau kamen Sparten wie Mineralöl & Chemie, Entsorgung, Maschinen- und Anlagebau dazu. Zur Jahrtausendwende wird Energie allerdings wieder zum Kerngeschäft, gleichzeitig schreitet die Internationalisierung in Europa voran. 2011 beschließt die Bundesregierung infolge des Reaktorunglücks in Fukushima den schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie. Diese Entscheidung sowie der Abfall der Strompreise durch den Ausbau regenerativer Energiequellen dämpfen die Entwicklung des Unternehmens. Um bessere Bedingungen zu schaffen wird das Unternehmen 2015 aufgespalten. Erneuerbare Energien, Vertrieb und Netze fallen dem neu geschaffenen Unternehmen Innogy SE zu, dieses agiert unabhängig, RWE ist aber Mehrheitsaktionär. RWEs Kerngeschäft ist nach dieser Abspaltung die Stromerzeugung einschließlich Braunkohlebergbau und Energiehandel.

Trotz dieser Neufirmierung gehört RWE mit seinen 17.748 Mitarbeitern und rund 13,4 Milliarden Euro Umsatz (RWE Geschäftsbericht 2018) zu den größten Energieversorgern Europas.

RWE ist nicht nur im Ruhrgebiet gegründet, das Unternehmen ist auch tief in der Region verwurzelt. Über 200 Jahre hat der rheinische Bergbau nicht nur in RWEs Unternehmenskultur, sondern als wichtiger Arbeitgeber und Identitätsstifter in Nordrhein-westfalen eine zentrale Stellung eingenommen. Ende vergangenen Jahres wurden die letzten Steinkohle-Zechen geschlossen, die Ära des Steinkohle-Bergbaus ging damit zu Ende (Wernicke, 2018). Für den ‚Pott‘ war die Kohle lange Wohstandstreiber und Sicherheit, jetzt muss sich die ganze Region neu orientieren und umdenken. Der Abschied von den Zechen wurde sehr emotional geführt, Kohle kann also auch ein anderes Image haben, als das des Klimazerstörers. Diese Umstände tragen sicher auch dazu bei, dass ein kompletter Ausstieg aus der Kohleenergie in Deutschland noch in weiter Ferne liegt. Es sind noch einige Kohlekraftwerke in Betrieb und es wird auch noch Tagebau zum Abbau von Braunkohle betrieben, wie eben in Hambach. Doch bevor ich genauer auf den Fall Hambacher Forst eingehen werde, möchte ich noch etwas länger bei der Reputation von RWE bleiben. Energiewirtschaft ist prinzipiell schon eine sensible Branche, wenn es um das Image in Bezug auf Nachhaltigkeit geht. RWE

ist sicherlich eine der Säulen in der Region, beschäftigt tausende MitarbeiterInnen und hat Millionen Stromkunden. Aber in Hinblick auf Nachhaltigkeit hat RWE – auch schon vor den Vorfällen um den Hambacher Forst – keine gute Reputation. Die negativen Auswirkungen von Kohleenergie auf die Umwelt sind seit Jahrzehnten bekannt, vor allem der immense CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch diese Art der Energiegewinnung bereitet UmweltschützerInnen Sorgen. Außerdem werden durch den Abbau Schäden an Bergen, Wäldern etc. verursacht und durch Grundwasserabsaugungen Landstriche trocken gelegt. Wenn neue Braunkohlegebiete erschlossen werden, müssen unter Umständen auch ganze Gemeinden abgerissen und die Menschen umgesiedelt, gegebenenfalls sogar enteignet werden (Höning & Speen 2018). So ist es beispielweise im letzten Jahr einigen tausend Menschen im rheinischen Revier ergangen, die durch RWE ihre Heimat verloren hatten und viele Jahrhunderte alte Gebäude abgerissen wurden. RWE sieht sich also auch mit Krisen der sozialen Nachhaltigkeit konfrontiert. Die ökologische Nachhaltigkeit bleibt aber der mit Abstand wichtigste Punkt für RWEs Imagearbeit. Obwohl die Reduktion von fossilen Brennstoffen als Energielieferant, als notwendig gilt um Klimaziele zu erreichen, hält RWE als einer der letzten Energieversorger an Kohle als einem der Geschäftsschwerpunkte fest. Dabei gilt die Braunkohle als der Energielieferant mit der allerschlechtesten Umweltbilanz (Hajek 2018). Es wird also schnell deutlich, dass RWE schon vor dem Konflikt Hambacher Forst in puncto Nachhaltigkeit einen schwierigen Stand hat. Wie im ersten Fallbeispiel möchte ich jetzt einen Blick auf die Website von RWE werfen, um festzustellen in welchem Ausmaß und auf welche Art und Weise die eigene Position in Nachhaltigkeitsaspekten kommuniziert wird.

Auf der Startseite der Firmenhomepage findet sich links ein Menü, in dem Social Responsibility Bereich prominent platziert ist. Hinter Informationen zum Konzern, Produkten und Innovationen findet sich unter „Nachhaltigkeit – Innovation – Nachbarschaft“ ein Drop-Down Menü mit zahlreichen Inhalten. Dazu gehören die Kategorien „RWE erleben“ (Aussichtspunkte, Schloss Paffendorf und Besichtigungen), „Unsere Informationszentren“, „Regional & Anwohner“ (Nachbarschaft, Hilfe bei Bergschäden, Umsiedlung), „Innovation & Technik“ (Sicherheit der Energieversorgung, Forschung & Entwicklung, Kraftwerke, Projektvorhaben), „Nutzung von Rohstoffen & Energieträger“ (Kernkraft, Biomasse, Braunkohle, Gas, Steinkohle, Wasser), „Verantwortung & Nachhaltigkeit – Engagement“ (Umwelt, Rekultivierung, Mitarbeiter,



Gesellschaft, Sicherheit, Regional) und „Verantwortung & Nachhaltigkeit – Unser Anspruch“. Hinter einigen der Kategorien verbergen sich wiederum weitere Unterpunkte, ich habe die Inhalte kurz hinter den entsprechenden Kategorien aufgelistet (RWE Nachhaltigkeit – Innovation – Nachbarschaft 2019). Darüber hinaus veröffentlicht RWE jährlich einen Corporate Responsibility Bericht von rund 100 Seiten, dieser umfasst Organisationsprofil, Strategie, Einbindung der Shareholder und soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit. Es wird also schnell deutlich, dass Nachhaltigkeit – in sämtlichen Ausrichtungen – ausführlich behandelt wird. Aus Gründen des Umfangs werde ich wieder den allgemeinen Teil behandeln, der erscheint wenn man den Oberpunkt zur Nachhaltigkeit auf der Website anwählt, und einen Bereich, den ich für den Fall Hambacher Forst für besonders relevant halte. Ersterer Punkt beschreibt RWE als innovatives, zukunftsgerichtetes Unternehmen, das die neuesten Technologien für neue Kraftwerke und regenerative Energien nutzt, aber auch ältere Kraftwerke stetig modernisiert um effizient und umweltfreundlich zu wirtschaften (RWE Nachhaltigkeit – Innovation – Nachbarschaft 2019). Außerdem wird die Wichtigkeit eines gemeinsamen Dialogs betont, intern – mit MitarbeiterInnen und GeschäftspartnerInnen – sowie extern – mit Medien, Region und Gesellschaft. Außerdem übernimmt RWE Verantwortung in Form von sozialen Engagements wie Bildungsinitiativen und lokalen Sponsorings. Die Kategorie die mir in Hinblick auf den Fall Hambacher Forst am relevantesten erscheint ist die Unterkategorie Umwelt unter Verantwortung & Nachhaltigkeit – Engagement. Dieser Unterpunkt wird eingeleitet, indem RWE anführt, dass das Unternehmen über umfangreichen betrieblichen Umweltschutz verfügt, der fester Teil des operativen Geschäfts ist. Die Energiewirtschaft (Stromerzeugung als auch Abbau von Braunkohle) greift mitunter erheblich in die Natur ein, weswegen sich RWE intensiv mit Nachhaltigkeitsthemen beschäftigt. Der Text wird durch Überschriften weiter untergliedert, die nächste Einheit ist Klimaschutz. RWE führt an, dass sein Kraftwerkpark dank Innovationen und Modernisierungen den CO<sub>2</sub>-Ausstoß stetig vermindert. Es gibt aber auch an, dass RWEs Anlagen notwendig sind um mögliche Schwankungen bei der Einspeisung regenerativer Energien auszugleichen, so positioniert sich RWE als aktive Kraft der Energiewende. RWE teilt seine Erfahrungen in der CO<sub>2</sub>-Vermeidung und Reduktion und ist somit ein wichtiger Partner im CO<sub>2</sub>-Handel (Emissionsrechtehandel nach dem Kyoto-Protokoll). Ein weiterer

Themenblock ist die Rekultivierung von Tagebauen. Nach der Auskohlung der Braunkohlevorkommen sollen die Gebiete in ökologisch intakten Zustand zurückgebracht werden, dafür arbeitet RWE mit den Gemeinden und Fachleuten aus Umweltschutz und Forstwirtschaft zusammen. Teilweise sei es sogar möglich, mehr Biodiversität zu schaffen als vor dem Abbau. RWE sagt, dass die rheinische Rekultivierung unter Fachleuten als vorbildlich gilt. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Nachhaltigkeit ähnlich wie bei Bayer viel Raum einnimmt, dadurch aber auch schwierig zu überblicken und oftmals vage bleibt. RWE versucht aber zu betonen, oft über die gesetzlichen Anforderungen hinaus zu gehen und deutet zumindest an, dass das eigene Wirtschaften negative Auswirkungen haben könnte (Schäden in der Natur durch Bergbau, Festhalten an Kohle als Notwendigkeit zur Sicherung der Energieversorgung).

Nach dieser Vorstellung von RWE, seinem Image in Hinblick auf Nachhaltigkeit und dem Einblick in die firmeneigene Darstellung von betrieblicher Nachhaltigkeit, möchte ich die Vorgänge rund um den Hambacher Forst schildern (Hajek 2018). Der Konflikt zwischen RWE und AktivistInnen, die den Forst erhalten wollen schwelt schon seit rund 40 Jahren, aber ab September des vergangenen Jahres hat die Situation eine neue Dynamik erhalten. Der Wald am Braunkohleabbau Hambach ist im Besitz der Rheinbraun AG (Bergbauunternehmen aus der RWE Gruppe). Inzwischen umfasst der Forst nur noch 200 Hektar, vor den schrittweisen Rodungen waren es einmal 4100 Hektar. Geschätzt wird der Wald für seinen jahrhundertealten Baumbestand, aber tatsächlich ist er vor allem ein Symbol der Anti-Kohle-Bewegung, des Umweltschutzes, der Energiewende und der Auflehnung gegen einen übermächtigen Feind, für den Gewinn über Klima steht. Im Forst bauten AktivistInnen kleine Siedlungen aus Baumhäusern, die BesetzerInnen wollten den Forst dadurch vor der vollständigen Rodung bewahren. In den vergangenen Jahren kam es dabei immer wieder zu Zusammenstößen zwischen BesetzerInnen und Polizei, die die Räumung des Waldes durchsetzen um die rechtmäßige Rodung durch RWE zu ermöglichen. Doch im September 2019 erreicht der Konflikt eine neue Dimension (Zeit Online 2018). Alle Camps müssen vollständig geräumt werden, Grund hierfür ist nicht die bevorstehende Rodung, sondern aufgrund von Sicherheitsbedenken und mangelndem Brandschutz. KritikerInnen warfen der Politik vor, dies als einen Vorwand zu nutzen um den Braunkohle-Konflikt nicht weiter anzukübeln, denn bei einer Bewertung 2014 wurden diese Beanstandungen noch nicht festgestellt. Mit dem Beginn der Räumungen entstand bundesweit eine

außerordentliche Solidarität mit den AktivistInnen, tausenden Menschen beteiligten sich an sogenannten Waldspaziergängen und friedlichen Blockaden als Zeichen des Protests (Pöbl 2018). Unter den DemonstrantInnen befinden sich viele Familien mit Kindern und viele Menschen, die nicht dem Umfeld der BesatzerInnen angehören, sowie bürgerliche Gruppierungen. Umfragen zufolge lehnen dreiviertel aller Deutschen die Räumung und Rodung ab (Hajek 2018). Um die Räumung durchzuführen war einer der größten Polizeieinsätze in der Geschichte Nordrheinwestfalens notwendig, es kommt zu tumultartigen Szenen und teilweise auch zu Gewalt sowohl von Seiten der BlockiererInnen, als auch von Seiten der Polizei (Gego 2018). Am 19. September kommt es zu einem traurigen Höhepunkt, als der Journalist und Aktivist Steffen Meyn durch eine Holzbrücke fällt, tief stürzt und wenig später im Krankenhaus verstirbt (Selle 2018). Nach zwei Tagen Unterbrechung wegen des Unglücks geht die Räumung des Hambacher Forst weiter. Anfang Oktober kommt es zu einer Wendung, die Naturschutzinitiative BUND hatte geklagt, dass der Forst aufgrund Vorkommen seltener Tierarten zum Schutzgebiet werden müsse. Um die Klage eingehend zu prüfen wurde gerichtlich ein vorläufiger Rodungsstopp bis 2020 verhängt (Hajek 2018). Es kam also bis dato noch nicht zur vollständigen Rodung, dem Ursprung des Konflikts; doch für den Verlauf des Konflikts in den Jahren und Monaten vor der Gerichtsentscheidung ist das unerheblich. Das Gericht hat damit – wie viele andere ExpertInnen auch – den Aussagen von RWE widersprochen, dass der Kohleabbau zwingend notwendig sei, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Mit dieser Entscheidung möchte ich meinen Untersuchungszeitraum beenden, denn auch wenn der Konflikt dadurch nicht beendet ist und noch sehr viele weitere Dimensionen hat, so war die intensivste Phase des öffentlichen Diskurses trotzdem in den Monaten September und Oktober. Es sei noch dazugesagt, dass die Räumung des Hambacher Forst auch als Versagen der PolitikerInnen eingestuft wird. Hätte man den Ausgang des Gerichtsverfahrens abgewartet, hätte ein extrem teurer Polizeieinsatz und ein Todesfall verhindert werden können (Eberle 2018). RWE unterliegt also vorerst im Konflikt und hat zudem einen immensen Imageschaden zu beklagen. Hätte RWE auf die Rodung verzichtet, hätte das Unternehmen viele Sympathien erreichen können und außerdem seine Position zu Nachhaltigkeit glaubhafter machen können (Müller 2018). Allerdings hätte RWE so auf Millionengewinne verzichten müssen, dazu war der Konzern offenbar nicht bereit; außerdem vertritt RWE ja immer noch die Haltung, dass Braunkohle notwendig sei um

die Energieversorgung zu gewährleisten. Es ist durchaus auch denkbar, dass RWE den Reputationsschaden billigend in Kauf genommen hat, weil durch den Verkauf der Ausgliederung innogy RWE auch das Privatkundengeschäft abgegeben hat und somit weniger auf Sympathien von VerbraucherInnen angewiesen ist (Schneider 2018). Heute hat sich RWE noch einmal neu positioniert, die Konzernstruktur hat sich geändert und es wurden massiv Ökostrom-Sparten anderer Energieversorger zugekauft (Wetzel 2019). Wie bei dem Bayer-Monsanto-Fall werde ich diese jüngeren Entwicklungen aber nicht in meine Untersuchung einbeziehen, sondern mich auf die Räumung im September bis zum vorläufigen Rodungsstopp im Oktober 2018 beschränken.

Die Beschreibung der beiden beziehungsweise drei Unternehmen, sowie die jeweiligen Ausgangssituationen mag auf den ersten Blick sehr ausführlich erscheinen. Tatsächlich ist die Beschäftigung mit den Ursachen und Eigenschaften der Diskurse aber notwendig, weil die Diskurse kontextabhängig sind, man braucht also eine Vorstellung von ebendiesem Kontext. Wenn man so will war auch dieses Kapitel bereits Teil der diskursanalytischen Überlegungen, weil es transtextuelles, diskursrelevantes Wissen und Phänomene vermittelt.

## **6.2. Korpus**

Die Korpuserstellung in der linguistischen Diskursanalyse ist schwierig, weil die Eingrenzung, die durch das Korpus zwangsläufig entsteht, dem Foucaultschen Grundverständnis widerspricht. Denn nach Foucaults Theorie sind Diskurse unabgeschlossen und offen. Er bezeichnet den Gegenstand der Diskursanalyse als „anonyme Verstreuung durch Texte, Bücher und Werke“ (1973: 83). Die Aussagen treten also in den verschiedensten Medien auf, dazu gehören auch nicht sprachliche Formen der Kommunikation. Es ist also kaum möglich alle relevanten Aussagen in einem Korpus zu erfassen. Außerdem deutet der Begriff der Verstreuung eine gewisse Zufälligkeit an und gibt noch keinen Aufschluss über Verdichtungen und Relevanz im Diskurs. Diskurse mit ihren vielen Vernetzungen sind also ein reichlich unpräziser Gegenstand.

Um es noch deutlicher zu machen, sind Diskurse eben keine thematisch zusammengestellten Textkorpora, sondern eine offene Gesamtheit von Aussagen (Warnke 2007).

Trotzdem ist es für die Durchführbarkeit der Diskursanalyse notwendig ein Korpus zu erstellen. Es ist aber wichtig zu verinnerlichen was überhaupt analysiert wird. Es wird nicht *der* Monsanto-Bayer-Diskurs oder *der* Hambacher Forst-Diskurs analysiert, sondern es werden nur kleinste Ausschnitte der Streuung wissenschaftlich untersucht.

Ich habe mich des weiteren bewusst dafür entschieden nur eine kleine Anzahl von Zeitungsartikeln und Pressemitteilungen in das Korpus aufzunehmen. Ich entscheide mich also für eine tiefere Analyse, bin mir aber bewusst, dass meine Ergebnisse keineswegs generalisierbar sind, sondern nur für diese vorliegenden Ausschnitte gelten. Außerdem bedeutet die Entscheidung für Stimmen aus der Medienberichterstattung und Pressemitteilung zu analysieren auch, dass viele wichtige Akteure des Diskurses nicht direkt miteinbezogen werden. AktivistInnen, Verbände, AnwältInnen etc. hatten teilweise großen Einfluss auf den Verlauf des Diskurses, aus Gründen der Machbarkeit und der Übersichtlichkeit habe ich mich aber entschieden mich auf wenige Quellen zu beschränken. Trotzdem sind alle Textstücke natürlich kontextabhängig und in den übergreifenden Diskurs eingebettet. Das Korpus gibt also blitzlichtartig Einblick in den Diskurs.

Darüber hinaus handelt es sich bei allen Einheiten um schriftliche, nicht-fiktionale Kommunikation, die an eine breite Leserschaft gerichtet ist. Mit der Beschränkung auf Zeitungsartikel (darunter ein Kommentar) und Pressemitteilungen ist die Textsortenheterogenität überschaubar, was die Vergleichbarkeit vereinfachen soll.

Überregionale Tageszeitungen haben in Deutschland großen Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung, weswegen ich die Entscheidung für FAZ-Artikel als Untersuchungsgegenstand für eine gute Wahl halte (Nolting & Thießen 2008). Die Frankfurter Allgemeine Zeitung dient hier exemplarisch als Vertreterin für die deutschen Leit- und Qualitätsmedien. Das Blatt befindet sich im Besitz der Fazit-Stiftung, dies soll die Unabhängigkeit der Abonnementzeitung sicherstellen (Hedwig 2015). Die Kommunikation die von diesem Medium ausgeht ist also anders als die PR-Meldungen der Unternehmen nicht per se von Absichten geleitet. Viel mehr sollen die Medienartikel auf Fakten basieren und neutral gehalten sein. Trotzdem lässt sich eine gewissen Blattlinie

erkennen, die FAZ ist für tendenziell konservative politische Ansichten und ein liberales Wirtschaftsverständnis bekannt. Bei dem Kommentar fließt die persönliche Einstellung der Autorin mit ein.

Die Auswahl der Pressemitteilungen entspricht dem Angebot der Unternehmen auf den jeweiligen Websites im Untersuchungszeitraum und mit relevanten Themenbezug. Auch wenn im Theorieteil bereits angeklungen ist, dass die Intention des Produzenten eigentlich kein Bestandteil der Diskursanalyse ist, soll hier die Intention trotzdem mit beachtet werden, weil im Fall der Unternehmenskommunikation die zentrale Textfunktion ist, den Rezipienten zu überzeugen,.

Weil im folgenden Kapitel – dem Analyseteil – nicht die Inhalte wiedergegeben werden sollen, ich aber trotzdem eine gute Verständlichkeit ermöglichen möchte, werde ich hier in aller Kürze die einzelnen Texte des Korpus vorstellen. Sehr vieles wurde aber auch schon durch die ausführliche Schilderung der Ausgangssituation ersichtlich und soll nicht wiederholt werden.

Sowohl für Bayer als auch für RWE beginnt das Korpus mit Ausschnitten von der Darstellung von betrieblicher Nachhaltigkeit auf den jeweiligen Websites. Ich habe je einen Ausschnitt zum allgemeinen Verständnis von Nachhaltigkeit gewählt und einen Ausschnitt der für den jeweiligen Diskurs am relevantesten ist. Die Inhalte habe ich bereits im vorangegangenen Kapitel zusammengefasst. Dieser Teil des Korpus ist notwendig, weil es ein Teil der Forschungsfrage ist, wie sich die Position der Unternehmen in Bezug auf Nachhaltigkeit im Vergleich zur ursprünglichen Corporate Identity verhält. Diese Vergleichsgröße ist damit abgedeckt.

Ich werde zuerst das Bayer-Korpus weiter vorstellen. Das nächste Element ist eine Bayer-Pressemitteilung vom 04.06.2018 mit dem Titel „Bayer plant Abschluss der Übernahme von Monsanto für 7. Juni“. Inhalt der Pressemeldung ist, dass es sich um die größte Übernahme der Unternehmensgeschichte handelt und dass durch diese das Agrargeschäft verdoppelt wird. Die Fusion bedeutet einen Wettbewerbsvorteil und markiert den Fortschritt. Gleichzeitig wird aber auch Verstärkung des Engagement für Nachhaltigkeit bekanntgegeben. Das beinhaltet auch eine noch stärkere Öffnung für den gesellschaftlichen Dialog. Bayer bleibt der Unternehmensname, während Monsanto nicht weitergeführt wird. Das nächste Element ist ein FAZ-Artikel ebenfalls

vom 04.06.2018 mit dem Titel „Bayer lässt den Namen Monsanto verschwinden“. Hier werden Details zur Übernahme wie die Eigenkapitalquote und rechtliche Rahmenbedingungen angeführt. Außerdem wird erläutert, dass der Name Monsanto wegen seiner Vorbelastung gestrichen wird. Außerdem ist ein Video über Proteste aus Bevölkerung in den Artikel eingebunden, dieser nennt auch die wichtigsten Kritikpunkte an der Firmenfusion. Der Artikel verwendet Zitate aus der obengenannten Pressemitteilung. Der nächste Text ist ein FAZ-Kommentar vom 05.06.2018 mit dem Titel „Verantwortung unterm Bayer Kreuz“. Die Autorin behandelt ebenfalls die Übernahme, und lässt auch kritische Stimmen zu Wort kommen. Deutlich ausführlicher geht sie aber auf die Notwendigkeit der Fusion ein und begründet diesen Standpunkt mit der Welternährung, wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und der Corporate Identity von Bayer. Das nächste Textelement ist wieder eine Bayer-Pressemitteilungen, diese ist vom 07.06.2018 und hat den Titel „Bayer schließt Übernahme von Monsanto erfolgreich ab“. Sie behandelt den erfolgreichen Abschluss der Übernahme, und zitiert einige VertreterInnen der Unternehmensführung, die die große Bedeutung des Tages hervorheben. Es folgt ein FAZ-Artikel vom 19.06.2018 mit dem Titel „Erster Prozess gegen Monsanto beginnt“. Dabei wird der aktuelle juristische Fall vorgestellt, und es wird der Frage nachgegangen, ob Glyphosat tatsächlich krebserregend ist. Außerdem ist ein Video mit einer Stellungnahme der Agrar-Politikerin Julia Klöckner zu Glyphosat eingebunden. Frau Klöckner gibt an für ein Verbot des Pflanzenschutzmittels aktuell keine rechtliche Grundlage zu sehen, verspricht aber, dass der Einsatz von Glyphosat reduziert werden soll. Das letzte Element im Bayer-Korpus ist eine Pressemitteilung vom 16.08.2018 mit dem Titel „Bedingungen für Beginn der Monsanto Integration erfüllt“. Die Meldung beschreibt den Beginn der Geschäftsintegration sowie positive Effekte durch die Übernahme. Hauptsächlich wird aber das Gerichtsurteil gegen Glyphosat kommentiert. Bayer widerspricht und relativiert das Urteil, und bringt wissenschaftliche Studien mit anderen Ergebnissen an. Außerdem sagt Bayer gegen die Jury-Entscheidung Revision einlegen zu wollen und erläutert, dass der Konzern bislang noch nicht in die Situation eingreifen konnte.

Als nächstes stelle ich das RWE-Korpus vor. Ich beginne mit einer Pressemeldung vom 11.09.2018 mit dem Titel „Gespräch zwischen Umweltverbänden und RWE“. Die Mitteilung fasst ein Treffen mit den Umweltschutzverbänden Greenpeace und BUND zusammen. Dabei ging es um Deeskalation und Planung der Räumung sowie Rodung. RWE bot an den Rodungsbeginn um zwei Monate zu verschieben, diesen müssten die Verbände dann aber akzeptieren, dazu waren die Organisationen nicht bereit. RWE unterstrich nochmal die Notwendigkeit der Rodung im Zeitfenster 2018/2019. Darüber hinaus waren sich alle Parteien einig, dass Gewalt abzulehnen sei. Als nächstes komme ich zu einem FAZ-Artikel vom 13.09.2018 mit dem Titel „Für die Aktivisten unverzeihbar, für RWE unverzichtbar“. Hier stellen die AutorInnen den Interessenskonflikt zwischen RWE (wirtschaftlicher Gewinn) und AktivistInnen (Klimaschutz) dar. Die Rodung des Forsts droht dabei den endgültigen Bruch zwischen den Parteien zu verursachen. Daran kann auch die ins Leben gerufene Kohlekommission nichts ändern, im Gegenteil, es wird sich gegenseitig vorgeworfen die Kommission falsch verstanden zu haben. Es folgt wieder eine RWE-Meldung, diese ist vom 20.09.2018 und trägt den Titel „RWE tief betroffen vom tragischen Unfall eines Journalisten im Hambacher Forst“. In dieser kurzen Mitteilung drückt RWE Betroffenheit über den Tod des im Forst verunglückten Journalisten aus. Es wird aber auch angeführt, dass kein Verschulden der Polizei vorliege und sich niemand mehr in solche Gefahrensituationen begeben solle. Das nächste Element ist ein FAZ-Artikel vom 20.09.2018: „Räumung gestoppt nach tödlichem Sturz“. Auch die FAZ berichtet von dem Unfall, gibt noch einige Informationen zum Hergang und zum Opfer selbst. Es wird außerdem berichtet, dass ein Arbeitsbühnenverleiher seine Geräte abzieht und der Protest in Form von Übergabe einer Unterschriftensammlung weiter geht. Der Artikel beinhaltet auch ein Video zu Räumung und Protesten bisher. Die letzte RWE-Pressemeldung ist vom 05.10.2018 und mit „OVG Münster: Vorläufig keine Rodung im Hambacher Forst“ betitelt. Die Meldung gibt bekannt, dass das Unternehmen die gerichtliche Entscheidung Rodungsstopp mit großer Überraschung zur Kenntnis genommen hat. Die negativen Folgen dieser Entwicklung für Unternehmen, MitarbeiterInnen und in Andeutungen auch die Versorgungssicherheit in Nordrheinwestfalen werden angebracht. Das letzte Element im Korpus ist ein FAZ-Artikel vom 05.10.2018 mit dem Titel „Hambacher Forst wird für RWE zum Millionengrab“. Der Text beschreibt den wirtschaftlichen Verlust, den der Konzern durch den Rodungsstopp erleidet und



spricht von Arbeitsplätzen in Gefahr, sowie möglicherweise steigenden Strompreisen. Ein Energieversorgungsengpass hingegen wird ausgeschlossen. Außerdem ist ein Video zu den Hintergründen zum Rodungsstopp eingefügt, dass Stimmen aus Umweltschutz, Politik und von RWE zu Wort kommen lässt.

Im Korpus sind insgesamt vier Videos enthalten, ich habe diese transkribiert und in das Korpus eingefügt. Die Videos sind zentral in die Artikel eingebettet und ich gehe deshalb davon aus, dass sie für die Untersuchung von transtextuellen Verweisen und Argumentationsmustern ebenso relevant sind wie die Textkörper. Videos sind sehr aufwändig zu analysieren, weil sie sehr komplexe Untersuchungsgegenstände sind, ich werde die Videotranskripte deswegen wie einen ‚normalen‘ Text behandeln und die weiteren Eigenschaften ausblenden. In meiner Untersuchung ist dieses Vorgehen vertretbar, weil ich mich mit Positionen und Aussagen auseinandersetze. Graphostilistische Mittel, Bilder etc. werden in meiner gewählten DIMEAN-Ebene nicht analysiert – das gilt für die Gesamtheit meines Korpus.

Abschließend bleibt noch anzumerken, dass das Korpus in beiden Fällen zeitlich stringent sortiert ist. Dies und das Wechseln der Akteure soll unterstreichen, dass der Diskurs auch Eigenschaften hat, die einem Dialog ähneln. Nichtsdestotrotz ist die zeitliche Reihenfolge nicht in Stein gemeißelt, es geht hauptsächlich um die platzierten Aussagen und die können auch in anderen Mustern auftreten.

### **6.3. Diskurslinguistische Analyse**

In diesem Teil beginnt meine Diskursanalyse. Diskurs bedeutet im Kontext der Topoanalyse eine Menge von aufeinander bezogenen Äußerungen (Konerding 2008). Ich möchte diese Menge herausfiltern und den Typ der Argumentationsstrukturen herausfiltern. Außerdem werde ich analysieren ob die Topoi durch Schlussregeln untermauert werden. Ich werde mich außerdem mit den dominanten Argumenten auseinandersetzen, das bedeutet, dass ich nicht jede Textpassage mitaufnehmen werde, in die sich irgendwie ein Argument hineininterpretieren lässt. Außerdem werde ich mit auf Nachhaltigkeits-Topik konzentrieren, andere Topoi werden auch genannt, um

Gewichtungen festzustellen, aber sie sind für meine Forschungsfrage weniger relevant. Rein finanzielle Informationen, insbesondere im Fusionskontext relevant, werde ich ebenfalls nicht als Argument behandeln.

Weil meine Diskursanalyse hochgradig an die kritischen Ereignisse im Untersuchungszeitraum gebunden ist, sehe ich keinen Mehrwert eine Unterscheidung nach allgemeinen und konkreten Topoi vorzunehmen. Um die Argumentationsmuster zu analysieren betrachte ich die Topoi gesammelt, wobei es sich sowieso überwiegend um konkrete Topoi handelt. Die Topoi, die auch als allgemein interpretiert werden könnten, sehe ich im jeweiligen Kontext, wodurch auch diese zu konkreten Topoi werden.

Die transtextuelle Ebene beinhaltet sämtliche Verweise auf andere Texte, Ereignisse, Wissen etc.. Das sich die Artikel beziehungsweise die Pressemitteilungen im Aufbau ähneln ist der typologischen Intertextualität geschuldet. Diese soll aber nicht Kern meiner Analyse sein; referenzielle Intertextualität, also Zitate oder andere Andeutungen werde ich hinzuziehen, sofern sie in Zusammenhang mit der Topik stehen. Ich möchte jetzt auch ohne weitere Umschweife direkt zum ersten Text übergehen. Um Missverständnisse auszuschließen habe ich die Elemente des Korpus durchnummeriert und beginne jetzt mit dem Fall Bayer.

Bei einem Blick auf die beiden Textausschnitte zur Nachhaltigkeit zeigt sich, dass eher wenige Argumente integriert sind. Zwar finden sich viele Textpassagen in denen beteuert wird, dass Nachhaltigkeit Kernelement der Strategie sei und es werden Aussagen getätigt wie: *Wir werden unser Engagement für Nachhaltigkeit fortsetzen und den gesellschaftlichen Nutzen unserer Aktivitäten stärken*. Das Zitat stammt von Dr. Hartmut Klusik, Mitglied des Aufsichtsrats aus dem Element Bayer 1. Durch das Zitieren einer Autoritätsperson (Machtposition) wird die Aussage verstärkt, sie hat aber wenig argumentativen Gehalt. In Bayer 2 hingegen lässt sich eine Schlussregel erkennen, die auf den Topos des sozialen Nutzens hindeutet: *Dank unserer Investitionen [...] können Landwirte auf nur begrenzten Ackerflächen mehr qualitativ hochwertige Kulturpflanzen produzieren [...]*. Letzteres Zitat beinhaltet einen impliziten Verweis auf kontextrelevantes Wissen. Und zwar stützt Bayer dieses Argument auf das Problem der Welternährung, es wird also suggeriert, dass Bayer so einen Beitrag gegen den Welthunger leistet. Deswegen passt auch diese Stelle zum Topos des sozi-

alen Nutzen. Ähnliches lässt sich in der Pressemitteilung, Element Bayer 3 feststellen, hier wird das Argument der Welternährung explizit durch das Vorstandsmitglied Liam Condor genannt [...] *um auf nachhaltigere Weise mehr gesunde, sichere und bezahlbare Lebensmittel für eine wachsende Bevölkerung zu erzeugen*. Der nächste Topos, den ich identifiziere ist der Verantwortungstopos: *Bayer ist sich der gestiegenen Verantwortung voll bewusst, die mit einer führenden Position in der Landwirtschaft einhergeht*. Gestützt wird diese Aussage durch Schlussregeln, die besagen, dass Bayer deswegen das Engagement in Nachhaltigkeit verstärken wird, dazu gehört der Zugang zu Lebensmitteln (nochmal Sozialer Nutzen Topos), sowie die Verringerung des ökologischen Fußabdrucks (Umweltschutz Topos). Der Verantwortungstopos impliziert auch, dass es Kritik gibt, später wird durch Baumann sogar explizit gesagt *Wir wollen unseren Dialog mit der Gesellschaft vertiefen. Wir werden unseren Kritikern zuhören und mit ihnen zusammenarbeiten, wo wir eine gemeinsame Basis finden*. Allerdings wird diese Aussage (kein argumentativer Gehalt), durch den Fortschritts-Topos eingedämmt: *Es darf nicht passieren, dass der Fortschritt angesichts verhärteter ideologischer Fronten zum Erliegen kommt. Dafür ist Landwirtschaft zu wichtig*. Dieser Topos wird in Bayer 3 insgesamt vier Mal genannt, dazu gehören auch Begriffe wie *Innovationstreiber*. Neben dem Fortschritts-Topos ist noch der Topos des wirtschaftlichen Erfolgs dominant: Sieben Mal werden Textstellen wie [...] *und das ist ein Garant dafür, dass wir erfolgreich sein können und werden*, oder *Wir werden unser Agrargeschäft verdoppeln* eingesetzt. Wie beim Fortschritts-Topos liegt beim Wirtschaftlicher Erfolg-Topos die kausale Schlussregel zugrunde, dass diese Entwicklungen wünschenswert sind und eine bestimmte Handlung (hier die Fusion) deswegen stattfinden muss. Auffallend ist bei diesem Element noch, dass es zahlreiche transtextuelle Verweise enthält, aber gegnerische DiskursteilnehmerInnen oder deren Kritikpunkte nicht erwähnt, ihnen also auch nicht direkt argumentativ begegnet.

Ich gehe nun zu FAZ Bayer 1 über. Dieser Artikel enthält einige Argumentationsmuster, die einer gegnerischen Haltung entsprechen. *Monsanto werden ruppige Geschäftsmethoden vorgeworfen. Der Konzern steht zudem für sein Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat in der Kritik, das Sammelkläger und einige Stu-*

*dien für krebserregend halten. Bayer streicht im Zuge der Übernahme den belasteten Namen Monsanto.* Diese Stelle nennt das wichtige Topos Gesundheitsrisiko, es zielt also auf die soziale Nachhaltigkeit ab. Des weiteren klingt noch das Reputationsrisiko-Topos an, dieses ist aber nicht der Nachhaltigkeits-thematik zuzuordnen, weil es den Erfolg des Unternehmens betrifft. Im Video findet sich ein interessanter transtextueller Verweis, ein Aktivist wird interviewt und kann somit direkt Argumente platzieren: *Es wird eine unheimliche Macht geben, es gibt jetzt schon eine Riesenmacht bei den Multinationalen Konzernen die wird jetzt nochmal verstärkt. Der Schritt ist ganz eindeutig, die wollen die Macht über unsere Lebensmittel, über unser Saatgut und des im Paket mit Agrarchemie weil sie beides anbieten und das ist fatal.* Die Argumente dieses Zitats benenne ich als Übermachts-Topos. Es wird impliziert, dass die Macht über Lebensmittel negative soziale und ökologische Folgen hat und deswegen zu vermeiden gilt. Aber auch Baumann (RWE) wird im Video zitiert und setzt zwei Mal den Topos des wirtschaftlichen Erfolges. Außerdem wird die Pressemitteilung zitiert, es gibt also einen direkten Austausch im Diskurs zwischen den TeilnehmerInnen. Es wird die Stelle zitiert, in der Baumann Dialogbereitschaft signalisiert, Kritikern aber sofort mit dem Argument des Fortschritts begegnet (Fortschritts-Topos).

Ich gehe über zu Element FAZ Bayer 2, hier handelt es sich um den Kommentar in meinem Korpus. Die Autorin geht zwei Mal auf das Risiko ein: *Wohl kaum hat bei einer Großakquisition jemals ein so hohes Reputationsrisiko mitgeschwungen wie bei dieser* (Reputationsrisiko-Topos), verstärkt dann aber vor allem die Argumente des RWE Konzerns mit Formulierungen wie *Baumann [hat] Fakten geschaffen und Kritikern zumindest ein bisschen Wind aus den Segeln genommen* oder *Logik für den größten Kauf in der deutschen Unternehmensgeschichte ist nachvollziehbar.* Die Topoi die die Autorin anführt sind drei Mal wirtschaftlicher Erfolg und zwei Mal Welt-ernährung (sozialer Nutzen). Der letzte Topos zielt also auf Nachhaltigkeit ab und in diesem Kontext wird auch aus Bayer 3 indirekt zitiert. Die betreffende Textstelle *Und er hat abermals versichert, höchste ethische, ökologische und soziale Standards einzuhalten, den Dialog mit Kritikern zu suchen und Nachhaltigkeitsziele mit derselben Entschlossenheit anzugehen wie Finanzziele* hat aber keinen argumentativen Gehalt, weswegen ich dieser keinen Topos zuordne. Interessanter ist diese Passage, in der sie auf die Argumente von KritikerInnen eingeht (angedeuteter transtextueller Verweis,

Umweltschutz Topos), diese aber mit dem Argument der Welternährung aussticht: *Man mag die industrielle Landwirtschaft und agrarische Großbetriebe ablehnen, um Artenvielfalt fürchten und dem Ökobetrieb mit seinem bunten Bauernladen den klaren Vorzug geben: In den Regionen dieser Erde, in denen die Bevölkerung stark zunimmt, besteht diese Wahl aber erst gar nicht. Auf lange Sicht ist die Agrarchemie also ein klarer Wachstumsmarkt.* Außerdem spielen Fortschritts- und wirtschaftlicher Erfolg-Topos mit rein. Noch zwei weitere Male führt sie den Topos des wirtschaftlichen Erfolgs an, erweitert jedoch um die Komponente der Notwendigkeit: *Wäre Bayer tatenlos geblieben, wäre der Konzern in dem inzwischen oligopolistisch geprägten Markt klar ins Hintertreffen geraten.* Es wird also nicht nur der Topos des wirtschaftlichen Erfolgs angewandt, sondern sie führt einen neuen Topos an, der der Notwendigkeit. Die Fusion ist also notwendig / unverzichtbar, der wirtschaftliche Erfolg ist ein darüber hinausgehendes positives Argument. Der Notwendigkeits-Topos impliziert einen Bezug zur sozialen Nachhaltigkeit (Sicherung von Arbeitsplätzen), als auch zu einer ökonomischen Nachhaltigkeit (Sicherstellung des ‚Überlebens‘ des Unternehmens). Zusammenfassend dominiert in diesem Kommentar die Argumentationslinie pro Bayer mit den Topoi Welternährung (gesellschaftlicher Nutzen), wirtschaftlicher Erfolg und Notwendigkeit.

Nun zum Element Bayer 5, diese Pressemitteilung wiederholt durch direkte Zitate einige Inhalte aus Bayer 4 und bindet weitere direkte Zitate des Managements ein. Es werden die bereits bekannten Topos Welternährung (zwei Mal), Fortschritt (drei Mal) und wirtschaftlicher Erfolg (ein Mal) verwendet. Es wird aber auch ein neuer Topos eingeführt, dieser zielt auch auf die soziale Nachhaltigkeit ab, nimmt aber die MitarbeiterInnen des Konzerns in den Fokus: *dabei [bieten wir] Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern attraktive Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.* Ich werde dieses Argument als Arbeitgeber-Topos benennen.

Weil diese Pressemeldung ansonsten wenig argumentativen Mehrwert bietet, gehe ich zum letzten FAZ-Artikel, Element FAZ Bayer 3 über. Dieser Artikel nimmt eine gänzlich andere Position als der vorhergehende FAZ-Kommentar ein. Durch Worte wie *brenzlich* wird – wenn auch subtil – eine Einschätzung gegen Bayer / Monsanto abgegeben. Bedingt durch die jüngsten Ereignisse (Beginn des Glyphosat Prozesses), wird der Topos Gesundheitsrisiko in einer neuen Gewichtung platziert: *Zunächst klagt der*

46-jährige Dewayne Johnson, bei dem 2014 Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde. Er macht Monsanto's Roundup für sein tödliches Leiden verantwortlich und wirft dem nun zu Bayer gehörenden Unternehmen vor, die Gefahren des weltweit stark verbreiteten Produkts verschwiegen zu haben. Indem das Opfer und seine Erkrankung vorgestellt werden, wird das Argument Gesundheitsrisiko mithilfe von Empathie verstärkt. Auch wenn der Autor es vermeidet selbst Stellung zu beziehen wird durch diesen transtextuellen Verweis ein neuer Topos angewandt, und zwar das Argument der Täuschung / Relativierung. Dieser neue Topos fasst alle direkten oder indirekten Aussagen zusammen, die Monsanto / Bayer vorwerfen die Gesundheitsrisiken von Glyphosat vorsätzlich falsch zu bewerten. Die Formulierung *abstreiten* (*Monsanto streitet einen Zusammenhang zwischen Roundup, beziehungsweise dessen Wirkstoff Glyphosat und Krebserkrankungen seit Jahren energisch ab*) zielt wieder auf das eben genannte Topos ab. Gleichzeitig wird durch ein direktes Zitat aus einem Monsanto Statement verwendet, das besagt „mehr als 800 wissenschaftliche Studien, die amerikanische Umweltbehörde EPA, die Nationalen Gesundheitsinstitute und Aufseher weltweit“. Sie alle seien zu dem Schluss gekommen, dass Glyphosat sicher sei und es keinen Krebs verursache. Auch hier ist ein neuer Topos zu sehen, ich bezeichne diesen als Topos der Wissenschaft ‚Pro‘, diese etwas saloppe Unterscheidung ist nötig, weil der Wissenschaftstopos von mehreren DiskursteilnehmerInnen mit unterschiedlichen Ergebnissen genutzt wird. Das wird auch hier im Text deutlich: *Doch die Frage, ob Monsanto's Verkaufsschlager Roundup zu Krebs führen kann, ist hoch umstritten.* (Relativierungstopos) *So stufte die Internationale Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Unkrautvernichter 2015 als „wahrscheinlich krebserregend“ für Menschen ein.* Der letzte transtextuelle Verweis ist also ein Wissenschaftsargument gegen Glyphosat. Das eingebundene Video mit Agrarministerin Julia Klöckner diskutiert ein Glyphosat-Verbot, beinhaltet aber wenig argumentativen Mehrwert. Sie gibt an, dass ein Glyphosat-Verbot *rechtswidrig* sei, spricht sich aber für eine *Reduktionsstrategie* aus. Ihre Aussagen sind dabei so vage und nichtssagend, dass ich ihnen keine Topoi zuordne. Zwar könnte es auf den ersten Blick so wirken, dass die Reduktionsstrategie ein subtiles Argument gegen Glyphosat ist, aber es gehört zum implizierten, kontextrelevanten Wissen, dass Klöckner sich für eine Zulassung des Pflanzenschutzmittels eingesetzt hat, und es ihr vorgeworfen wird Lobbyarbeit für die Agrarindustrie zu betreiben (Römer 2019).

Ich komme nun zum letzten Element des Bayer Korpus, der Pressemitteilung Bayer 5. Interessanterweise findet sich in diesem Textstück gleich relativ zu Beginn eine Textstelle, die implizit dem Verantwortungsargument aus Bayer 3 widerspricht: *Bayer ist bereits seit dem 7. Juni 2018 alleiniger Eigentümer der Monsanto Company. Das US-Justizministerium hatte allerdings zur Auflage gemacht, dass Bayer und Monsanto bis zum Abschluss des Verkaufs dieser Geschäfte, der nun komplett vollzogen ist, getrennte Unternehmen bleiben und als solche getrennt zu führen sind.* Bayer hatte also zugesagt, sich der gestiegenen Verantwortung voll bewusst zu sein, führt jetzt aber Gründe an, warum doch noch keine völlige Verantwortung übernommen werden kann, relevant wird das durch die Verurteilung von Monsanto – also jetzt Bayer – im Glyphosatprozess. Die folgende Passage verdeutlicht, das Argument der Machtlosigkeit: *Aufgrund der erwähnten Auflagen des US-Justizministeriums war Bayer der Zugang zu detaillierten internen Informationen von Monsanto bisher verwehrt. Unter diesen Bedingungen war es Bayer auch nicht erlaubt, Sachverhalte zu beeinflussen und kaum möglich, aktiv und detailliert zu diesen Stellung zu nehmen, soweit diese das Geschäft von Monsanto betreffen.* Ich werte diese beiden Textsegmente als ein Machtlosigkeits-Topos, des weiteren wird intensiv das Argument Wissenschaft ‚Pro‘ behandelt und noch einmal der Topos Wirtschaftlicher Gewinn angeführt

Bevor ich zum Fall RWE / Hambacher Forst übergehe, möchte ich ein Zwischenfazit ziehen. Auf der Seite Bayer ist das am häufigsten verwendete Topos das des wirtschaftlichen Nutzens (neun Mal), gefolgt von Fortschritt (fünf Mal) und Welternährung / gesellschaftlicher Nutzen (fünf Mal), Wissenschaft Pro wurde zwei Mal verwendet und jeweils ein Mal entfällt auf Verantwortung, Machtlosigkeit, Umweltschutz und Arbeitgeber. Insgesamt sieben Topoi entfällt also auf soziale Nachhaltigkeit (Welternährung, Verantwortung, Arbeitgeber) und ein Topos auf ökologische Nachhaltigkeit (Umweltschutz). Am dominantesten bleiben wirtschaftliche Interessen mit zwölf Mal (Wirtschaftlicher Erfolg, Fortschritt). Den Wissenschaftstopos habe ich keinem ‚Lager‘ zugewiesen. Das Argumentationsverhalten von Bayer steht also nicht in Einklang mit der Eigendarstellung von betrieblicher Nachhaltigkeit (siehe Korpus oder Kapitel 6.1), weil der Umweltschutz Topos, der in der Eigendarstellung sehr präsent ist, in der Argumentationsstrategie kaum vorkommt. Außerdem gibt Bayer in mehreren Korpuselementen an, dass mit derselben Entschlossenheit an Nachhaltigkeitszielen gearbeitet wird, wie an Finanzzielen, dieses Versprechen kann durch meine Topos-

analyse nicht gestützt werden. Außerdem wird mehrmals Dialogbereitschaft von Bayer signalisiert, es finden sich aber keine transtextuellen Verweise zu anderen Positionen (außer durch die Andeutung *Kritiker*). Es werden keine möglichen Kritikpunkte genannt und diesen dementsprechend auch nicht argumentativ begegnet; es werden ausschließlich transtextuelle Verweise eingebunden, die in auf der gleichen Argumentationslinie liegen (vor allem eigenes Management, Wissenschaft Pro). Es fehlen außerdem transtextuelle Verweise zur Medienberichterstattung.

Weil viele Aussagen in den PR-Meldungen getätigt wurden, die sich zwar formal für Nachhaltigkeit aussprechen, aber keinerlei argumentativen Gehalt besitzen (keine Belege, keine Erläuterungen, keine konkreten Beispiele o.Ä.), wurden diese nicht in der Argumentationsanalyse berücksichtigt.

Die Medienberichterstattung hingegen verwendet eine Vielzahl von Quellen bei ihren transtextuellen Verweisen, darunter auch intensiv die Bayer Meldungen. Was sagt diese Ungleichheit im Diskurs aus? Die FAZ tritt hauptsächlich als neutrale Berichterstatteerin auf, es entspricht dem journalistischen Vorgehen mehrere Quellen einzuholen und da Bayer das Kernthema der Artikel ist, ist es auch naheliegend die Meldungen zu verwenden, es findet also ein Austausch im Diskurs statt. Bayer hingegen verweigert den Diskurs weitestgehend, das deutet daraufhin, dass das Unternehmen eine Machtposition im diskursiven Feld einnimmt. Es ist weniger darauf angewiesen sich direkter Kritik zu stellen, weil es seine Interessen (wirtschaftlicher Gewinn, Fortschritt) auch ohne Wohlwollen der DiskursgegnerInnen durchsetzen kann. Trotzdem haben die UmweltschützerInnen auch Macht, sie können mediale Berichterstattung ebenfalls beeinflussen und so öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre Argumente lenken. Zum Vergleich sah die Aufteilung des Argumentationsmuster bei der FAZ so aus: Fünf Mal Reputationsrisiko, drei Mal Gesundheitsrisiko, drei Mal Welternährung, drei Mal Täuschung / Relativierung, zwei Mal wirtschaftlicher Erfolg, zwei Mal Notwendigkeit, ein Mal Übermacht, ein Mal Umweltschutz und je ein Mal Wissenschaft Pro und Contra. Die Topoi Gesundheitsrisiko und Welternährung sind zwar beide der sozialen Nachhaltigkeit zuzuordnen, gehen aber in entgegengesetzte Richtungen. Täuschung / Relativierung und Übermacht zielen ebenfalls auf die soziale Nachhaltigkeit ab, in Andeutungen auch auf die ökologische Nachhaltigkeit. Zu letzterer wird Umwelt-



schutz gerechnet. Die Topoi Wirtschaftlicher Erfolg und Notwendigkeit argumentieren für die wirtschaftlichen Interessen im Sinne von Bayer, während der Topos Reputationsrisiko auch wirtschaftliche Interessen in den Blick nimmt, allerdings als Negativ-Argument. Insgesamt ist die Topik auf Presseseite breiter gefächert, aber es lässt sich keine erdrückende Mehrheit von Argumenten für oder gegen die Fusion finden.

Die Toposanalyse kann aber sowohl bei den Pressemitteilungen, als auch bei den FAZ-Artikeln und Kommentar als erfolgreich angesehen werden, weil die analysierten Argumentationsmuster über die Einzeltexte hinaus feststellbar waren. Die Positionen im diskursiven Feld werden durch diese textübergreifenden Muster ersichtlich.

Jetzt werde ich mit dem RWE Korpus beginnen. Wenn ich Topoi verwende, die bereits im vorhergehenden Fall eingeführt wurden, so werde ich diese nicht erneut erläutern sondern nur noch nennen. RWE ist in seiner Eigendarstellung deutlich konkreter als Bayer, es wird nicht nur der Stellenwert von Nachhaltigkeit betont, sondern auch mit konkreten Inhalten untermauert: *Erzeugung von Strom noch effizienter und umweltfreundlicher zu machen* und *Innovationsführer in Sachen Kohlenwäsche, CO<sub>2</sub>-Umwandlung und Regenerative Energien*. Auch wenn diese Aussagen einzeln noch wenig argumentativen Gehalt besitzen, werde ich sie zusammen als ein Umweltschutz-Topos. Außerdem finden sich ein Verantwortungs-Topos (*Mit zahlreichen sozialen Engagements, Bildungs Kooperationen und lokalen Sponsorings übernehmen wir als verllässlicher Partner Verantwortung in all jenen Regionen, in denen wir in der Energieerzeugung tätig sind*) und ein Arbeitgeber-Topos im Text (*fairer (Ansprech-)Partner für Mitarbeiter*). Der Umweltschutz-Topos wird in RWE 2 sehr ausführlich dargelegt, wieder finden sich einige konkrete Inhalte, um die Analyse der Argumentationsstrategie im Diskurs aber nicht zu verzerren, werde ich keine weiteren Umweltschutz-Topoi einfließen lassen. Die Betrachtung der Elemente RWE 1 und RWE 2 dient in erster Linie als Vergleichsgröße und ist kein variables Argumentationsmuster.

Die erste Pressemeldung RWE 3 ist aus diskursanalytischer Sicht besonders relevant, weil diese ein Treffen mit den DiskursgegnerInnen (hier die Umweltverbände Greenpeace und BUND). Es finden sich also zahlreiche transtextuelle Verweise auf dieses Ereignis. Allerdings werden auch hier die Positionen der KritikerInnen lediglich als *Auffassungsunterschiede / Keine Verständigung* beschrieben und es wird nicht genauer auf die Inhalte eingegangen. Allerdings wird die Argumentationsstrategie von RWE

sehr gut deutlich, warum der Hambacher Forst überhaupt gerodet wird: *RWE hat in dem Gespräch erneut dargelegt, dass die diesjährigen Rodungsmaßnahmen für die Aufrechterhaltung des Tagebaubetriebs und die Kohlegewinnung bereits in den kommenden zwei Jahren notwendig sind.* Dieser Argumente zielen eindeutig auf Notwendigkeits-Topos ab, es wird aber auch der Wirtschaftlicher Erfolg-Topos bedient. Eine neue Nuance erhält das Argumentationsmuster durch folgende Stelle: *Die Notwendigkeit der Maßnahmen in der Rodungssaison 2018/19 ergibt sich vielmehr völlig ungeachtet bestehender Auffassungsunterschiede zwischen RWE und den Umweltverbänden über die Geschwindigkeit der Reduzierung der Braunkohleverstromung in Deutschland.* Diese Stelle bedeutet, dass RWE bezüglich der Reduktionsstrategie von Braunkohle eine andere Position einnimmt als die Umweltverbände. Es kann als gesetzt betrachtet werden, dass die Umweltorganisationen pro Umweltschutz argumentieren, das Zugestehen von Differenzen lässt zumindest anklingen, dass RWE hier nicht den Umweltschutz-Topos erfüllt, sondern im Gegenteil eine Art ‚Contra‘-Umweltschutz Haltung einnimmt. Diesem negativen Topos wird aber selbstverständlich nicht viel Raum gelassen, sondern es werden direkt im Anschluss Umweltschutz-Argumente platziert. Außerdem findet sich ein neuer Topos, der des Dialogs: *Auch wenn es zu keiner Verständigung gekommen ist, begrüßten beide Seiten den offenen Dialog und Austausch. Einig sind sich RWE und die Umweltverbände in der strikten Ablehnung von Gewalt.* Zwar ist die Dialogbereitschaft auch bei Bayer ein zentraler inhaltlicher Punkt, aber RWE gibt dem Argument erst die notwendige Unterfütterung um es als Element der Argumentationsstrategie werten zu können.

Als nächstes untersuche ich das Element FAZ RWE 1, dieser Artikel enthält zahlreiche transtextuelle Verweise, darunter direkt Zitate von beiden Diskursparteien. In Hinblick auf die Argumentationsstruktur, finden ich wieder das Argument der Notwendigkeit (*Für RWE notwendig; Wettbewerbsfähigkeit energieintensiver Industrien und die Folgen für die Arbeitsplätze in den betroffenen Region*). Letztere Passage erfüllt zusätzlich noch den Arbeitgeber-Topos. Im Zuge der Notwendigkeit wird auch das Argument wirtschaftlicher Gewinn genannt, aber es ist weniger präsent, sondern es steht der Konflikt im Vordergrund. Dabei werden die Positionen der GegnerInnen, erläutert: *Doch der allein gegenüber Erdgas rund 60 Prozent höhere Ausstoß vom Treibhausgas CO<sub>2</sub> macht die Braunkohle zum schmutzigsten Energieträger, weshalb sich die Umweltverbände ihren Ausstieg lieber heute als morgen wünschen.* und *Der Kampf gegen*

*die Braunkohle ist längst auch ein Kampf um die Zukunft des Planeten* (zwei Mal Umweltschutz Topos). Doch bei dem Fall RWE / Hambacher Forst geht es nicht nur um die Argumente der GegnerInnen, es sind auch zwei Haltungen denkbar, mit denen dem Protest begegnet werden kann. Die Textstelle *Von dem einst 4100 Hektar großen Hambacher Forst wurden seit 1978 schon 3900 Hektar gerodet, der Protest nahm immer mehr zu* suggeriert – wenn auch sehr subtil – Sympathie mit den AktivistInnen, weil es den Protest nachvollziehbar macht. Ich werte diese Haltung als ein Argument ‚Pro‘-Protest.

Beim nächsten Element RWE 5 handelt es sich um eine kurze Meldung zum Tod des Journalisten. Es wird zwar Anteilnahme ausgedrückt, aber dabei handelt es sich um keine Argumentationsstruktur. Stattdessen wird vorsichtig ein Contra-Protest-Topos platziert durch den Satz *RWE hofft, dass sich niemand mehr in derartige Gefahrensituationen begibt und appelliert an die Besonnenheit aller Beteiligten*. Es wird also deutlich gemacht, dass der Protest gefährlich ist uns suggeriert auch, dass die AktivistInnen eben nicht besonnen agieren.

Das gleiche Ereignis wird im Artikel FAZ RWE 2 behandelt. Es finden sich zwei gegenläufige Argumentationslinien, wenn das Unglück im Kontext des Protests betrachtet wird und somit argumentativ aufgeladen wird. Durch das Zitieren von Polizei (*wir werden in dem Bereich bestimmte Gefahrenstellen absichern, damit es nicht zu Stürzen kommt*) und Politik (*Dass sie bitte die Gefahr, die davon ausgeht, einfach jetzt zur Kenntnis nehmen und möglichst nicht im Wald rumlaufen und nicht auf den Bäumen rumklettern und nicht in die Häuser gehen. [...] Eigentlich müsste so ein Ereignis ja alle nachdenklich machen.*) werden zwei transtextuelle Verweise genutzt die subtil gegen den Protest argumentieren. Ich werte diese Passagen als Contra-Protest, weil sie nahelegen, dass die AktivistInnen sich in Gefahr bringen und unverantwortlich handeln. Im Artikel kommen aber auch SympathisantInnen der Protestbewegung zu Wort (*„Da auch wir mit der Vorgehensweise im Hambacher Forst absolut nicht einverstanden waren und sind und wir auch den Einsatz unserer Bühnen dort nicht weiter rechtfertigen können, haben wir heute beschlossen, dass wir unsere Geräte dort stilllegen“; Umweltschützer an diesem Donnerstag mehr als eine halbe Million Unterschriften; Tausende Umweltschützer und Braunkohlegegner haben am Sonntag gegen die geplanten Rodungen im Hambacher Forst protestiert. Der sogenannte Waldspaziergang verlief bis zum frühen Nachmittag friedlich.*). Diese Passagen sind Pro-Protest Topoi,

weil sie aufzeigen wie viele Menschen beteiligt sind, dass diese friedlich sind, und auch von anderen Akteuren (Baubühnenverleiher) unterstützt werden. Außerdem ist das Umweltschutz-Argument in diesem Artikel sehr stark (*Der Wald hat nach Angaben des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) eine 12.000 Jahre lange Geschichte. Es gibt dort streng geschützte Arten wie Bechsteinfledermaus, Springfrosch und Haselmaus. Der Protest im Hambacher Forst richtet sich auch gegen den Abbau von Braunkohle allgemein.*) In diesen Topos fließen auch Schlussregeln wie Wertvolles bewahren und erhalten. Zuletzt findet sich noch ein Notwendigkeits-Topos im Artikel.

Ich untersuche nun die letzte RWE Meldung, Element RWE 5. Zwei Mal taucht der bereits bekannte Arbeitgeber-Topos auf, durch den verhängten Rodungsstopp wird dieser noch stärker ins Zentrum gerückt. Deutlich wird das durch die Aussagen *[bei] RWE [sind] rund 4.600 Mitarbeiter beschäftigt* und *Das Unternehmen hofft nun, dass die Verfahren in der Hauptsache möglichst schnell abgeschlossen werden können, um den Schaden für das Unternehmen und seine Mitarbeiter so weit wie möglich zu begrenzen.* RWE führt aber auch ein weiteres Argument an, dass ebenfalls auf soziale Nachhaltigkeit abzielt: *An der Kohleförderung des Tagebaus hängen zahlreiche Kraftwerksblöcke an den Standorten Neurath und Niederaußem sowie die Veredlungsbetriebe, die viele kleine und mittelständische Unternehmen mit Braunkohlenprodukten für deren Strom- und Wärmeerzeugung versorgen.* Dieses Argument zielt nicht in erster Linie auf den wirtschaftlichen Erfolg ab, sondern es appelliert an die gesellschaftliche Verantwortung von RWE, deswegen wird dieses Argument dem Verantwortungs-Topos zugeschrieben. Durch die Nennung von kleinen und mittelständischen Unternehmen wird auch an das Mitgefühl appelliert und es soll verdeutlichen, dass RWE auch andere Facetten als die des übermächtigen, klimaschädlichen Konzerns hat. Im Umgang mit dem Urteil selbst erkenne ich ein neues Argumentationsmuster, und zwar den Topos der Rechtmäßigkeitsfrage. Zwar akzeptiert RWE das Urteil zwangsläufig, aber die folgenden Aussagen zeigen, dass subtil das Argument eingesetzt wird, dass die Rechtmäßigkeit auf lange Sicht vielleicht nicht bestehen wird: *Das OVG hat damit anders als die Vorinstanzen einer Beschwerde des BUND stattgegeben, dessen anhängige Klage nun für die Rodung aufschiebende Wirkung hat.* und *Mit großer Überraschung [...] zur Kenntnis genommen.* Außerdem wird zwei Mal der neue Topos

des Wirtschaftlichen Schaden verwendet (*weitreichende Konsequenzen; Den wirtschaftlichen Schaden aus den zu erwartenden Betriebseinschränkungen beziffert das Unternehmen nach einer ersten Bewertung auf einen niedrigen dreistelligen Millionen Euro Betrag jährlich ab 2019. RWE hat hierüber auch im Rahmen der Ad hoc-Publizitätspflicht den Kapitalmarkt in Kenntnis gesetzt*). Außerdem wird ein Umwelt-Argument angeführt, und zwar, dass durch den Rodungsstopp auch Nachteile für die Umwelt entstehen: *Hiervon wird quasi zeitgleich die Rekultivierung betroffen sein, weil das Erdmaterial aus dem Vorfeld fehlt*.

Abschließend gehe ich jetzt zum letzten Korpuselement, FAZ RWE 3, über. Hier finden sich starke Argumentationslinien (auch durch transtextuelle Verweise zu RWE), die den wirtschaftlichen Schaden in den Fokus nehmen, die Argumentation reicht dabei soweit, dass auch das Arbeitgeber-Topos und sogar das Notwendigkeits-Topos berührt werden (im Sinne der Sicherung des Überlebens des Unternehmens). Auch teilt der Artikel den Topos der Rechtmäßigkeitsfrage (*neues, anderslautendes Urteil überraschend*), betont aber auch, dass *RWE mit [der] Rodung unzulässig früh Fakten geschaffen [hätte]*. Also ein Argument für die Rechtmäßigkeit des Urteils. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass die Benennung dieses Topos natürlich nicht auf die tatsächliche juristische Rechtmäßigkeit abzielt, sondern es geht darum was als rechtens und fair empfunden wird. Es finden sich zwei Umweltschutz-Topoi im Artikel, wobei ein Argument auf den Schutz der Fledermaus abzielt, das andere die negativen Auswirkungen auf die Rekultivierung benennt (siehe RWE 5). Außerdem wird angeführt, dass in der Region höhere Strompreise befürchtet werden, auch dieses Argument kann zu dem Spektrum des Verantwortungs-Topos gezählt werden. Schwerer als dieses Argument wiegt aber, dass *Das Letztere [die Energieversorgungssicherheit] ohne Rodung in Gefahr gerate, habe das Unternehmen nicht hinreichend belegen können – auch, weil der Tagebau auf den anderen rund 85 Quadratkilometern Kohlebergbau nordwestlich des Forsts weiter möglich sei*. Dieses Argument hat eine besonders relevante Funktion, denn während die anderen Elemente die dem Täuschungs- / Relativierungstopos zugeordnet wurden eher von subtiler und suggestiver Natur waren, so ist dieses sehr direkt. Dieses Argument besagt nichts anderes, dass eines der wichtigsten Argumente des Unternehmens, die Energieversorgungssicherheit (Verantwortungsto-

pos) nicht zutreffend ist, und versucht wurde die Öffentlichkeit zu täuschen. Schlussendlich führt der Artikel noch ein ganz neues Argument ein und zwar das der politischen Legitimation: *Den Rückhalt der seit Juni 2017 amtierenden schwarz-gelben Landesregierung hat RWE. Auch die SPD-geführte Vorgängerregierung setzte sich für den Braunkohleabbau ein – Seite an Seite mit den Grünen.* Dieses Argument entlastet RWE, weil es suggeriert, dass die PolitikerInnen richtige Entscheidungen treffen. Die politische Unterstützung erzeugt also eine Legitimation für die Entscheidungen von RWE – auch weil die PolitikerInnen von der Bevölkerung gewählt sind und deswegen deren Interessen vertreten (sollen).

Wie bei dem Bayer / Monsanto Fall möchte ich ein kurzes Zwischenfazit ziehen, bevor ich zu meiner Schlussbetrachtung komme. Insgesamt hat RWE drei Mal den Umweltschutz als Argument verwendet, wobei das Unternehmen sich durch seine Argumentation auch einmal in eine Contra-Umweltschutz-Position gebracht hat. Weitere Argumente, die ebenfalls in das Nachhaltigkeitsthema fallen sind Gesellschaftliche Verantwortung (zwei Mal), Arbeitgeber (zwei Mal), Verantwortung (zwei Mal) und Dialog (ein Mal). Allerdings entsprechen diese Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit und nicht der ökologischen wie das Umweltschutz-Argument. Zusammengefasst zehn Nachhaltigkeits-Topoi sind auf jeden Fall ein sehr viel deutlicheres Signal als bei Bayer zu beobachten. Die Argumente die auf wirtschaftliche Interessen abzielen sind vergleichsweise weniger vertreten: es finden sich zwei Mal Wirtschaftlicher Schaden, ein Mal Wirtschaftlicher Erfolg, ein Mal Notwendigkeit und ein Mal Rechtmäßigkeitsfrage. Den Contra Protest-Topos rechne ich keinem der beiden Lager dazu. Es stellt sich jetzt also die Frage ob RWE erfolgreicher an die Selbstdarstellung von betrieblicher Nachhaltigkeit und somit an die eigene Corporate Identity anknüpfen konnte? Diese Frage lässt sich pauschal nicht beantworten, aber es lässt sich auf jeden Fall feststellen, dass RWE textübergreifend Nachhaltigkeitsargumente konsequenter angebracht hat. Es ist RWE besser gelungen insbesondere soziale Nachhaltigkeit in den Diskurs einfließen zu lassen und auch die Dialogbereitschaft wurde glaubwürdiger kommuniziert als bei Bayer. Zwar sind auch in den Meldungen von RWE wenig unternehmensexterne Verweise (außer Hinweisen auf Ereignisse wie Treffen mit Umweltverbänden oder Gerichtsurteil), und es werden ebenfalls keine expliziten Kritikpunkte der DiskursgegnerInnen genannt und es wird ihnen folglich auch nicht argumentativ begegnet, aber die Diskursdynamik kommt bei RWE stärker ins Rollen, weil

Bayer hauptsächlich leere Worthülsen wiederholt sobald es um Nachhaltigkeit geht. Nichtsdestotrotz wird auch bei RWE sichtbar, insbesondere bei RWE 5, dass der wirtschaftliche Erfolg beziehungsweise der wirtschaftliche Schaden sehr hoch eingestuft wird, ökologische Nachhaltigkeitsargumente finden sich dann weniger. Und auch die sozialen Nachhaltigkeits-Topoi werden natürlich zur Stützung der wirtschaftlichen Interessen eingesetzt.

Zum Vergleich möchte ich noch die Verteilung der Topoi in der Berichterstattung der FAZ zeigen: Umweltschutz sieben Mal, Pro Protest vier Mal, Notwendigkeit drei Mal, Arbeitgeber zwei Mal, Täuschung / Relativierung zwei Mal, wirtschaftlicher Schaden zwei Mal; und je ein Mal entfallen auf Politische Legitimation, Verantwortung, Wirtschaftlicher Erfolg, Contra Protest, Rechtmäßigkeit und Rechtmäßigkeitsfrage.

Ähnlich wie beim vorhergehenden Fall finden sich auch im FAZ Artikel sehr viele unterschiedliche transtextuelle Verweise aus den bereits geschilderten Gründen. Allerdings orientiert sich das FAZ RWE Korpus nicht so stark an den RWE Pressemitteilungen wie im Bayer Fall. Das ist aber keineswegs so auszulegen, dass die Presse hier weniger offen für den Austausch im Diskurs war; es ist vielmehr so, dass RWE weniger Pressemitteilungen herausgibt als Bayer; die Medien müssen sich also auf andere Quellen stützen als die Meldungen. Es finden sich also trotzdem in den FAZ RWE Texten viele transtextuelle Verweise zu RWE.

## **7. Kritische Schlussfolgerung & Resümee**

Wenn ich die Ergebnisse meiner soeben durchgeführten Toposanalyse im Kontext der Diskursanalyse betrachte, muss ich zusammenfassen, dass die Durchführung oftmals sehr schwierig war. Die DIMEAN-Methodologie gibt keine eindeutigen Analyseempfehlungen was genau als Argument verstanden wird, was einmal oder mehrmals als Argument zählt und wie die Gewichtung von Argumenten durchgeführt werden kann. Dementsprechend ist meine Aufzählung der Häufung der verschiedenen Topoi auch kein statisches Ergebnis, es ist lediglich ein Hinweis auf Strategien und Positionen der

Akteure.

Ich bewerte meine Diskursanalyse – Transtextuelle Ebene trotzdem als gelungen, weil ich die Argumentationsmuster textübergreifend hinweg feststellen konnte. Trotz der überschaubaren Anzahl von Texten sind zentrale Argumente immer wieder angeführt worden. Ich möchte also an den ersten Teil meiner Forschungsfrage erinnern: Inwieweit steht die eingenommene Position in Einklang mit der Unternehmensidentität? Ich habe bereits im Kapitel 6.1 und teilweise auch in der Analyse dargelegt, dass die betriebliche Nachhaltigkeit enormen Raum in der Eigendarstellung einnimmt. Im Diskurs konnte keines der beiden Unternehmen an dieses selbst gezeichnete Bild von Corporate Identity anknüpfen. Insbesondere bei Bayer überwogen die Argumente, die auf wirtschaftliche Interessen ausgerichtet sind so stark, dass die eigene Nachhaltigkeitsdarstellung unglaublich geworden ist. Vor allem Argumente zur ökologischen Nachhaltigkeit kamen quasi nicht vor, und das obwohl das einer der stärksten Kritikpunkte an Bayer / Monsanto ist (Stichwort: Biodiversität, Insektensterben etc.). Stattdessen wurde Mantra-artig der Beitrag zur Welternährung wiederholt, wieder ohne auf Kritikpunkte (Diktatur der Preise, Abhängigkeit von LandwirtInnen) auch nur im Ansatz einzugehen. Bayer betrieb also überwiegend Diskursvermeidung, indem sich kaum auf andere DiskursteilnehmerInnen eingelassen wurde. RWE gelang es zumindest etwas besser Argumente der sozialen Nachhaltigkeit zu platzieren (Arbeitgeber, Verantwortung) und mit dem immer wieder angeführten Verweis auf Rekultivierung konnte auch in Ansätzen von ökologischer Nachhaltigkeit gesprochen werden. Außerdem stützte wurde die Argumentationslinie von RWE auch dadurch gestützt den Fokus nicht so offensichtlich auf wirtschaftliche Interessen zu legen wie Bayer. Allerdings konnte auch RWE schlussendlich nicht glaubhaft an die eigene CSR anknüpfen. Es war zu offensichtlich, dass die soziale Nachhaltigkeit hauptsächlich genutzt wurde, um im Endeffekt doch die wirtschaftlichen Interessen zu stärken. Auf den wichtigsten Kritikpunkt der DiskursgegnerInnen, nämlich die Klimaschädlichkeit der Braunkohle, ist RWE auch kaum eingegangen und hat den Diskurs diesbezüglich vermieden. Außerdem erlitt das Argumentationsmuster der sozialen Nachhaltigkeit, als aufgedeckt wurde, dass die Versorgungssicherheit nicht in Gefahr war/ist.

Bei beiden Unternehmen fand die tatsächliche Diskursdynamik, also die Dynamik zwischen den Akteuren, die sich aufeinander beziehen und flexibel agieren hauptsäch-



lich auf dem Hintergrund der Medienberichterstattung statt. Das ist einerseits nachvollziehbar, weil der Journalismus derartige Vorgänge schließlich beleuchten soll; andererseits ist es für Unternehmen durchaus möglich über die Medien als Vermittler in Austausch zu den anderen Parteien zu treten. Dies ist hier nur sehr rudimentär geschehen. Um den restlichen Teil meiner Forschungsfrage zu beantworten, nämlich wie Bayer beziehungsweise RWE und die mediale Berichterstattung sich gegenseitig beeinflussen haben, kann also so beantwortet werden; dass die Medien zwar stark auf die Unternehmen eingegangen sind, die Unternehmen sich dem Diskurs aber häufig verschlossen haben. Nachhaltigkeitsbezogene Inhalte und Argumente wurden zwar von beiden Konzernen im Diskurs verwendet, aber wie soeben geschildert in unterschiedlicher Ausprägung und unterschiedlich glaubhaft.

Bayer nimmt also eine unnahbare Position im diskursiven Feld ein, der Konzern kommuniziert nach außen, lässt aber keine Dialoge zu. Zwar werden Inhalte zur Nachhaltigkeit platziert, aber diese werden nicht ausgearbeitet, sondern sich auf wirtschaftliche Entwicklung konzentriert. Als Multimilliarden-Konzern kann Bayer sich das ‚leisten‘ und ist in der Machtposition auf KritikerInnen nur oberflächlich einzugehen. Die Position von RWE im diskursiven Feld sieht ganz ähnlich aus. Allerdings wendet RWE mehr Energie auf die soziale Nachhaltigkeit zu platzieren. Ich sehe diesen Umstand darin begründet, dass RWE zwar auch eine Machtposition innehat, aber als in NRW-verwurzeltes Unternehmen noch stärker auf den Rückhalt in der Region hofft.

In Rückblick auf meine anderen theoretischen Kapitel möchte ich anmerken, dass die starke Position von Nachhaltigkeit in der Corporate Identity heute sehr üblich ist. Es gehört quasi zum guten Ton Nachhaltigkeit zu propagieren, egal wie nachhaltig – oder eben auch nicht – das Kerngeschäft sein mag. Außerdem möchte ich die Inhalte aus dem Kapitel 3 Grundlagen der Krisenkommunikation aufgreifen: Das diskursvermeidende Verhalten der beiden Konzerne ist demnach auch dadurch zu erklären, dass sich die Unternehmenskommunikation an viele Zielgruppen richtet. Die kritische Öffentlichkeit hat dabei nicht immer oberste Priorität, beispielsweise ist es naheliegend, dass Aktionäre und GeschäftspartnerInnen keine negativen Inhalte in der Öffentlichkeit lesen möchten. RWE und Bayer verfolgen also eine Vermeidungsstrategie, dieses Verhalten in Krisensituationen lässt sich bei Unternehmen, die sensiblen Branchen (wie Energiewirtschaft, Chemie / Agrar) angehören häufig beobachten.

Ich möchte meine Arbeit nun mit einem Zitat schließen, dessen Relevanz mir während meiner gesamten Arbeit – auch jenseits von diskurslinguistischen Überlegungen – immer wieder vor Augen geführt wurde: „Der Prozess der öffentlichen Meinungsbildung ist [...] dynamischen Entwicklung unterworfen [...] eng mit gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen verknüpft.“ (Nolting & Thießen 2008: 11)

## Literaturverzeichnis

- Belz, F.; Bilharz, M. (2007): Nachhaltiger Konsum, geteilte Verantwortung und Verbraucherpolitik. Grundlagen. In: Belz, F.; Karg, G.; Witt, D. (Hrsg.): Nachhaltiger Konsum und Verbraucherpolitik im 21. Jahrhundert (Wirtschaftswissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung. Metropolis Verlag.
- Belz F.; Bilharz M. (2005): Nachhaltigkeits-Marketing in Theorie und Praxis. Deutscher Universitätsverlag / GWV Fachverlage GmbH.
- Bendel Larcher, S. (2015): Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. De Gruyter.
- Bendel Larcher, S. (2012): Werbekommunikation diskursanalytisch. In: Janich, Nina (Hrsg.): Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge. Narr Francke Verlag. 229 - 240
- Burel, S. (2017): Überlegungen zur Einführung einer Kommunikationsstrategie beim Unternehmen Habona Invest GmbH. In: Dräger, Marcel; Kuhnhehn, Martha (Hrsg.): Sprache in Rede, Gespräch und Kommunikation: linguistisches Wissen in der Kommunikationsberatung. Peter Lang Edition, Frankfurt am Main.
- Burel, S. (2015): Corporate Identity. In: Hundt, Markus (Hrsg.); Biadala, Dorota (Hrsg.): Handbuch Sprache in der Wirtschaft. de Gruyter Mouton, Berlin.
- Burel, S.; Schwegler, C. (2014): Analysen textueller unternehmerischer Kommunikate: Identitätskonstruktionen und Argumentationsverhalten im Diskurs. In: Felder, Ekkehard; Müller, Marcus (Hrsg.): Diskurszukünfte: 10. Jahrestagung des Forschungsnetzwerks "Sprache und Wissen"; Jubiläums- und Programmzeitschrift. Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg, Heidelberg.
- Busse D.; Hermanns F.; Teubert, W. (1994), Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik, Westdeutscher Verlag, Opladen
- Budrich, E. (2016): Big Deal. Die Übernahme des amerikanischen Agrokonzerns Monsanto durch Bayer Crop Science, GWP, 4-2016, S. 509-516.
- Burger, H. (2005): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Mit einem Beitrag von Martin Luginbuhl. de Gruyter.
- Foucault M. (1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Suhrkamp.
- Foucault, M. (1981): Archäologie des Wissens. Übersetzt von Ullrich Köppen. Suhrkamp.
- Foucault, M. (1991): Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. FISCHER Verlag.
- Janich, N. (2013): Werbesprache. Ein Arbeitsbuch. Narr Francke Verlag.

- Janich, N. (2012): Werbekommunikation pragmatisch. In: Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge. Narr Francke Verlag. 213 – 228
- Keller, R. (2007): Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen (Qualitative Sozialforschung). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koehler, T. (2008): Gefahrenzone Internet — Die Rolle der Online-Kommunikation bei der Krisenbewältigung. In: Nolting, T.; Thießen. A. (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft, Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden. 233 - 252
- Konderding, K. (2008): Diskurse, Topik, Deutungsmuster – Zur Komplementarität, Konvergenz und Explikation sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf Grundlage des kollektiven Wissens. In: Warnke, I.; Spitzmüller, J. (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik : Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin / New York: de Gruyter, 117 – 151
- Lin-Hi, Nick (2018): Definition Greenwashig: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/greenwashing-51592/version-274753> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2019]
- Löffelholz, M. (2005): Krisenkommunikation. In: Weischenberg, S./Kleinstüber, H. J./Pörsken, B. (Hrsg.): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz: UVK, 185-189.
- Mautner, G. (2009): Checks and Balances. How Corpus Linguistics can Contribute to CDA, in: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): Methods of Critical Discourse Analysis. S. 122-143
- Merten K. (2001): Das Handbuch der Unternehmenskommunikation 2000/2001. Köln Neuwied Kriftel
- Nielsen, M.; Rittenhofer, I.; Ditlevsen, M.; Andersen, S.& Pollach I. (2013): Nachhaltigkeit in der Wirtschaftskommunikation. Europäische Kulturen in der Wirtschaftskommunikation. Band 24. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Nolting, T.; Thießen. A. (2008): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft, Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden
- Potter, Christopher S./ Cohen, Joel I./ Janczewski, Dianne (ed.) (1993): Perspectives on biodiversity: case studies of genetic resource conservation and development. Washington: AAAS Press.

- Puttenat, D. (2009): Praxishandbuch Krisenkommunikation. Von Ackermann bis Zumwinkel: PR-Störfälle und ihre Lektionen. Gabler Verlag | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden.
- Reidel, J. (2010): Erfolgreich oder ruinös? Transnationale Unternehmen und nachhaltige Entwicklung – kritische Reflexion aus menschenrechtlicher Perspektive. München: oekom, 2010
- Reisigl, M.; Wodak, R. (2009): The Discourse-Historical Approach (DHA). Methods for Critical Discourse Analysis. ed. S. 87 – 121. Sage.
- Riecken, M. (2008) : Zwölf Faktoren erfolgreicher Medienarbeit in Krisensituationen. In: Nolting, T.; Thießen. A. (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft, Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden. 205 - 217
- Röbel, U. (2008): Brandschutz ist die beste Feuerwehr. In: Nolting, T.; Thießen. A. (Hrsg.): Krisenmanagement in der Mediengesellschaft, Potenziale und Perspektiven der Krisenkommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden. 193 -197
- Schlichting, I.; Schmidt, A. (2012): Strategische Deutungen des Klimawandels. Frames und ihre Sponsoren. In: Fachjournal Sozialbewegungen 2/2012, S. 29-41
- Schwegler, C. (2016): Das Argument "(zu)künftige Generationen" in umweltethischen Konflikten. In: Breyer. T; Müller O. (Hrsg.): Funktionen des Lebendigen. Edition: Humanprojekte 15. DeGruyter
- Spitzmüller, J.; Warnke, I. (2011): Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. De Gruyter.
- Spitzmüller, J.; Warnke, I. (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik: Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, I.; Spitzmüller, J. (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik : Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin / New York: de Gruyter, 3- 54
- Vogelmann, F. (2017): Foucault lesen. Springer Verlag.
- Vogt, M. (2009): Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive. München: oekom, 2009
- Warnke, I. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Walter de Gruyter. Berlin.
- Weedon, C. (1991): Wissen und Erfahrung. Feministische Praxis und poststrukturalistische Theorie. eFeF Verlag.

- Wengeler, M. (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, I. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Walter de Gruyter. Berlin, 165 - 187
- Wengeler, M. (2008): „Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“ – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In: Warnke, I.; Spitzmüller, J. (Hrsg.): Methoden der Diskurslinguistik : Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin / New York: de Gruyter, 207-237

## **Verzeichnis nicht wissenschaftlicher Online-Quellen** [alle zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

- Bayer Unternehmensgeschichte (n/a 2019): <https://www.bayer.de/de/unternehmensgeschichte.aspx>
- Bayer Unternehmensprofil (n/a 2019): <https://www.bayer.de/de/profil-und-organisation.aspx>
- Dörnfelder, A. (07.06.2018): Warum Monsanto so unbeliebt ist. In: Orange by Handelsblatt. URL: <https://orange.handelsblatt.com/artikel/45286>
- Dostert, E. (14.05.2019): Monsanto Übernahme. Die Chronik eines Desasters. In: Sueddeutsche Zeitung. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bayer-monsanto-zusammenfassung-1.4419987>
- Eberle, L. (05.10.2018): Rodungsstopp Hambacher Forst. Eine Niederlage für RWE. Eine Blamage für NRW. In: Spiegel Online; URL: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/hambacher-forst-der-rodungsstopp-ist-eine-blamage-fuer-die-nrw-regierung-a-1231809.html>
- Gego, M. (05.10.2018): Einsatz Hambacher Forst. Fünf Polizisten angezeigt. In: Aachener Nachrichten. URL: [https://www.aachener-nachrichten.de/nrw-region/hambacher-forst-anzeigen-gegen-fuenf-polizisten\\_aid-33490753](https://www.aachener-nachrichten.de/nrw-region/hambacher-forst-anzeigen-gegen-fuenf-polizisten_aid-33490753)
- Hajek, S. (21.09.2018): 500 Windräder könnten die Braunkohle aus dem Hambacher Forst ersetzen. In: Handelsblatt. URL: <https://www.wiwo.de/politik/deutschland/hambacher-forst-500-windraeder-koennten-die-braunkohle-aus-dem-wald-ersetzen/23097724.html>
- Hedwig, Meike (2015): Alles über die Zeitung. FAZ Verlag. URL: [https://dynamic.faz.net/fem/kommunikation/2015/148\\_220\\_4C\\_FO\\_K\\_Alles\\_ueber\\_15\\_Verlag\\_Onlineversion.pdf](https://dynamic.faz.net/fem/kommunikation/2015/148_220_4C_FO_K_Alles_ueber_15_Verlag_Onlineversion.pdf)

- Jahberg, H. (16.07.2019): Prozess um Glyphosat. US-Richter reduziert Strafe für Bayer deutlich. In: Tagesspiegel. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/prozess-um-glyphosat-us-richter-reduziert-strafe-fuer-bayer-deutlich/24596630.html>
- Kölbel, R. (): Umstrittenes Herbizid. Wie gefährlich ist Glyphosat. In: SWR. URL: <https://www.swr.de/wissen/glyphosat-faktencheck/id=253126/did=20514698/nid=253126/45z6by/index.html>
- Monsanto Company History (n/a 2019): <https://monsanto.com/company/history/>
- Monsanto Monsanto Financial Highlights (n/a 2019): <https://monsanto.com/investors/reports/annual-reports/financial-highlights/>
- Müller, B. (08.10.2018): Hambacher Forst. RWE hat große Fehler gemacht. In: Sueddeutsche Zeitung. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/hambacher-forst-rwe-1.4160927>
- Pöhl, S. (28.09.2018): Hambacher Forst: Ein symbolträchtiger Ort. In: WDR 1 URL: <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/morgenecho/kommentare/hambacher-forst-528.html>
- Römer, J. (07.03.2019): Schulze vs. Klöckner. Umweltministerin hält Glyphosat Zulassung für rechtswidrig. In: Spiegel Online. URL: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/glyphosat-umweltministerin-schulze-haelt-zulassungen-durch-kloekner-fuer-rechtswidrig-a-1256793.html>
- RWE Geschichte (n/a 2019): <https://www.group.rwe/der-konzern/geschichte>
- RWE Geschäftsbericht (2018): <http://www.rwe.com/web/cms/mediablob/de/3948138/data/0/4/RWE-Geschaeftsbericht-2018.pdf>
- Schneider, P. (15.10.2018): RWE büßt mit der Diskussion um den Hambacher Forst massiv an Ansehen ein. Das bedeutet aber nicht, dass große Stromanbieter in Deutschland generell unbeliebt sind. In: Wirtschaftswoche. URL: <https://www.wiwo.de/unternehmen/energie/brandindex-rwes-abgesaegtes-image/23187162.html>
- Selle, A. (22.09.2018): Chronik der Hambacher Forst Räumung. Das Schreien im Walde. In: taz die Tageszeitung. URL: <https://taz.de/Chronik-der-Hambacher-Forst-Raeumung/!5535243/>
- Tödtmann, C. (17.02.2018): Die Monsanto-Übernahme ist gefährlich für Bayer's Image. In: Wirtschaftswoche. URL: <https://www.wiwo.de/unternehmen/industrie/bayer-die-monsanto-uebernahme-ist-gefaehrlich-fuer-bayers-image/19406112.html>
- Wetzels, D. (14.03.2019): Europas größter Klimasünder wird überall öko – außer in Deutschland. In: Welt Online URL: <https://www.welt.de/wirtschaft/energie/article190323313/Neue-RWE-investiert-ueberall-nur-nicht-in-Deutschland.html>

- Werner, K. (14.09.2016): Darum ist der Ruf von Monsanto so schlecht. In: Sueddeutsche Zeitung. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bayer-uebernahme-von-monsanto-darum-ist-der-ruf-von-monsanto-so-schlecht-1.3161270>
- Wernicke, C. (15.12.2018): Ruhrgebiet. Mehr als nur Kohle. In: Sueddeutsche Zeitung. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/ruhrgebiet-kohle-ausstieg-1.4253414>
- Zeit Online (13.09.2018): Hambacher Forst. Polizei räumt erste Baumhäuser. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-09/hambacher-forst-polizei-beginnt-mit-raeumung>



## Anhang: Korpus

### Element: Bayer 1

<https://www.bayer.de/de/nachhaltigkeit.aspx> [zuletzt aufgerufen am 10.08.19]

Nachhaltigkeit bedeutet für Bayer Zukunftsgestaltung und ist als Teil der Unternehmensstrategie in unsere täglichen Arbeitsabläufe integriert.



“Nachhaltigkeit ist ein Kernelement unserer Strategie. Wir werden unser Engagement für Nachhaltigkeit fortsetzen und den gesellschaftlichen Nutzen unserer Aktivitäten stärken.

**Dr. Hartmut Klusik,**

Mitglied des Vorstands der Bayer AG, verantwortlich für Personal, Technologie & Nachhaltigkeit

## Element: Bayer 2

<https://www.bayer.de/de/umweltschutz.aspx> [zuletzt aufgerufen am 10.08.19]

# Umweltschutz in der Landwirtschaft

Dank unserer Investitionen in die Erforschung und Entwicklung neuer Pflanzenschutzmittel (biologische und chemische) sowie neuen Saatguts und neuer Serviceleistungen können Landwirte auf nur begrenzt verfügbaren Ackerflächen mehr qualitativ hochwertige Kulturpflanzen produzieren, nachhaltige landwirtschaftliche Maßnahmen wie zum Beispiel integrierte Schädlingsbekämpfung (Integrated Pest Management, IPM) und integriertes Pflanzenmanagement (Integrated Crop Management, ICM) verbessern und invasive Neophyten (Invasive Alien Species, IAS) in den Griff bekommen. Darüber hinaus fördern wir in Zusammenarbeit mit Partnern im Rahmen spezieller Initiativen wie dem **Bayer Bee Care Program** und **Bayer ForwardFarming** nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken.

# Schutz der Biodiversität

Wir berücksichtigen Einflüsse auf die Biodiversität entlang der gesamten Wertschöpfungskette und haben unsere Prinzipien in einer eigenen Position niedergelegt. Wir bekennen uns darin zur Biodiversitäts-Konvention der Vereinten Nationen und dem zugehörigen Nagoya-Protokoll, das den Zugang zu genetischen Ressourcen beinhaltet sowie die ausgewogene und gerechte Aufteilung der aus ihrer Nutzung resultierenden Vorteile. Crop Science hat sich durch eine interne Regelung verpflichtet, dass genetische Ressourcen von Bayer nur im Einklang mit internationalen sowie nationalen Gesetzen erworben und genutzt werden. | [MEHR](#)

### Element: Bayer 3

<https://media.bayer.de/baynews/baynews.nsf/id/Bayer-plant-Abschluss-der-uebernahme-von-Monsanto-fuer-7-Juni> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

Montag - 4. Juni 2018

## Bayer plant Abschluss der Übernahme von Monsanto für 7. Juni

**Größte Übernahme in der Unternehmensgeschichte wird  
Agrargeschäft verdoppeln / Führender Innovationstreiber in der  
Agrarbranche mit Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen von pro  
forma 2,4 Milliarden Euro im Jahr 2017 / Akquisition soll erheblichen  
Wert schaffen / Bayer verstärkt sein Engagement für Nachhaltigkeit  
und intensiviert den gesellschaftlichen Dialog / Bayer wird  
Unternehmensname bleiben**

**Leverkusen, 4. Juni 2018** – Bayer plant den Abschluss der Übernahme von Monsanto für den 7. Juni. Alle notwendigen behördlichen Freigaben zum Vollzug der Übernahme liegen vor. „Die Übernahme von Monsanto ist ein strategischer Meilenstein, um unser Portfolio führender Geschäfte in den Bereichen Gesundheit und Ernährung zu stärken. Wir werden unser Agrargeschäft verdoppeln und so zu einem führenden Innovationstreiber der Branche werden. So können wir den Bedürfnissen unserer Kunden noch besser entsprechen und das langfristige Wachstumspotenzial der Branche heben“, sagte der Bayer-Vorstandsvorsitzende Werner Baumann.

Bayer hatte im Mai 2016 seine Absicht angekündigt, Monsanto zu übernehmen, und beide Unternehmen einigten sich im September 2016 auf einen Preis von 128 US-Dollar pro Aktie. Derzeit entspricht das Gesamtkosten von rund 63 Milliarden US-Dollar – unter Berücksichtigung des Schuldenstands von Monsanto zum 28. Februar 2018. Im Zusammenhang mit dem umfassenden regulatorischen Genehmigungsprozess hat Bayer der Veräußerung von Geschäften mit einem Umsatz von 2,2 Milliarden Euro im Jahr 2017 für einen Basiskaufpreis von insgesamt 7,6 Milliarden Euro an BASF zugestimmt. Inklusive Monsanto und unter Berücksichtigung der Veräußerungen wären die Bereiche Gesundheit und Ernährung im Jahr 2017 etwa gleich groß gewesen – der Gesamtumsatz lag pro forma bei rund 45 Milliarden Euro, einschließlich des kombinierten Crop-Science-Umsatzes von rund 20 Milliarden Euro. Beide Unternehmen beschäftigten im Jahr 2017 unter Berücksichtigung der Veräußerungen zusammen ca. 115.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Akquisition soll erheblichen Wert schaffen: Bayer erwartet ab 2019 einen positiven Beitrag zum bereinigten Ergebnis je Aktie, der von 2021 an im zweistelligen Prozentbereich liegen soll. Darüber hinaus rechnet Bayer – unter Berücksichtigung der Veräußerungen – von 2022 an mit jährlichen Beiträgen zum EBITDA vor Sondereinflüssen von 1,2 Milliarden US-Dollar durch Synergien.

Für den Erwerb von Monsanto hatte Bayer eine Brückenfinanzierung von ursprünglich 57 Milliarden US-Dollar sichergestellt. Diese refinanziert das Unternehmen – wie im September 2016 angekündigt – durch eine Kombination aus Eigen- und Fremdkapitalmaßnahmen, von denen einige bereits vollzogen sind. Die letzte Eigenkapitalmaßnahme wird, wie gestern angekündigt, eine Kapitalerhöhung mit Bezugsrechten sein.

Bayer wird am 7. Juni der alleinige Eigentümer der Monsanto Company. Gemäß den Auflagen des US-Justizministeriums kann die Integration von Monsanto in den Bayer-Konzern erfolgen, sobald BASF den Erwerb der von Bayer abgegebenen Geschäfte abgeschlossen hat. Hiermit wird in etwa in zwei Monaten gerechnet. „Wir haben uns in den vergangenen beiden Jahren gründlich auf die bevorstehende Integration vorbereitet. Wir haben Erfahrung mit der Integration großer Unternehmen, und das ist ein Garant dafür, dass wir erfolgreich sein können und werden“, sagte Baumann.

Bayer wird der Unternehmensname bleiben. Monsanto wird als Unternehmensname nicht fortgeführt. Die zugekauften Produkte werden ihre Produktnamen behalten und Teil des Portfolios von Bayer werden.

### **Komplettes Angebot an innovativen Technologien und Lösungen**

„Innovation ist wichtig, um auf nachhaltigere Weise mehr gesunde, sichere und bezahlbare Lebensmittel für eine wachsende Bevölkerung zu erzeugen. Der Zusammenschluss der beiden Geschäfte wird es uns ermöglichen, schneller mehr Innovationen zu liefern und Landwirten auf der ganzen Welt maßgeschneiderte Lösungen zu bieten“, sagte Liam Condon, Bayer-Vorstandsmitglied und Leiter der Division Crop Science. „Unsere Teams in den Laboren und im Feld werden künftig in der Lage sein, Innovationen noch weit ganzheitlicher anzugehen, um den Herausforderungen gerecht zu werden, denen wir in der Landwirtschaft gegenüberstehen.“

Inklusive Monsanto und unter Berücksichtigung der Veräußerungen hätten die Investitionen von Bayer für Forschung und Entwicklung im Jahr 2017 rund 5,7 Milliarden Euro betragen. Davon wären pro forma 2,4 Milliarden Euro in das kombinierte Agrargeschäft geflossen.

### **Verstärktes Engagement für Nachhaltigkeit und Bekenntnis zu Verantwortung**

Bayer ist sich der gestiegenen Verantwortung voll bewusst, die mit einer führenden Position in der Landwirtschaft einhergeht. Das Unternehmen wird sein Engagement in puncto Nachhaltigkeit noch weiter verstärken. Als ein führendes Unternehmen bekennt sich Bayer zu höchsten ethischen Standards und einer verantwortungsvollen Unternehmensführung, wird den Zugang zu Gesundheit und Lebensmitteln verbessern und seinen ökologischen Fußabdruck weiter verringern. „Wir werden mit derselben Entschlossenheit an unseren Nachhaltigkeitszielen arbeiten wie an unseren Finanzzielen“, sagte Baumann.

Bayer will zudem das Engagement gegenüber Stakeholdern weiter verstärken. Der Vorstandsvorsitzende sagte: „Wir wollen unseren Dialog mit der Gesellschaft vertiefen. Wir werden unseren Kritikern zuhören und mit ihnen zusammenarbeiten, wo wir eine gemeinsame Basis finden. Es darf nicht passieren, dass der Fortschritt angesichts verhärteter ideologischer Fronten zum Erliegen kommt. Dafür ist Landwirtschaft zu wichtig. Wir müssen miteinander reden. Wir müssen einander zuhören. Denn nur so können wir Brücken bauen.“

## Über Bayer

Bayer ist ein weltweit tätiges Unternehmen mit Kernkompetenzen auf den Life-Science-Gebieten Gesundheit und Agrarwirtschaft. Mit seinen Produkten und Dienstleistungen will das Unternehmen den Menschen nützen und zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Gleichzeitig will der Konzern Werte durch Innovation, Wachstum und eine hohe Ertragskraft schaffen. Bayer bekennt sich zu den Prinzipien der Nachhaltigkeit und handelt als „Corporate Citizen“ sozial und ethisch verantwortlich. Im Geschäftsjahr 2017 erzielte der Konzern mit rund 99.800 Beschäftigten einen Umsatz von 35,0 Milliarden Euro. Die Investitionen beliefen sich auf 2,4 Milliarden Euro und die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 4,5 Milliarden Euro. Weitere Informationen sind im Internet zu finden unter [www.bayer.de](http://www.bayer.de)

## Element: FAZ Bayer 1

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/historischer-deal-bayer-bei-monsanto-uebernahme-am-ziel-15621751.html> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

ÜBERNAHME

## Bayer lässt den Namen Monsanto verschwinden

AKTUALISIERT AM 04.06.2018 - 08:40



**Nun ging alles ganz schnell: Ab Donnerstag wird Bayer alleiniger Eigentümer des Saatgutriesen Monsanto sein. Erste Amtshandlung: eine Namensänderung.**

**D**er Deal zur Übernahme des amerikanischen Saatgutriesen Monsanto durch den Pharma- und Agarchemiekonzern Bayer ist durch – und nahezu perfekt. **Wie FAZ.NET unter Berufung auf die F.A.S. schon am Samstag berichtet hatte,** sollen die langwierigen Verhandlungen am Donnerstag abgeschlossen werden.

„Bayer wird am 7. Juni der alleinige Eigentümer der Monsanto Company“, teilte das Unternehmen am Montag mit. Der Kaufpreis liege derzeit bei 63 Milliarden Dollar. Bis dahin war die Übernahme stets auf 62,5 Milliarden Dollar (rund 50 Milliarden Euro) beziffert worden. Es ist die größte Übernahme eines deutschen Unternehmens im Ausland.

Bayer hatte im Mai 2016 seine Absicht angekündigt, Monsanto zu übernehmen. Erst vor wenigen Tagen war die letzte wichtige Kartell-Genehmigung in Amerika erteilt worden. Im März hatte bereits die EU-Kommission zugestimmt. Da Bayer und Monsanto fast rund um den Globus Geschäfte machen, mussten Genehmigungen in rund 30 Ländern eingeholt werden. Sie machten Bayer strenge Auflagen, so dass am Ende nicht nur der Kaufpreis höher ausfiel als ursprünglich geplant. Auch was die Größe der zu veräußernden Teile angeht, hatte Bayer ursprünglich mit weniger gerechnet.



Video: reuters, Bild: AP

## Hohe Eigenkapitalquote

In zwei Tranchen muss sich der deutsche Konzern unter anderem von seinem Gemüse- und Feldsaatgut-Geschäft, von Aktivitäten bei „Digital Farming“ sowie vom weltweiten Geschäft mit Glufosinat-Ammonium trennen – insgesamt geht damit ein Umsatzvolumen von 2,2 Milliarden Euro an den Rivalen BASF. Der zahlt dafür rund 7,6 Milliarden Euro. Dem Verkauf stimmte die EU-Kommission Anfang Mai unter Auflagen zu. Gleichzeitig mit den amerikanischen Behörden teilte sie in der vergangenen Woche zudem mit, dass sie BASF für den geeigneten Käufer halte.



Einen großen Teil des Kaufpreises will Bayer mit Eigenkapital stemmen – ursprünglich war rund ein Drittel geplant. Darin sind unter anderem 4 Milliarden Euro aus einer Pflichtwandelanleihe enthalten, die Bayer bereits im November 2016 ausgegeben hatte. Die Käufer können die Anleihe also zu einem bestimmten Zeitpunkt in Aktien umwandeln.

## Der Name Monsanto wird gestrichen

Zudem erwarb der Singapur-Staatsfonds Temasek 3,6 Prozent der Bayer-Aktien für rund 3 Milliarden Dollar, die ebenfalls der Eigenkapitalseite zugute kommen. Als jüngste Maßnahme verkündete Bayer eine lange angekündigte Kapitalerhöhung von 6 Milliarden Euro. Über die Höhe war vielfach spekuliert worden.

Mit dem Monsanto-Kauf übernehmen die Leverkusener aber auch hohe Schulden und Risiken. Monsanto werden ruppige Geschäftsmethoden vorgeworfen. Der Konzern steht zudem für sein Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat in der Kritik, das Sammelkläger und einige Studien für krebserregend halten. Bayer streicht im Zuge der Übernahme den belasteten Namen Monsanto. Er werde nach der Fusion „als Unternehmensname nicht fortgeführt“, teilte Bayer am Montag mit.

Bayer-Chef Werner Baumann will zudem auf Kritiker eingehen. „Wir werden unseren Kritikern zuhören und mit ihnen zusammenarbeiten, wo wir eine gemeinsame Basis finden“, sagte Baumann am Montag bei einer Telefonkonferenz mit Journalisten. „Es darf nicht passieren, dass der Fortschritt angesichts verhärteter ideologischer Fronten zum Erliegen kommt.“ Beide Seiten müssten miteinander reden und einander zuhören.

Ab 2022 rechnet Bayer damit, dass die Übernahme jährlich 1,2 Milliarden Dollar zum operativen Ergebnis (Ebitda) beiträgt. Ursprünglich hatten die Leverkusener dafür 1,5 Milliarden Dollar angepeilt.

## [Transkript Video:

Lautstarker und bunter Protest vor der Bayer Hauptversammlung am Freitag in Bonn. Die Demonstranten sind dagegen das Bayer den US Saatgutkonzern Monsanto übernimmt. Das sei schlecht für Bauern und Konsumenten sagt Bernhard Geier von der Naphdania Stiftung der die Demo gegen die Fusion mitorganisiert hat. „Es wird eine unheimliche Macht geben, es gibt jetzt schon eine Riesenmacht bei den Multinationalen Konzernen die wird jetzt nochmal verstärkt. Der Schritt ist ganz eindeutig, die wollen die Macht über unsere Lebensmittel, über unser Saatgut und des im Paket mit Agrarchemie weil sie beides anbieten und das ist fatal. Das ist fatal für die Bauern, das ist fatal für die Verbraucher und das gehört gestoppt, das dürfte eigentlich nicht zugelassen werden.“ In der Halle verteidigte Bayerchef Werner Baumann die milliarden schwere Übernahme des US-Saatgutriesen trotz unerwartet hoher Auflagen durch die Kartellwächter. Als Zugeständnis an Sie will Bayer Teile seines Agrargeschäftes verkaufen „Dieser Erwerb ist übrigens heute genauso attraktiv wie wir diesen vor zwei Jahren beurteilt haben meine Damen und Herren und ich kann meinerseits sagen das ich in meiner Karriere schon einige um nicht zu sagen viele Transaktionen begleitet habe ich bin bei diesem Vorhaben davon überzeugt das diese Akquisition unter diversen Aspekten und damit auch insgesamt ein hohes Wertschaffungspotenzial für das Unternehmen, Sie meine sehr verehrten Damen und Herren Aktionäre und auch unsere Kunden haben wird.“ Bayer will Monsanto für mehr als 60 Milliarden Dollar übernehmen, der Konzern gehe davon aus den Deal in Kürze abschließen zu können sagte Baumann. Von zahlreichen Kartellbehörden wie der EU



Kommission und den Wettbewerbshütern aus Brasilien und China hat die Transaktion bereits unter Auflagen grünes Licht erhalten. Noch steht aber die wichtige Zustimmung der Kartellwächter in den USA aus.]

## Element: FAZ Bayer 2

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/bayer-kommentar-verantwortung-unterm-bayer-kreuz-15622829.html> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]



BAYER-KOMMENTAR

## Verantwortung unterm Bayer-Kreuz

EIN KOMMENTAR VON BRIGITTE KOCH, DÜSSELDORF - AKTUALISIERT AM 05.06.2018 - 11:17



Der Kauf von Monsanto birgt für Bayer ein hohes Reputationsrisiko – aber auch enorme Marktchancen. Kann das Traditionsunternehmen sie nutzen, ohne seine Werte aufzugeben?

**A**n diesem Donnerstag ist es so weit. Fast genau zwei Jahre nach Bekanntwerden der Übernahmeabsicht wird Bayer alleiniger Eigentümer des amerikanischen Saatgutkonzerns Monsanto. Gleich zur Schlüsselübergabe in St. Louis hat der Bayer-Vorstandsvorsitzende Werner Baumann Fakten geschaffen und Kritikern zumindest ein bisschen Wind aus den Segeln genommen.

Der Name Monsanto verschwindet. Zwar werden die zugekauften Produkte ihre Produktnamen behalten. Aber die Marke des Unternehmens, das auf der Liste der Nichtregierungsorganisationen (NGO) wegen zweifelhafter Geschäftsmethoden, wegen gentechnisch veränderten Saatguts oder der Produktion des umstrittenen Unkrautvernichters Glyphosat oben auf der Liste der meistgehassten Konzerne steht, wird es nicht mehr geben. Künftig sollen das Vertrauen und die Werte zählen, für die das Bayer-Kreuz steht.

Denn so gut sich die Geschäfte der beiden Agrarchemiekonzerne operativ ergänzen, so ideal der strategische Fit sein mag: Wohl kaum hat bei einer Großakquisition jemals ein so hohes Reputationsrisiko mitgeschwungen wie bei dieser. Wegen der möglichen negativen Rückstrahlung auf Kunden und Investoren ist das mindestens so ernst zu nehmen wie die bei solchen Übernahmen ohnehin dräuenden Integrationsrisiken.

## Die wachsende Bevölkerung muss bezahlbar ernährt werden

Nicht von ungefähr hat Baumann am Montag nochmals ausführlich die besondere Verantwortung betont, der Bayer gerecht werden will. Und er hat abermals versichert, höchste ethische, ökologische und soziale Standards einzuhalten, den Dialog mit Kritikern zu suchen und Nachhaltigkeitsziele mit derselben Entschlossenheit anzugehen wie Finanzziele.

WEITERLESEN NACH DIESER ANZEIGE



ANZEIGE

Die industrielle Logik für den größten Kauf in der deutschen Unternehmensgeschichte ist nachvollziehbar, auch wenn sie NGOs, Umweltschützern und landwirtschaftlichen Verbänden gegen den Strich geht. In Zukunft muss eine wachsende und immer anspruchsvollere Weltbevölkerung ausreichend und zu bezahlbaren Preisen ernährt werden. Im Jahr 2050 dürften fast zehn Milliarden Menschen auf dem Planeten leben, gut zwei Milliarden Menschen mehr als heute.

Die erforderlichen Ackerflächen sind derweil nicht zu vermehren. Zugleich sorgen die Folgen des Klimawandels für mehr Wetterextreme, die auch zu Lasten der Landwirtschaft gehen. Hier kann innovative Agrarchemie helfen, beispielsweise indem Pflanzen resistenter gegen Schädlinge oder gegen Trockenheit gemacht werden oder ein Wachstum auch auf salzigeren Böden ermöglicht wird.

## Ohne die Fusion wäre Bayer ins Hintertreffen geraten

Die Digitalisierung der Landwirtschaft kann dazu beitragen, wetterbedingte Ernteschäden dank Wetterapps zu verringern oder riesige Felder nur dort mit Pflanzenschutz zu besprühen, wo mit Hilfe von Infrarotaufnahmen tatsächlich Schädlingsbefall auszumachen ist. Man mag die industrielle Landwirtschaft und agrarische Großbetriebe ablehnen, um Artenvielfalt fürchten und dem Ökobetrieb mit seinem bunten Bauernladen den klaren Vorzug geben: In den Regionen dieser Erde, in denen die Bevölkerung stark zunimmt, besteht diese Wahl aber erst gar nicht. Auf lange Sicht ist die Agrarchemie also ein klarer Wachstumsmarkt.

Vor diesem Hintergrund sind der Übernahme von Monsanto auch schon zwei weitere Großfusionen vorausgegangen, nämlich die Übernahme von Syngenta durch Chemchina und das Zusammengehen von Dow und Dupont. Wäre Bayer tatenlos geblieben, wäre der Konzern in dem inzwischen oligopolistisch geprägten Markt klar ins Hintertreffen geraten. Was nicht opportun gewesen wäre, schließlich ist die Agrarchemie eines der beiden Kerngeschäfte.

Ohne Reaktion auf die „Fusionitis“ der Branche hätte der Abstieg auf marktschwächere Positionen gedroht oder am Ende sogar die Gefahr, selbst zum Übernahmekandidaten zu werden. Nun aber können Baumann und sein Vorstandskollege Liam Condon den Weltmarktführer formen, der ein Portfolio an Saatgut und Pflanzeigenschaften (Ex-Monsanto) mit chemischem und biologischem Pflanzenschutz (Bayer) zusammenbringt und in diesem Segment rund 20 Milliarden Euro Umsatz macht.

### Wie kann Bayer Bayer bleiben?

Mit der Übernahme von Monsanto wird Bayer freilich sein Gesicht deutlich verändern. Der Traditionskonzern, der sich nun auf die Fahnen geschrieben hat, Gesundheit und Ernährung der Menschen zu verbessern, steht nach dem vollständigen Rückzug aus dem klassischen Chemiegeschäft künftig auf zwei gleich starken Geschäftssäulen. Die Agrarchemie zieht also mit den gewichtigen Geschäften rund um verschreibungspflichtige und rezeptfreie Medikamente gleich.

Damit ändert sich auch das Risikoprofil, denn das Geschäft auf dem Acker ist schwankungsanfälliger als das mit Pillen. Auch dürfte der Wettstreit um die Mittel für Investitionen, Forschung und Entwicklung schärfer werden, wenn die Agrarchemiker mit den Pharmaleuten auf Augenhöhe aufschließen. Und ganz so schnell, wie es dem Vorstand vorschweben mag, werden sich Monsanto-Kultur und Monsanto-Image nicht abschütteln lassen. Wenn Bayer Bayer bleiben will, bedeutet dies harte Arbeit und eine hohe Dosis vertrauensschaffender Maßnahmen.

## Element: Bayer 4

<https://media.bayer.de/baynews/baynews.nsf/id/Bayer-schlieszt-uebernahme-von-Monsanto-erfolgreich-ab> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

Donnerstag - 7. Juni 2018

# Bayer schließt Übernahme von Monsanto erfolgreich ab

**Leverkusen, 7. Juni 2018** – Bayer hat die Übernahme von Monsanto am Donnerstag erfolgreich abgeschlossen. Die Aktien des US-Unternehmens werden nicht mehr an der New Yorker Börse gehandelt, und Bayer ist alleiniger Eigentümer der Monsanto Company. Die Monsanto-Anteilseigner werden mit 128 US-Dollar pro Aktie ausbezahlt. J.P. Morgan hat Bayer bei der Abwicklung der Kaufpreiszahlung für die größte Akquisition der Unternehmensgeschichte unterstützt. Die Integration von Monsanto in den Bayer-Konzern kann gemäß den Auflagen des US-Justizministeriums erfolgen, sobald BASF den Erwerb der von Bayer abzugebenden Geschäfte abgeschlossen hat. Hiermit wird in etwa in zwei Monaten gerechnet.

„Heute ist ein guter Tag: Für unsere Kunden, die Landwirte, denen wir noch besser helfen können, ihre Ernten zu sichern und ihre Ernteerträge zu steigern. Für unsere Aktionäre, weil diese Übernahme ein sehr hohes Wertschaffungspotenzial hat. Und für die Verbraucher und die Gesellschaft insgesamt. Denn wir können künftig noch besser dazu beitragen, dass mehr gesunde und bezahlbare Lebensmittel produziert werden – und zwar auf nachhaltige Weise. Als führender Innovationstreiber in der Landwirtschaft bieten wir dabei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern attraktive Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten“, sagte der Bayer-Vorstandsvorsitzende Werner Baumann. „Genauso wichtig wie unsere Finanzziele sind uns unsere Nachhaltigkeitsziele. Als führendes Agrarunternehmen wollen wir der gestiegenen Verantwortung gerecht werden und den Dialog mit der Gesellschaft vertiefen.“

„Der heutige Abschluss ist ein wichtiger Meilenstein bei Verwirklichung der Vision, ein führendes Agrarunternehmen zu schaffen, das Landwirte dabei unterstützt, produktiver und nachhaltiger zu wirtschaften – zum Wohle der Welt und der Verbraucher“, sagte der scheidende Monsanto-CEO Hugh Grant. „Ich bin stolz auf den Weg, den wir als Monsanto geebnet haben, und freue mich darauf, dass das kombinierte Unternehmen dabei helfen wird, die moderne Landwirtschaft voranzubringen.“

Mit Beginn der Integration wird Bayer-Vorstandsmitglied Liam Condon die Leitung der kombinierten Crop-Science-Division übernehmen. Bis dahin wird Monsanto seine Geschäfte unabhängig von Bayer führen.

Mehr Informationen finden Sie unter [www.bayer.de](http://www.bayer.de).

Folgen Sie uns auf Twitter: [twitter.com/BayerPresse\\_DE](https://twitter.com/BayerPresse_DE)

**Element: FAZ Bayer 3**

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/glyphosat-mittel-roundup-erster-prozess-gegen-monsanto-15647319.html> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

KREBS DURCH GLYPHOSAT?

## Erster Prozess gegen Monsanto beginnt

AKTUALISIERT AM 19.06.2018 - 09:54



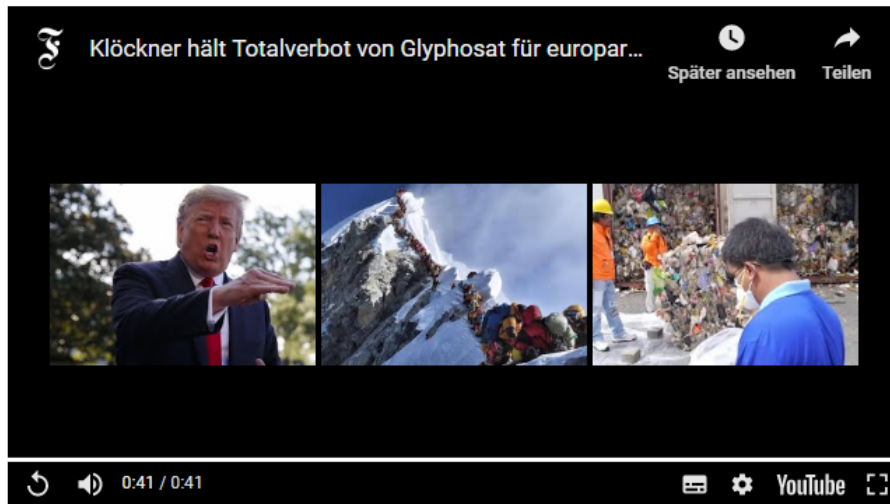
Der deutsche Chemie-Konzern Bayer hat Monsanto für eine gigantische Summe übernommen. Jetzt wird es brenzlig – es geht um den umstrittenen Wirkstoff Glyphosat.

**D**er jüngst vom **Bayer**-Konzern übernommene Saatgutrieße Monsanto muss sich erstmals vor einem amerikanischen Gericht wegen angeblich verschleierter Krebsrisiken verantworten. Es geht um seinen Unkrautvernichter Roundup mit dem umstrittenen Wirkstoff **Glyphosat**. Am Montag begann in San Francisco der erste Prozess, viele weitere könnten folgen. Zunächst klagt der 46-jährige Dewayne Johnson, bei dem 2014 Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde. Er macht Monsantos Roundup für sein tödliches Leiden verantwortlich und wirft dem nun zu Bayer gehörenden Unternehmen vor, die Gefahren des weltweit stark verbreiteten Produkts verschwiegen zu haben.

Bei der ersten Gerichtsanhörung standen Verfahrensfragen auf der Agenda. Bevor der Prozess richtig losgehen kann, muss zunächst eine Jury gefunden werden. Obwohl es sich nur um einen Einzelfall handelt, birgt der Prozess für Bayer und **Monsanto** Brisanz, denn in den Vereinigten Staaten gibt es zahlreiche weitere solcher Klagen. Der jetzige Fall wird laut amerikanischen Medien zuerst verhandelt, weil Kläger Johnson schon im Sterben liegt und deshalb in Kalifornien Anrecht auf einen schnelleren Prozessbeginn hat. Zwar ist der Ausgang für die anderen Fälle nicht bindend, doch er könnte ein wichtiger Indikator für sie sein.



Monsanto streitet einen Zusammenhang zwischen Roundup, beziehungsweise dessen Wirkstoff Glyphosat und Krebserkrankungen seit Jahren energisch ab. Das Unternehmen beruft sich in einem Statement auf „mehr als 800 wissenschaftliche Studien, die amerikanische Umweltbehörde EPA, die Nationalen Gesundheitsinstitute und Aufseher weltweit“. Sie alle seien zu dem Schluss gekommen, dass Glyphosat sicher sei und es keinen Krebs verursache. Man habe Mitgefühl mit jedem, der an Krebs leide, aber „der wissenschaftliche Befund zeigt klar, dass Glyphosat nicht die Ursache war“.



Video: Reuters, Bild: AFP

Doch die Frage, ob Monsanto's Verkaufsschlager Roundup zu Krebs führen kann, ist hoch umstritten. So stufte die Internationale Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Unkrautvernichter 2015 als „wahrscheinlich krebserregend“ für Menschen ein. Fest steht: Sollte die Klagelawine in Amerika sich zu einem größeren finanziellen Risiko für Monsanto entwickeln, so wäre auch Bayer stark betroffen. Die Leverkusener hatten den rund 63 Milliarden Dollar teuren Kauf des Saatgutherstellers aus St. Louis erst vor rund eineinhalb Wochen offiziell abgeschlossen.

[Transkript Video: Julia Klöckner

„Ich hab mich nicht gegen ein Verbot von Glyphosat ausgesprochen, ich hab drauf hingewiesen dass es eine Europarechtliche Frage ist. Österreich hat ein Komplettverbot ausgesprochen und das ist, wie es sich gezeigt hat, europarechtswidrig. Deshalb halte ich mich an unseren Koalitionsvertrag wie wir das verabredet haben, sofort jetzt mit einer Reduktionsstrategie bei der Glyphosatanwendung zu beginnen ich werde jetzt in den nächsten Tagen etwas vorlegen wo wir die Anwendung einschränken, zum Teil bei Personengruppen einschränken die nicht beruflich tätig sind. Aber auch bei der Flächenanwendung wenn's auch um Oberflächenanwendung etc. geht, also ich bin da Vertragskonform.“]

## Element: Bayer 5

<https://media.bayer.de/baynews/baynews.nsf/id/Bayer-Bedingungen-fuer-Beginn-der-Monsanto-Integration-erfuellt> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2019]

**Donnerstag - 16. August 2018**

Nach Abschluss der Veräußerung von Crop-Science-Geschäften an BASF

# Bayer: Bedingungen für Beginn der Monsanto-Integration erfüllt

## Rechtsmittel gegen Jury-Urteil in Kalifornien angekündigt

**Leverkusen, 16. August 2018** – Die Integration von Monsanto in den Bayer-Konzern kann beginnen. Nachdem Bayer am Donnerstag den Verkauf bestimmter Crop-Science-Geschäfte mit einem Umsatzvolumen von insgesamt rund 2,2 Milliarden Euro an BASF vollständig abgeschlossen hat, sind die Voraussetzungen dafür erfüllt. Bayer ist bereits seit dem 7. Juni 2018 alleiniger Eigentümer der Monsanto Company.

Das US-Justizministerium hatte allerdings zur Auflage gemacht, dass Bayer und Monsanto bis zum Abschluss des Verkaufs dieser Geschäfte, der nun komplett vollzogen ist, getrennte Unternehmen bleiben und als solche getrennt zu führen sind.

Mit der Übernahme von Monsanto entsteht ein führendes Unternehmen der Agrarbranche mit einer hohen Innovationskraft, einem starken Produktportfolio sowie höchsten ethischen Standards. Wie bereits kommuniziert, erwartet Bayer aus der Übernahme schon ab dem Jahr 2019 einen positiven Beitrag zum bereinigten Ergebnis je Aktie, der von 2021 an im zweistelligen Prozentbereich liegen soll. Von 2022 an sind jährliche Beiträge zum EBITDA vor Sondereinflüssen aus Synergien in Höhe von 1,2 Milliarden US-Dollar geplant. Zudem wird Bayer sein Engagement in puncto Nachhaltigkeit weiter verstärken.



Bezüglich des Glyphosat-Urteils in Kalifornien vom 10. August 2018 ist Bayer der Auffassung, dass die Entscheidung der Jury im Widerspruch zu bestehenden wissenschaftlichen Erkenntnissen, jahrzehntelangen praktischen Erfahrungen und den Einschätzungen von Regulierungsbehörden weltweit steht. Alle diese Erkenntnisse, Erfahrungen und Einschätzungen bestätigen, dass Glyphosat sicher ist und nicht das Non-Hodgkin-Lymphom verursacht. Erst kürzlich hat das National Institutes of Health (NIH) in den USA erneut bestätigt, dass Glyphosat nicht krebserregend ist. Die U.S. Environmental Protection Agency (EPA), die European Food Safety Authority (EFSA), die European Chemicals Agency (ECHA) und andere Zulassungsbehörden auf der ganzen Welt kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass Glyphosat sicher angewendet werden kann.

Das Jury-Urteil ist nur der erste Schritt in diesem spezifischen Verfahren. Wie von Monsanto bekannt gegeben, werden gegen das Urteil Rechtsmittel eingelegt. Bayer ist davon überzeugt, dass die Gerichte im weiteren Verfahrensverlauf zu dem Ergebnis kommen werden, dass Monsanto und Glyphosat für die Erkrankung von Herrn Johnson nicht verantwortlich sind.

Aufgrund der erwähnten Auflagen des US-Justizministeriums war Bayer der Zugang zu detaillierten internen Informationen von Monsanto bisher verwehrt. Unter diesen Bedingungen war es Bayer auch nicht erlaubt, Sachverhalte zu beeinflussen und kaum möglich, aktiv und detailliert zu diesen Stellung zu nehmen, soweit diese das Geschäft von Monsanto betreffen. Mit dem heutigen Tage erhält Bayer auch die Möglichkeit, sich aktiv in die Verteidigung bei den Glyphosat-Verfahren und etwaigen anderen Rechtsstreitigkeiten, z. B. etwaigen Schadenersatzklagen bezüglich des Produkts Dicamba, einzubringen.

Mehr Informationen finden Sie unter [www.bayer.de](http://www.bayer.de).

Folgen Sie uns auf Twitter: [twitter.com/BayerPresse\\_DE](https://twitter.com/BayerPresse_DE)

## Element: RWE 1

<https://www.group.rwe/innovation-wissen-nachbarschaft> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

### Entdecken Sie, was RWE ausmacht

Wir wollen die Zukunft der Energie in Europa gestalten – das ist unser Ziel. Dazu finden wir innovative Wege, die Erzeugung von Strom noch effizienter und umweltfreundlicher zu machen. Unsere Betriebserfahrung und unsere neuesten Forschungsergebnisse bringen wir in unser Tagesgeschäft ein. Das versetzt uns in die Lage, Primärenergie immer effizienter zu nutzen.

Die umfassende Engineering-Expertise von RWE ist bereits in zehn unserer größten Kraftwerke in Europa eingeflossen. Dies gilt nicht nur für unsere hochmodernen Neubaukraftwerke, sondern auch für ältere Anlagen in ganz Europa. Diese unterziehen wir regelmäßig Modernisierungs- oder Retrofit-Maßnahmen, um deren Effizienz zu steigern. RWE gilt international nicht ohne Grund als Innovationsführer in Sachen Kohlenwäsche, CO<sub>2</sub>-Umwandlung und Regenerative Energien.

#### Gemeinsamer Dialog ist wichtig – intern wie extern

Wem verdanken wir diese Fülle an zukunftsweisenden Technologien? Mitarbeiter voller Erfindergeist, Ingenieurstalent und Tatendrang sind für RWE das Fundament, auf dem jedes neue Projekt fußt – sei es ein neuer Batteriespeicher im Wasserkraftwerk oder der mehrjährige Rückbau eines Kernkraftwerks. Unsere Fachkräfte sichern Aspekte wie Versorgungssicherheit und Umweltstandards ebenso wie die kontinuierliche Kommunikation mit Gesellschaft, Presse und der Region. Wir wollen fairer (Ansprech-)Partner für Mitarbeiter, Geschäftspartner und verschiedenste Interessengruppen sein.

#### Verantwortung – ein großes Thema für RWE

Mit zahlreichen sozialen Engagements, Bildungs Kooperationen und lokalen Sponsorings übernehmen wir als verlässlicher Partner Verantwortung in all jenen Regionen, in denen wir in der Energieerzeugung tätig sind. Diese Projekte genießen bei RWE denselben Stellenwert wie der Klimaschutz und die Renaturierung von Tagebaugebieten. Direkte Anwohner in der Nachbarschaft unserer Kraftwerke sowie im Tagebau des Rheinischen Reviers erleben diese Verantwortung durch regelmäßige Nachbarschaftsmagazine und Aktionen wie „RWE Aktiv vor Ort“.

---

## Element: RWE 2

<https://www.group.rwe/innovation-wissen-nachbarschaft/verantwortung-engagement/umweltschutz-bei-rwe> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

Besondere Herausforderungen – gesetzlich wie freiwillig

# Umweltschutz bei RWE

## Verantwortungsvolle Wassernutzung und konsequentes Abfallmanagement

Wesentliche Teile unserer Wertschöpfungskette – Förderung von Braunkohle und Erzeugung von Strom an unseren Betriebsstandorten – sind teilweise mit erheblichen Eingriffen in die Umwelt verbunden. Egal ob Natur-, Arten- und Lärmschutz, Abfallmanagement oder die Verringerung von Feinstaub: RWE verfügt über eine in Jahrzehnten gewachsene Organisation des betrieblichen Umweltschutzes, die einen festen Bestandteil unseres operativen Geschäfts darstellt. Dazu zählt auch, dass wir frühzeitig neue Entwicklungen aufgreifen, die unter anderem von unseren Stakeholdern adressiert werden. So haben wir uns beispielsweise vertieft mit Fragen zu Biodiversität und Wassernutzung beschäftigt, welche über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.

## Klimaschutz

Unsere Klimaschutzstrategie für die Energiewende der Zukunft



Unsere Anstrengungen für den Klimaschutz und zur Senkung unserer spezifischen CO<sub>2</sub>-Emissionen verfolgen wir mit großer Konsequenz und Kompetenz. Dank der hohen Investitionen haben wir unseren Kraftwerkspark kontinuierlich mit modernen, hocheffizienten Kraftwerken erneuert und konnten so auch die spezifischen CO<sub>2</sub>-Emissionen in unserem konventionellen Kraftwerkspark sowohl absolut als auch relativ zur erzeugten Strommenge reduzieren.

Die Anlagen werden so flexibel betrieben, dass die schwankende Einspeisung der Erneuerbaren Energien ausgeglichen werden kann. Das ist eine Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende. Mit einem klaren Fahrplan zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen, der voll einzuhalten auf die europäischen Klimaschutzziele, trägt RWE aktiv zum Klimaschutz bei. Es gibt wohl keinen anderen Sektor, der so konsequent und zielgerichtet CO<sub>2</sub>-Emissionen reduziert.



RWE bietet ein vielfältiges technologisches Fachwissen zu den wichtigsten Emissions-Vermeidungs-Technologien. Mit umfangreichen F&E-Projekten bringen wir unser Wissen und unsere Erfahrungen ein: Spezialisten entwickeln emissionsmindernde Technologien und positionieren sich im CO<sub>2</sub>-Management als kompetenter und verlässlicher Partner in der globalen Energiewende. Vor allem mit technischer Kompetenz haben wir uns sowohl im verpflichtenden als auch im freiwilligen CO<sub>2</sub>-Markt eine führende Rolle erarbeitet. Seither waren wir an weit über 100 Klimaschutzprojekten weltweit beteiligt – als Investor und Entwickler von eigenen Projekten, aber auch als Käufer der Emissionszertifikate aus Projekten, die von innovativen lokalen Unternehmen entwickelt wurden.

## Rekultivierung von Tagebauen

### Lebens- und Wirtschaftsräume für viele kommende Generationen



Die Rekultivierung der ausgekohlten Tagebaubereiche hat für RWE höchsten Stellenwert. Das Unternehmen verfügt in diesem Bereich über eine Jahrzehnte lange Erfahrung und arbeitet zur stetigen Verbesserung der Rekultivierung mit Forschungsinstituten, Universitäten und unabhängigen Fachleuten aus Umweltschutz, Forst- und Landwirtschaft zusammen.

### Rückgabe einer ökologisch intakten Landschaft wird zugesagt



An den Planungen für die Gestaltung der ehemaligen Tagebaubereiche arbeiten Fachbehörden, die betroffenen Gemeinden und Land- und Forstwirtschaft mit den Experten der RWE Power AG zusammen. Sie melden ihre jeweiligen Interessen an, die von der Genehmigungsbehörde anschließend ausgeglichen werden müssen. Wir setzen die Pläne dann in die Wirklichkeit um. Bereits zu Beginn aller Abbauplanungen wird der Endpunkt der Entwicklung – die Rückgabe einer ökologisch intakten Landschaft – verbindlich zugesagt. Mehr noch: In vielen Fällen hat der Bergbautreibende für die Zeit nach dem Bergbau ein Mehr an Wald und Wasserflächen, an landschaftlicher Vielfalt, an Tier- und Pflanzenarten geschaffen.

### Rheinische Rekultivierung ist vorbildlich



Dabei ist die Rekultivierung nicht der Versuch, die Natur nachzubauen. Der Mensch kann nur eine Starthilfe geben. Die wesentliche Arbeit leistet die Natur selbst. Die rheinische Rekultivierung gilt unter den Fachleuten weltweit als vorbildlich. Ein Beispiel ist die Verlegung eines 5 Kilometer langen Abschnitts der Inde im Kreis Düren. Wenige Kilometer entfernt liegt der Tagebau Inden: Er erreichte im Sommer 2005 auf fünf Kilometern Länge den früheren Verlauf der Inde. Der Fluss verlässt heute bei Lamersdorf sein altes Bett und verläuft auf etwa zwölf Kilometern frei durch eine neue, bis zu 300 Meter breite Aue, die in der Rekultivierung des Tagebaus liegt. Hier kann er inmitten einer überwiegend bewaldeten Niederung frei mäandrieren, ehe er auf der Höhe von Kirchberg wieder in sein altes, begradigtes Bett zurückkehrt.

## Element: RWE 3

<https://news.rwe.com/gesprach-zwischen-umweltverbanden-und-rwe/> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

### Gespräch zwischen Umweltverbänden und RWE

- Rodung im Hambacher Forst wird wie geplant durchgeführt
- Klare Absage an Gewalt und Hetze

Gestern hat in Essen ein Gespräch zwischen RWE und den Umweltverbänden Deutscher Naturschutzring, BUND und Greenpeace stattgefunden. Ziel war es, eine Verständigung über die in der Rodungssaison 2018/19 erforderliche Rodung im Hambacher Forst zu finden und damit zur Deeskalation der Situation beizutragen. RWE hat in dem Gespräch eine erneute Prüfung angeboten, ob ein Rodungsbeginn auf Mitte Dezember 2018 verlegt werden könnte. Dies ist der theoretisch spätestmögliche Termin, um noch einen zeitgerechten Abschluss der Arbeiten bis Ende Februar 2019 entsprechend den Natur- und Artenschutzbestimmungen zu ermöglichen. Das Unternehmen machte deutlich, dass eine derartige Prüfung aber ausdrücklich unter dem Vorbehalt stünde, dass die Bundesregierung und das Land diese Verschiebung unterstützen und auch die öffentlichen Stellen und Sicherheitskräfte dieses Zeitfenster ermöglichen. Im Gegenzug hätten die Umweltverbände den betrieblich notwendigen Rodungsbeginn ab 15. Dezember 2018 akzeptieren müssen. Dazu waren die Umweltverbände nicht bereit. Damit bleibt es bei dem derzeit geplanten Rodungsbeginn ab Mitte Oktober.

RWE hat in dem Gespräch erneut dargelegt, dass die diesjährigen Rodungsmaßnahmen für die Aufrechterhaltung des Tagebaubetriebs und die Kohlegewinnung bereits in den kommenden zwei Jahren notwendig sind. Entsprechend besteht auch kein inhaltlicher Zusammenhang zu den Ergebnissen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“, die sich mit den mittel- und langfristigen Perspektiven der Kohleverstromung sowie mit einem späteren möglichen Abschlussdatum beschäftigt. Ein Aussetzen der Rodung kann daher mit der Kommissionsarbeit nicht begründet werden. Die Notwendigkeit der Maßnahmen in der Rodungssaison 2018/19 ergibt sich vielmehr völlig ungeachtet bestehender Auffassungsunterschiede zwischen RWE und den Umweltverbänden über die Geschwindigkeit der Reduzierung der Braunkohleverstromung in Deutschland. RWE hat zudem bereits in der Vergangenheit umfangreiche Rekultivierungsmaßnahmen umgesetzt: Im Rheinischen Revier wurden bereits rund 87 Quadratkilometer Wald neu angelegt und mehr als 10 Millionen Bäume gepflanzt. Die Rekultivierungsmaßnahmen gelten unter Fachleuten weltweit als vorbildlich und richtungsweisend. Sie werden in Zukunft konsequent fortgeführt.

Auch wenn es zu keiner Verständigung gekommen ist, begrüßten beide Seiten den offenen Dialog und Austausch. Einig sind sich RWE und die Umweltverbände in der strikten Ablehnung von Gewalt. Einen gemeinsamen Appell gegen Gewalt als Zeichen der Deeskalation lehnten die Umweltverbände aber ebenfalls ab und teilten mit, dies unabhängig vom Gespräch mit RWE über ihre Verbände hinaus kommunizieren zu wollen. Es wurde ferner vereinbart im Lichte der Ergebnisse der Kommission im Gespräch zu bleiben.

“



Uns war das Gespräch wichtig. Wir respektieren andere Meinungen im Diskurs um die Braunkohle, sofern sie friedlich vorgetragen werden. Die Spielregeln unseres Rechtsstaats sind aus unserer Sicht nicht nur für Unternehmen ein sicherer Kompass, sie gelten auch für die Zivilgesellschaft und müssen akzeptiert werden. In ihren Grenzen ist kein Raum für Hetze und Gewalt.

**Dr. Rolf Martin Schmitz, Vorstandsvorsitzender von RWE**

”

## Element: FAZ RWE 1

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/kampf-um-die-letzten-baeume-im-hambacher-forst-15787053.html> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

KOSTEN UND GEWINNE

### Für die Aktivisten unverzeihbar, für RWE unverzichtbar

VON CHRISTINE SCHARRENBROCH, ANNA STEINER UND NIKLAS ZÁBOJÍ  
- AKTUALISIERT AM 13.09.2018 - 20:46



**1,35 Milliarden Tonnen Braunkohle will RWE bis Mitte des Jahrhunderts in Hambach noch aus der Erde holen. Und vom kommenden Jahr an wieder Gewinn mit der Stromproduktion machen.**



**E**in Transparent am Eingang weist Waldbesuchern den Weg: „Kommt doch, ist schön hier!“ Dieser Aufforderung kamen RWE-Mitarbeiter und Polizei am Mittwochmorgen nach. Die Räumung des Hambacher Forstes hat begonnen. Begründet wird der Einsatz mit Brandschutzmaßnahmen. Die Aktivisten haben sich größtenteils in ihren Baumhäusern verschanzt. „Wenn ihr Kinder habt, lasst den Unsinn!“, schreien sie den Hunderten Polizisten entgegen. Die Botschaft ist klar: Der Kampf gegen die Braunkohle ist längst auch ein Kampf um die Zukunft des Planeten.

**Christine Scharrenbroch**  
 Chefin der Autorin in der Wirtschaft.



**Anna Steiner**  
 Chefin der Autorin in der Wirtschaft.



**Wiklas Záboji**  
 Chefin der Autorin in der Wirtschaft.



40 Jahre ist es her, dass der Tagebau Hambach erschlossen wurde. Das Areal liegt im Rheinischen Revier, dem größten geschlossenen Braunkohlevorkommen Europas. In dem derzeit rund 40 Quadratkilometer großen Tagebau wurden im vorigen Jahr 38 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert. Rund 15 Prozent des Strombedarfs in Nordrhein-Westfalen deckte das ab. Die riesige Tagebaugrube wandert langsam in südöstlicher Richtung. Knapp 4000 Menschen mussten bislang umgesiedelt werden. Bis Mitte dieses Jahrhunderts will RWE hier noch 1,35 Milliarden Tonnen Braunkohle aus der Erde holen, das restliche Abbaufeld umfasst 25 Quadratkilometer. Von dem einst 4100 Hektar großen Hambacher Forst wurden seit 1978 schon 3900 Hektar gerodet, der Protest nahm immer mehr zu. Um den verbliebenen Hambacher Forst herum zu baggern, sei technisch nicht möglich, heißt es von RWE. Im Zuge der Energiewende soll die RWE-Braunkohleerzeugung zwischen 2015 und 2030 um 40 bis 50 Prozent zurückgehen.

## Kohle trägt noch mehr als ein Fünftel zur deutschen Stromerzeugung bei

In seinem Kraftwerksgeschäft sieht der Essener Konzern inzwischen den Tiefpunkt der Profitabilität erreicht. Vom kommenden Jahr an wird wieder mit steigenden Gewinnen aus der Stromproduktion gerechnet. Vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden beschleunigten Ausstiegs aus der Kohle warnte RWE kürzlich mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit energieintensiver Industrien und die Folgen für die Arbeitsplätze in den betroffenen Region vor übereilten Beschlüssen. Allein entlang der Rheinschiene in NRW hingen mehr als 300.000 Arbeitsplätze an einem „starken Verbund aus Braunkohle und energieintensiven Betrieben wie Chemie, Aluminium und Papier“.

Für die Aktivisten unverzichtbar, für RWE unverzichtbar – die bevorstehenden Rodungen im Hambacher Forst drohen die Brücken zwischen den Konfliktparteien zu sprengen. Dabei haben sich Vertreter aus Industrie, Umweltverbänden und Politik Anfang Juni erst zusammengefunden, um im Gremium „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ – kurz: Kohlekommission – gemeinsam bis Jahresende einen Ausstieg aus der Braunkohle auszuhandeln. Noch trägt sie mehr als ein Fünftel zur deutschen Stromerzeugung bei. Und wenn Ende 2022 die letzten Atommeiler vom Netz gehen, braucht es die Kohle mehr denn je, ehe Wind, Sonne und Biomasse auch nur ansatzweise so weit gereift sind, den Energiehunger aller Wirtschaftssektoren zu decken.



## Wie geht es mit der Kohlekommission weiter?

Doch der allein gegenüber Erdgas rund 60 Prozent höhere Ausstoß vom Treibhausgas CO<sub>2</sub> macht die Braunkohle zum schmutzigsten Energieträger, weshalb sich die Umweltverbände ihren Ausstieg lieber heute als morgen wünschen. Anders würden der Pariser Klimavertrag und die Ziele der EU, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2030 gegenüber 1990 um mindestens 40 Prozent zu senken, Makulatur. Der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger drohte deshalb schon vor drei Wochen mit seinem Ausstieg aus der Kohlekommission, sollte RWE an den Rodungen festhalten.

Aus Sicht von RWE ist das eine unzulässige Vermischung. Was die Kommission diskutiere und beschließe sei das eine, der für RWE aus wirtschaftlicher Sicht wichtige und für die Versorgungssicherheit unerlässliche Tagebau das andere. So erklärte es schon Ende August RWE-Chef Rolf Schmitz, ein Konzernsprecher bekräftigte diese Sichtweise an diesem Donnerstag gegenüber der F.A.Z. Auch der BUND streitet nicht ab, dass Kohlekommission und Hambacher Forst im Grundsatz zwei Paar Schuhe seien, allein weil RWE nicht mit einem eigenen Vertreter am Verhandlungstisch sitze.

Doch in den Augen der Aktivisten besteht trotzdem ein Zusammenhang, sagt eine BUND-Sprecherin auf Nachfrage. Man wirft RWE vor, mit der Räumung des Hambacher Forsts zu signalisieren, dass „ein Interesse an einem gesellschaftlichen Konsens“, den zu erreichen Sinn und Zweck der Kohlekommission ist, nicht bestehe. Denn noch bis zum 14. Oktober sei vor dem Oberverwaltungsgericht Münster eine Klage anhängig. Vor Ausgang dieses Rechtsstreit mit der Fällung von Bäumen Fakten zu schaffen, bringe den Fortbestand der Kohlekommission deshalb natürlich in eine heikle Situation, ließ die Sprecherin durchblicken. Dass vorherige Gerichtsentscheide RWE grünes Licht erteilten, ficht die Verbände nicht an. Einen ersten Eilantrag gegen die Räumung lehnte das Kölner Verwaltungsgericht am Donnerstagabend ab.

Inwiefern ein Dialog in dieser Lage weiter möglich ist, ist damit offen. Am nächsten Dienstag tritt die Kommission abermals zusammen. Die Abholzung soll Mitte Oktober starten. Zwar hat das Plenum auf seiner jüngsten Sitzung ausdrücklich bekräftigt, für die Bewertung der Vorgänge in Hambach kein Mandat zu haben. Dennoch wird sich zeigen, ob die Seite der Umweltverbände dann ernst machen will mit ihrer Drohung, im Fall von Rodungen den Verhandlungstisch zu verlassen.

#### Element: RWE 4

<https://news.rwe.com/rwe-tief-betroffen-vom-tragischen-unfall-eines-journalisten-im-hambacher-forst/> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

#### RWE AG

## RWE tief betroffen vom tragischen Unfall eines Journalisten im Hambacher Forst

Mit tiefer Betroffenheit reagiert RWE auf die Ereignisse des gestrigen Tages, bei denen durch einen tragischen Unfall ein Journalist bei einer Reportage über ein Baumhaus im Hambacher Forst aus erheblicher Höhe abgestürzt und zu Tode gekommen ist.

Rolf Martin Schmitz, Vorstandsvorsitzender der RWE AG: „Wir sind erschüttert und bedauern diesen Unfall zutiefst. Unser Mitgefühl gilt der Familie, den Angehörigen und den Freunden.“ Gerade die Mitarbeiter des Tagebaus Hambach sind von diesem Ereignis tief betroffen.

Die Polizei hat erklärt, dass der Unfall keine Folge polizeilicher Maßnahmen war.

RWE hofft, dass sich niemand mehr in derartige Gefahrensituationen begibt und appelliert an die Besonnenheit aller Beteiligten.

#### Element: FAZ RWE 2

<https://www.faz.net/aktuell/politik/hambacher-forst-raeumung-nach-tod-eines-journalisten-gestoppt-15796207.html> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

HAMBACHER FORST

## Räumung gestoppt nach tödlichem Sturz

AKTUALISIERT AM 20.09.2018 - 05:56



Nach einem schweren Unfall im Wald setzt die Polizei die Räumung der Baumhäuser aus. Ein Journalist war in die Tiefe gestürzt – offenbar unabhängig von den Maßnahmen.

## Nach einem schweren Unfall im Wald setzt die Polizei die Räumung der Baumhäuser aus. Ein Journalist war in die Tiefe gestürzt – offenbar unabhängig von den Maßnahmen.



Nach dem Tod eines Journalisten während der umstrittenen Räumungsaktion im Hambacher Forst wollen Polizisten Gefahrenquellen in dem Areal absichern. „Wir werden in dem Bereich bestimmte Gefahrenstellen absichern, damit es nicht zu Stürzen kommt“, sagte eine Sprecherin der Aachener Polizei. Es seien deshalb an diesem Donnerstag wieder Beamte in dem Wald unterwegs. Die vor einer Woche mit einem Großaufgebot gestartete Räumung der Baumhäuser im Hambacher Forst wird die Polizei eigenen Angaben zufolge aber nicht fortsetzen.

Die NRW-Landesregierung hatte nach dem Tod des Journalisten in dem Wald am Mittwoch die Räumung bis auf weiteres ausgesetzt. „Wir können nicht einfach zur Tagesordnung übergehen“, sagte Innenminister Herbert Reul (CDU) am Abend. „Ich habe eine Riesenbitte an alle Menschen, die irgendwie mit dem Wald, dem Gelände, den Häusern, den Bäumen zu tun haben: Dass sie bitte die Gefahr, die davon ausgeht, einfach jetzt zur Kenntnis nehmen und möglichst nicht im Wald rumlaufen und nicht auf den Bäumen rumklettern und nicht in die Häuser gehen.“ Die Menschen sollten Ruhe bewahren und das Gelände meiden. Erst dann könnte man sehen, wie es weitergehen könnte. „Eigentlich müsste so ein Ereignis ja alle nachdenklich machen.“



### Journalist kannte Situation vor Ort

Der junge Journalist war durch die Bretter einer Hängebrücke zwischen zwei Baumhäusern gebrochen und 15 Meter tief gestürzt. Rettungskräfte konnten nichts mehr für ihn tun. Die Aachener Polizei sprach von einem tragischen Unglück. Der Journalist habe seit längerem das Leben der Aktivisten in den Baumhäusern dokumentiert. Es habe zum Unglückszeitpunkt keine Polizeimaßnahmen in der Nähe der Unglücksstelle oder am Baumhaus gegeben, erklärte die Polizei. Ein Tatortteam der Polizei Mönchengladbach ermittle die Umstände des tödlichen Sturzes.

Der Energiekonzern RWE teilte über Twitter mit: „Wir sind zutiefst erschüttert und bedauern den tragischen Unfall im Hambacher Forst sehr.“

### Unternehmen zieht Geräte ab

Der Arbeitsbühnen-Verleiher Gerken zieht unterdessen nach eigenen Angaben seine Geräte aus dem Hambacher Forst ab. Das Unternehmen sei von dem betreffenden Kunden, bei dem es sich nicht um die Polizei handle, zuvor nicht über den Einsatzzweck informiert worden.

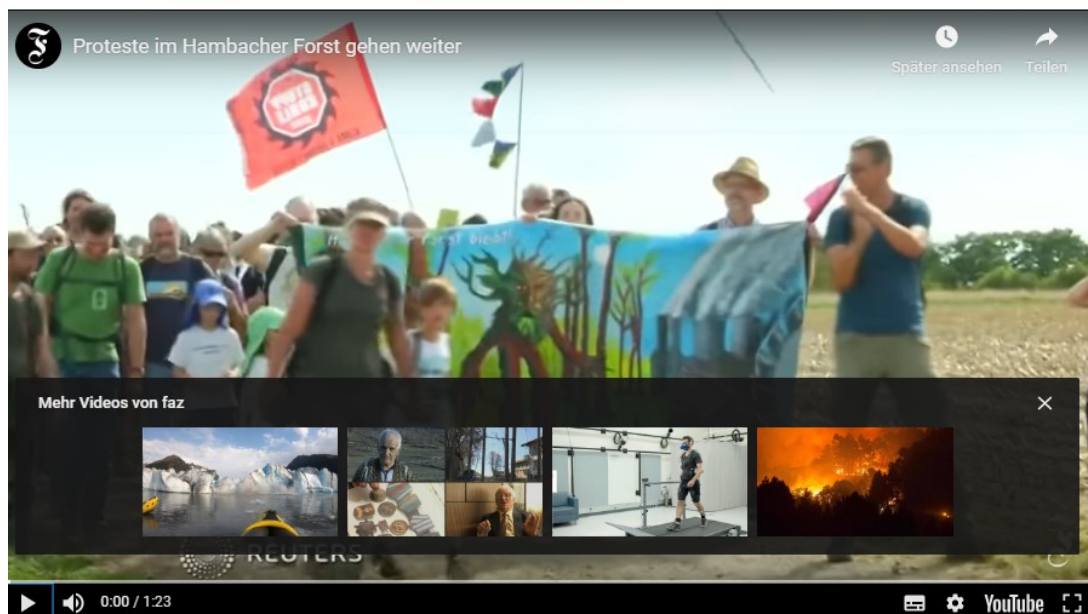
„Da auch wir mit der Vorgehensweise im Hambacher Forst absolut nicht einverstanden waren und sind und wir auch den Einsatz unserer Bühnen dort nicht weiter rechtfertigen können, haben wir heute beschlossen, dass wir unsere Geräte dort stilllegen“, schrieb die Geschäftsleitung am Mittwoch auf der Firmenhomepage. „Wir machen das, obwohl wir es rein rechtlich nicht dürfen, und setzen uns damit hohen Regressansprüchen unseres Kunden aus“, hieß es weiter. Eine Sprecherin der Polizei Aachen bestätigte am Abend, dass die Firma ihre Zusagen am Mittwoch zurückgezogen habe.

### 500.000 Unterschriften werden übergeben

In Düsseldorf wollen Umweltschützer an diesem Donnerstag mehr als eine halbe Million Unterschriften für den Erhalt des Waldes und ein Ende des Kohleabbaus der Landesregierung übergeben. Sie treffen Umweltministerin Ursula Heinen-Esser (CDU) am Morgen vor dem Landtag.

Die Polizeiaktion, bei der Baumhäuser geräumt und abgerissen werden, hatte am vergangenen Donnerstag mit einem Großaufgebot begonnen. Bis Mittwoch waren laut Polizei 39 von 51 Baumhäusern geräumt.

Umweltschützer protestieren im Hambacher Forst zwischen Köln und Aachen seit Jahren dagegen, dass der Energiekonzern **RWE** im Herbst weite Teile des Forstes abholzen und die Braunkohleförderung fortsetzen will. In bis zu 25 Metern Höhe hatten sie Baumhäuser errichtet und halten den Wald damit seit sechs Jahren besetzt.





Aus Sicht von RWE ist die Abholzung des Hambacher Forsts unvermeidbar, um die Stromproduktion in den Braunkohlekraftwerken zu sichern. Vor Beginn der Kohleförderung war der Wald 4100 Hektar groß; nach Angaben des Tagebau-Betreibers RWE Power wurden bislang 3900 Hektar für den Kohleabbau gerodet, nun soll noch einmal gut die Hälfte des verbliebenen Waldes abgeholzt werden.

Der Wald hat nach Angaben des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) eine 12.000 Jahre lange Geschichte. Es gibt dort streng geschützte Arten wie Bechsteinfledermaus, Springfrosch und Haselmaus. Der Protest im Hambacher Forst richtet sich auch gegen den Abbau von Braunkohle allgemein.

### [Transkript Video

Tausende Umweltschützer und Braunkohlegegner haben am Sonntag gegen die geplanten Rodungen im Hambacher Forst protestiert. Der sogenannte Waldspaziergang verlief bis zum frühen Nachmittag friedlich. Nach Medienberichten wurde das Waldstück in dem die Räumungskation von Baumhäusern seit Tagen andauert zeitweise von der Polizei abgesperrt. Polizeisprecher Andreas Müller: „Es ist Tag 4 jetzt der Räumung der Baumhäuser gestern gab es noch einen Rettungseinsatz hier von der Feuerwehr, da hatten sich zwei Personen im Schacht aufgehalten. Dieser Rettungseinsatz ist beendet, das heißt jetzt wir sind jetzt wieder zu polizeilichen Maßnahmen übergegangen und das ist die Räumung der Baumhäuser. Die Vorbereitungen werden jetzt abgeschlossen bis das schwere Gerät hier rein kommt und jetzt gerade sind die Höheninterventionsteams dabei sich an die nächsten Baumhäuser ran zu begeben.“ Am Samstag waren nach Behördenangaben 34 Personen festgenommen worden, 9 wurden leicht verletzt. Die Polizei hatte am Donnerstag damit begonnen Bäumhäuser von Braunkohlegegnern, in dem seit Jahren besetzten Waldstück im rheinischen Braunkohlerevier zu räumen. Sie begründete den Einsatz mit, von den Aufsichtsbehörden festgestellten Brandschutzmängeln. Umweltaktivisten werfen der nordrheinwestfälischen Landesregierung vor sie mache sich zum Erfüllungsgehilfen von RWE. Der Energieriese will den Wald roden und dort Kohle abbauen.]

### Element: RWE 5

<https://news.rwe.com/ovg-munster-vorlaufig-keine-rodung-im-hambacher-forst/> [zuletzt aufgerufen am 05.08.2019]

**RWE Power AG**

## **OVG Münster: Vorläufig keine Rodung im Hambacher Forst**

Weitreichende Konsequenzen für die planmäßige Fortführung des Tagebaus Hambach  
Abschließende Entscheidung später im Hauptsacheverfahren

Mit großer Überraschung hat RWE Power den heutigen Beschluss des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Münster zur Aufhebung des Sofortvollzugs der im Hauptbetriebsplan des Tagebaus Hambach für 2018-2020 erlaubten Rodung zur Kenntnis genommen. Eine abschließende Entscheidung zur weiteren Rodung des Vorfeldes wird nun erst später in der Hauptsache getroffen werden. Das OVG hat damit anders als die Vorinstanzen einer Beschwerde des BUND stattgegeben, dessen anhängige Klage nun für die Rodung aufschiebende Wirkung hat. Rodungsarbeiten im Hambacher Forst in der jetzt anstehenden Rodungsperiode zwischen Oktober und Ende Februar sind damit nicht mehr möglich. Der übrige Tagebaubetrieb bleibt zulässig.

Der Rodungsstopp hat für RWE Power weitreichende Konsequenzen. Nachdem das Unternehmen bereits in der vergangenen Rodungsperiode 2017/18 auf die Inanspruchnahme des Waldes verzichtet hatte, werden nun innerhalb des nächsten Jahres kurzfristig erhebliche, betriebliche Auswirkungen auf die planmäßige Entwicklung des Tagebaus Hambach erwartet. Dabei werden zunächst die Geräte auf der obersten Sohle, die bereits dicht vor dem Forst stehen, den Betrieb einstellen müssen. Hiervon wird quasi zeitgleich die Rekultivierung betroffen sein, weil das Erdmaterial aus dem Vorfeld fehlt. In der Folge werden wie bei einem Dominoeffekt die Bagger auf den tieferen Sohlen auflaufen und somit zuletzt auch keine Kohle mehr freilegen können.

Wann eine abschließende Entscheidung in der Hauptsache getroffen wird, ist offen. Das Unternehmen geht davon aus, dass dies möglicherweise nicht vor Ende 2020 der Fall sein wird. Den wirtschaftlichen Schaden aus den zu erwartenden Betriebseinschränkungen beziffert das Unternehmen nach einer ersten Bewertung auf einen niedrigen dreistelligen Millionen Euro Betrag jährlich ab 2019. RWE hat hierüber auch im Rahmen der Ad hoc-Publizitätspflicht den Kapitalmarkt in Kenntnis gesetzt.

Im Tagebau Hambach, den angeschlossenen Kraftwerken und Betrieben sind bei RWE rund 4.600 Mitarbeiter beschäftigt sowie zahlreiche weitere bei Zulieferern und Lieferanten. Der Tagebau trägt derzeit rund 15 % zur Stromerzeugung in NRW bei. An der Kohleförderung des Tagebaus hängen zahlreiche Kraftwerksblöcke an den Standorten Neurath und Niederaußem sowie die Veredlungsbetriebe, die viele kleine und mittelständische Unternehmen mit Braunkohlenprodukten für deren Strom- und Wärmeerzeugung versorgen. Die konkreten Konsequenzen für den Tagebaubetrieb erfordern nun zunächst umfangreiche bergbauliche Untersuchungen. Erst im Anschluss können auch die Folgen für die Beschäftigten im Tagebau, den Kraftwerken, den Veredlungsbetrieben und deren Kunden detailliert abgeleitet werden.

Das Unternehmen hofft nun, dass die Verfahren in der Hauptsache möglichst schnell abgeschlossen werden können, um den Schaden für das Unternehmen und seine Mitarbeiter so weit wie möglich zu begrenzen.

## Element: FAZ RWE 3

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/hambacher-forst-wird-fuer-rwe-zum-millionengrab-15823676.html>

RODUNGSSTOPP

### Hambacher Forst wird für RWE zum Millionengrab

VON HELMUT BÜNDER UND NIKLAS ZÁBOJÍ - AKTUALISIERT AM 05.10.2018 - 22:08



Für den Energiekonzern RWE ist der Rodungsstopp ein herber Schlag. Der verzögerte Braunkohleabbau lässt den Aktienkurs abstürzen. Politik und Gewerkschaft sorgen sich um die Arbeitsplätze.

**D**as vorläufige Rodungsverbot im Hambacher Forst trifft **RWE** hart. Der Aktienkurs rutschte bis zum Abend um rund 9 Prozent ab. Zuvor hatte der Essener Energiekonzerns den wirtschaftlichen Schaden von 2019 an auf einen „niedrigen dreistelligen Millionenbetrag“ im Jahr beziffert.

**Almut Bündler**

Wirtschaftskorrespondent in  
Isseldorf.

12/20

**Klas Záboji**

Doktor in der Wirtschaft.

12/20

Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Münster wiegt umso schwerer, als sie überraschend kam. Zuvor hatte das Unternehmen mit einer Stillhaltezusage zugesichert, den Ausgang des vom Umweltverband BUND angestoßenen Eilverfahrens abzuwarten. Die Bagger standen bereit, die Hälfte der verbleibenden 200 Hektar Wald spätestens von Mitte Oktober an abzuholzen. Der unanfechtbare Rodungsstopp hat diesen Plan nun auf unbestimmte Zeit über den Haufen geworfen.

Noch im Juli hatte das Kölner Verwaltungsgericht, an dem seit einem halben Jahr eine BUND-Klage anhängig ist, die Forderung der Umweltschützer nach einem Eilrechtsschutz für den Wald abgeschmettert. Doch die höhere Instanz in Münster war anderer Auffassung: Solange in Köln ein Verfahren laufe, müssten die Bagger ruhen. Dabei geht es etwa darum, ob das Areal wegen Fledermäusen „dem Schutzregime für potentielle Flora-Fauna-Habitat-Gebiete unterfalle“, schreibt das **Oberverwaltungsgericht**.

ANZEIGE

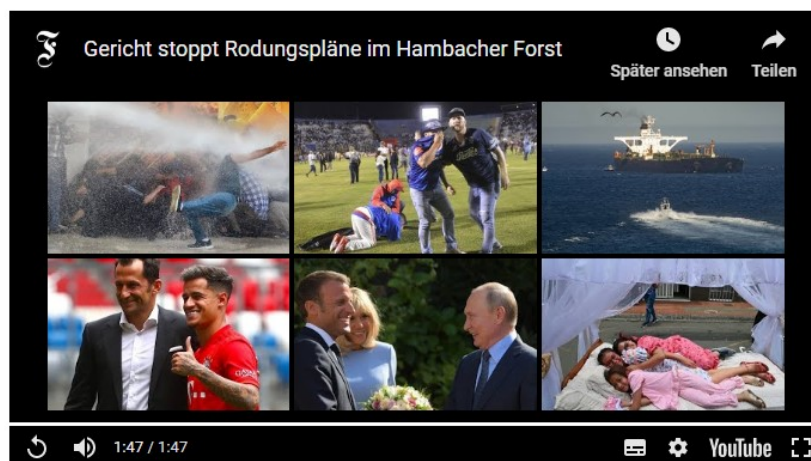
Was essen  
wir heute



Bestelle jetzt



Lieferand



Video: Reuters, Bild: dpa

Kurzum: Obwohl Eigentümer des Waldes, hätte RWE mit dessen Rodung unzulässig früh Fakten geschaffen. Im Kern, so eine Münsteraner Richterin gegenüber der F.A.Z., habe man zwischen Naturschutz und Energieversorgung abwägen müssen. Das Letztere ohne Rodung in Gefahr gerate, habe das Unternehmen nicht hinreichend belegen können – auch, weil der Tagebau auf den anderen rund 85 Quadratkilometern Kohlebergbau nordwestlich des Forsts weiter möglich sei.



## Das Licht geht nicht aus

Für die Profitabilität des zuletzt darbanden Kraftwerksgeschäfts wäre es wichtig, dass es in Hambach voran geht. 2017 förderte RWE hier mit 38 Millionen Tonnen so viel Braunkohle wie nirgend sonst. Nun wird befürchtet, dass es erst Ende 2020 zu einer Entscheidung am Kölner Verwaltungsgericht kommt. Tatsächlich schloss eine Gerichtssprecherin auf F.A.Z.-Nachfrage aus, dass binnen weniger Woche mit einer Entscheidung zu rechnen sei.



Vorläufiger Sieg: Eine Aktivistin schneidet einem Aktivisten am Hambacher Forst die Haare, Bild: dpa

Wenn sich die Rodung verzögert, müssen die ersten Bagger in Hambach im kommenden Jahr die Arbeit einstellen, so dass der Brennstoff-Nachschub knapp wird. RWE wies darauf hin, dass dies auch die Rekultivierung der schon ausgebagerten Flächen behindern werde, weil das dafür eingeplante Erdmaterial fehlen werde. Dennoch: Die Industrie an Rhein und Ruhr befürchtet steigende Strompreise; dass nun das Licht wegen Kohlemangels auszugehen droht, ist aber nicht zu erwarten.

## Worum es auch geht

Zwar deckt der Tagebau mit den angeschlossenen Braunkohleminen Neurath und Niederaußem 15 Prozent der Stromerzeugung in Nordrhein-Westfalen. Gleichzeitig gibt es aber in West- und Norddeutschland erhebliche Überkapazitäten.

Den Rückhalt der seit Juni 2017 amtierenden schwarz-gelben Landesregierung hat RWE. Auch die SPD-geführte Vorgängerregierung setzte sich für den Braunkohletagebau ein – Seite an Seite mit den Grünen. Nur zwei Jahre ist es her, dass man in der **„Leitentscheidung der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen zur Zukunft des Rheinischen Braunkohlereviere“** die Beibehaltung der Hambacher Abbaugrenzen bestätigte. Die „Erfordernisse einer langfristigen Energieversorgung“ machten es demnach unabdingbar, im Bundesland mit der größten Stromproduktion weiter fossile Kraftwerke zu betreiben, hieß es.

Dabei geht es auch um Arbeitsplätze. Ähnlich wie die Gewerkschaft IG BCE bekräftigte Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) deshalb nun, „nach Lösungen zu suchen, die die Energieversorgung und Arbeitsplätze sichern und den Schutz von Natur und Umwelt gewährleisten.“



[Video Transkript:

Eigentlich sollten in diesem Herbst die Fällarbeiten im Hambacher Forst beginnen, doch daraus wird vorerst nichts. Denn am Freitag hat das Oberverwaltungsgericht von NRW dem Stromkonzern RWE die Rodung untersagt. Hintergrund ist eine laufende Klage der Umweltschutzorganisation BUND am Verwaltungsgericht in Köln gegen den Hauptbetriebsplan des Tagebaus. In diesem Verfahren müsse erst ein Urteil gesprochen werden so müsse etwa geklärt werden ob der Wald wegen des Vorkommens seltener Fledermausarten besonderen Schutz genieße. Deshalb sei es nicht gerechtfertigt durch die Rodung des Hambacher Forsts vollendete Tatsachen zu schaffen so die Richter. Martin Kaiser von der Umweltschutzorganisation Greenpeace begrüßte die Entscheidung: „Das ist ein guter Tag für den Schutz der Natur und des Klimas und ein Meilenstein für die Antikohlebewegung“. RWE teilte mit die Gerichtsentscheidung habe erhebliche Konsequenzen, pro Jahr entstehe ein wirtschaftlicher Schaden von über 100 Millionen Euro, die Bagger mussten schlussendlich die Abbauarbeiten einstellen. Der Ministerpräsident von NRW Armin Laschet appellierte an beide Seiten einen Kompromiss zu finden. „Mir geht es trotzdem darum das alle Akteure jetzt noch einmal zusammen überlegen wie finden wir Lösungen Energieversorgung zu sichern und gleichzeitig Umweltschutz möglich zu machen.“ Der Stromkonzern RWE steht seit Jahren wegen der Braunkohleverstromung in der Kritik weil dadurch extrem viel CO<sub>2</sub> freigesetzt wird. Um die Abholzung des Hambacher Forsts zu verhindern hatten Umweltschützer Baumhäuser und Barrikaden errichtet. In den vergangenen Wochen hatte die Polizei das Gebiet mit einem Großaufgebot geräumt.]